

14. Heft. VI. Jahrgang.

Specialheft:

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 — M. 2.50.

# WIENER MODE



Eine Reise nach dem Süden.



# WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und einer Anzahl farbiger Modebeilagen  
Jede Abonnentin erhält auf Wunsch  **Schnitte nach Maß gratis**  von Toilettten und Wäsche.

**Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt!**

Bestellungen sind direct an die Schnittmusterabtheilung zu richten und für je einen Schnitt 15 kr. = 30 Pf. in Briefmarken für Zusendung zc. beizufügen

**Pränumerationspreis:**

	Vierteljährig:	Halbjährig:	Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 1.50	fl. 3.—	fl. 6.—
Für das Deutsche Reich	M. 2.50	M. 5.—	M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Fres. 18.— = Sh. 15.— = Rbl. 8.— = Doll. 4.—, bezw. vierteljährig Fres. 4.50 :  
Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX, 1, Tü. kenstrasse 5.





## Eine Reise nach dem Süden.

Eine Reise- und Toilettegeschichte in Briefen  
und Modebildern.

(Telegramm.)

Schloß Hohenbruck bei Linz.

Freiherr von Langendorf!

Zu den Reiseplan mit tausend Freuden einge-  
willigt. Brief folgt. Herzlichste Grüße. Molly.

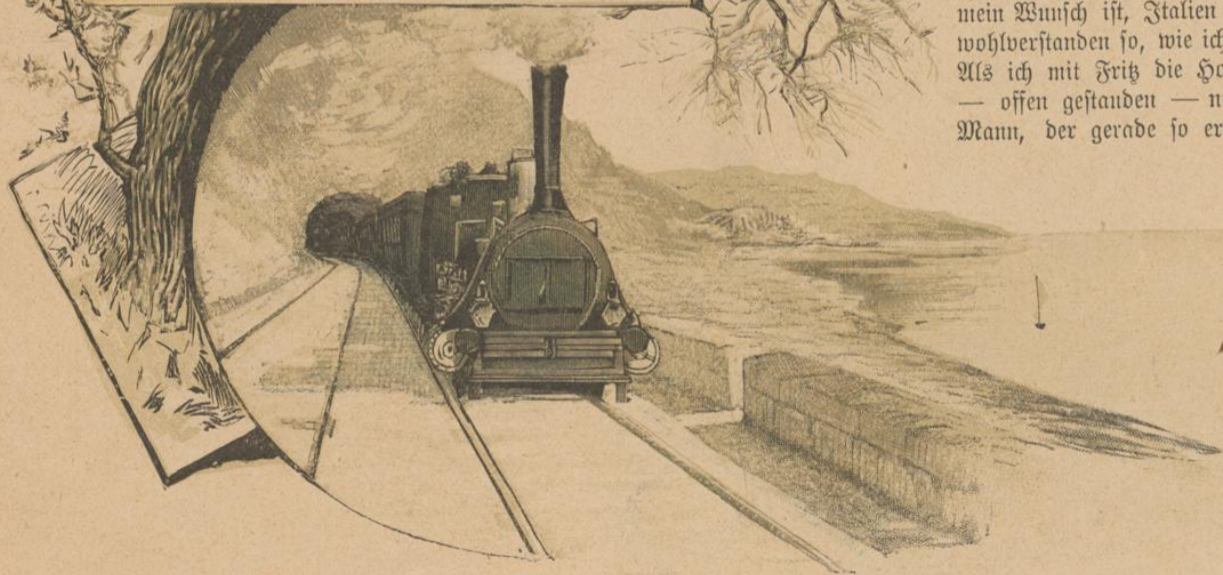
\*

Wien, 17. Februar.

Meine liebe, herzige Hedwig!

Sa, ja, ich bin schon so eine herzlose Egoistin!  
Niesig gefreut hab' ich mich über Dein Unwohlsein,  
und den Professor Nothnagel hätte ich küssen mögen,  
weil er Dir Italien verordnet hat. Und gar erst  
Dein Papa! Weißt Du, unter uns und im größten  
Vertrauen: Im Allgemeinen fürchte ich mich schrecklich  
vor ihm, weil er gar so ernst und gediegen und  
ministerhaft ist; aber diesmal bekommt er bei allem  
Respect ein paar feste Busseln, denn es ist zu lieb  
von ihm, daß er mich, gerade mich, die leichtsinnige,  
frivole Molly, mit seinem Vertrauen beehrt hat.  
Nein, wie ich mich freue!

Du mußt nämlich wissen, daß es seit Jahren  
mein Wunsch ist, Italien noch einmal zu sehen, aber  
wohlverstanden so, wie ich ein Land zu sehen wünsche.  
Als ich mit Fritz die Hochzeitsreise machte, war es  
— offen gestanden — nicht das Rechte. Mein guter  
Mann, der gerade so ernst und gediegen wie Dein



Papa ist, hielt sich für verpflichtet, mich aus lauter Respect vor seinem Bädeler von Galerie zu Galerie, und von Ausgrabung zu Ausgrabung zu schleppen. Was kümmerte es ihn, daß mich vor lauter Marmor die Augen schmerzten! »Liebes Kind, die Galerie Soundsso muß man gesehen haben! Das gehört zur Bildung!« So gieng es von Stadt zu Stadt. Weißt Du, weshalb ich so für Capri schwärme? Blos, weil es dort nicht das geringste Museum gibt. Aber diesmal soll es anders werden; keinen Fuß seh' ich in eine Galerie, und den Bädeler, den nehm' ich vorsichtshalber gar nicht mit. Wir wollen die Menschen in Italien kennen lernen, wir wollen studiren, wie die jungen Herren den Hof machen und wie die tolle Italiene sich kleiden. Ist das nicht tausend Mal interessanter?

Wir wollen aber unseren Tripelallirten (frag' doch Papa, ob das das richtige Wort ist!) eine recht vortheilhafte Idee von unserem Geschmack beibringen, nicht wahr, mein Schatz? Einfach, aber feich. Ich nehme auch im Ganzen nicht mehr als achtzehn Toiletten mit, lauter ganz einfache Dinger, aber — feicher man kann nicht! Ein paar davon will ich Dir beschreiben. Du wirst staunen über meinen hochwissenschaftlichen Stil, aber das macht die Lecture der »Wiener Mode«. Da lernt man das. Also höre und staune!



Verona. Das Grab der Julia.

Nr. 2. Straßentollette mit kurzer Taille und Spitzenkragen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillensutter: Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, mit entsprechender Verfürzung.) — Nr. 3. Schwarzer Tüllhut.

Vor Allem mein Reisekleid (Nr. 1). Ich ließ es mir aus einem eigenthümlich grauen Himalayastoff anfertigen. Wie es der Zweck, dem es dienen soll, vorschreibt, ist seine Façon höchst einfach. Der Rock, in Keilform geschnitten (ich ließ ihn mir der Annehmlichkeit und Leichtigkeit wegen auf Seide arbeiten), hat am Rande eine im Zickzack aufgenähte Bordure aus tiefgrauen, fast schwarzen Herkulesborden, die sehr hübsch von dem leicht schillernen Stoffe abstechen. Der Rand ist mit einer Borde besetzt. Den oberen Rockrand, d. h. die rückwärtigen Blätter, ließ ich mit einer Zugbinde ausstatten, so daß es mir möglich ist, während der Fahrt es mir bequemer zu machen. Ueber die blaßgrüne Seidenblouse, auf die ich noch zu sprechen komme, gehört eine nicht ganz bis zu den Knien reichende Jacke, die nur hie und da mit einem Haken an die Blouse gehalten wird. Was bei dieser Jacke sehr originell ist, das sind die beinahe beim Halsrande in schräger Richtung eingeschnittenen, mit Borden besetzten Schlitze, aus denen Schoppen aus Seidenstoff her-



Die schiefen Thürme in Bologna.

vorquellen. Jetzt noch die Blouse: Selbstverständlich vorne mit Hakenverschluß, den die übereinanderfallenden Vordertheil-Längenseiten verbergen, und mit Zugleisten ausgestattete Vordertheile. Ich denke mir in den Waggon einen Mantel aus rothem Seidenstoff mitzunehmen, den ich allenfalls auch für Gondelfahrten (Umichlagbild, Vorderseite A.) werde benötigen können. Er hat gezogene, im Taillenschlusse mit einer Sammtbandmaße zusammengefaßte Rückentheile, passenförmig eingereichte Vorderbahnen, die den Stoff auspringen lassen, sowie einen doppelten, kurzen Pelerinentragen, der mit je zwei Reihen von Sammtbändern besetzt ist.

Ein sehr hübsches Kleidchen (Abbildung Nr. 10 und 16), das ich mir, wie noch mehrere meiner Ausrüstung, von Josef Hellauer (I. und I. Hof-Lieferant, Wien, I., Graben 16) kommen ließ und das ich bei ländlichen Excursionen zu tragen gedenke, ist aus Livrédrap Tuch und mit braunem Sammt ausgestattet. Der Rock schleppt ein wenig; zu seiner Herstellung sind drei Stoffbreiten verwendet worden, deren beide, als Rückbahnen verwendete, so stark geschrägt sind, daß sich am Rande nur wenige Falten ergeben. Ich ließ mir diese Façon absichtlich anfertigen, weil sie zu meiner nicht überschlanen Figur am besten paßt. Am Rocksaume macht sich das Sammtbandbais, das nur am oberen Rande angenäht ist, recht gut. Die Taille zu diesem Kleide ist sehr originell, weil der Sammtfaltentragen die Schoppen der Kermel formt. Auch die doppelten, gespannten, gleichsam ein Zäckchen formenden Sammtvordertheile machen sich sehr hübsch und lassen die Toilette so vollkommen erscheinen. Der runde Passenanatz der Taille ist aus Hohlfaltenteisten und dazwischen gefügten gestickten Vorden zusammengestellt und erhält einen hübschen Abschluß durch den vorne in der Mitte mit einem Knoten gefaßten Faltentragen, der ziemlich reich auffällt. Damit Du Alles weißt, muß ich Dir auch berichten, daß dieses Kleid doppelten Verschluß hat — für eiliges Toilettemachen also nicht berechnet ist. Es wird erst in der Mitte, dann seitwärts geschlossen, und zwar muß der ganze Vordertheil sammt Plastron dabei behutsam unter den Sammtvordertheil geschoben werden; dann erst kann die eine Hälfte des Kragens angehaft werden.

Unter meinen Mänteln gefällt mir der aus anberginefarbigem Cheviot (Abbildung Nr. 14) am besten, vielleicht deshalb, weil er mir am besten steht. Er ist nur einfach, schließt vorne mit großen Schildpattknöpfen und hat die faltigen Rückentheile im Schlusse mit einem Dragoner zusammengefaßt. Er steht so gut, weil seine Rückbahnen, sich der jetzigen Modform anpassend, ziemlich stark geschrägt sind. Der Umgelegttragen liegt so schön, als sei er aus einer Form gegossen. Wie ich mir erzählen ließ, wird dies durch das Platten erzielt, oder der Kragen kann, wie dies jetzt beliebt ist, auch aus etwa sechs bis acht Theilen bestehen, wodurch gleichfalls die nöthige Schweifung erzielt wird.

Der zweite Platz in der Reihe meiner Mäntel gebührt unbedingt einem Staubmantel aus Rohsoulard (Abbildung Nr. 18); dieser Stoff wurde mir sehr empfohlen. Meine Abneigung gegen Rohseide ist mit diesem Mantel überwunden, da der Aufputz — braune Seidenborden — das Monotone der Farbe angenehm beleben. Die Façon ist sehr hübsch. Rückwärts nur eine Naht; vorne, den Hakenverschluß unentwärtlich machend, umgelegte, reversartig sich im Schlusse verjüngende Pattenleisten und eine Pelerine, die, mit einem verfürzt aufgesetzten Bolant versehen, die Rückentheile in Form eines spizen Plastrons freiläßt. Am Rande eine breite Seidenborde, als Gürtel eine gleiche, die rückwärts unterhalb des Schlusses so umgelegt ist, daß sich eine spize Jacke formt.

Eines meiner Negligés, (Abbildung Nr. 25), das ich bei den k. u. k. Hoflieferanten Weidler & Budic, Wien, I., Tuchlauben 13, bezog, ist aus einem eigenthümlichen Stoffe hergestellt. Er ist dunkelgrün und mit astrachanartigen blau und rosa geflochtenen Streifen durchwebt. Den Schlepprock garniren drei mit schwarzem Seidenmestüll überspannte Biais aus rosafarbigem, schrägen Pongis, mit Mouffeline gefüttert. Die Jacke ist vortheilhaft geschnitten; ihre Rückentheile weisen die Streifen, sich scharf spitz treffend, auf. Ich habe die Machart genau studirt und herausgefunden, daß der Oberstoff der Vordertheile breiter gelassen sein muß, als das Futter, und zwar ist er von der Achselnaht an wagrecht geschnitten, so daß er zu den Stufenalten arrangirt werden kann. Die Vordertheile haben einen Einmäher, sind jedoch bis zu diesem vom Oberstoff bloßgelegt und mit rosa Pongis bespannt worden, den schwarzer Mestüll bedt.

Die Lieblinge unter meinen Hüten sind: Ein kleines rundes, toqueartiges Nichts aus rosa Tüll (Abbildung Nr. 11), mit Weilchen und rosa Sammschlüpfen gepußt; vorne ein Sträußchen, rückwärts eine aufstrebende Masche. Der zweite Hut aus gelbem Stroh steht mir so recht frauenhaft. Seinen Rand umgeben Spigen; vorne sitzt eine Panache aus braunen Straußfedern (Abbildung Nr. 19). Ich bestellte mir den ersteren bei G. Lang, Wien, VII., Kirchengasse 6, den zweiten bezog ich von Josefina Ulrich in der Jungferngasse.

Und wie steht es denn mit Deiner Ausrüstung? Solltest Du irgend welche Wünsche haben, so verfüge über mich. Nach dem Vergnügen, für mich selbst Toiletten zu bestellen, kenne ich kein höheres, als dies für meine Freundinnen zu thun. Bei Drecolli habe ich ein paar Sachen gesehen, die so einem zarten Täubchen wie Du à merveille passen würden. J. B.:

Eine sehr feine Toilette aus rothem, gerippten Crepe mit maigrünen Hierlichguitanden und mit einer Einstecktaile, deren Oberstoff äußerst grazios arrangirt war. Das Kleidchen war auf durchschimmernder grüner Seide gearbeitet. Oder eine cacaobraune Riprobe mit einer schottischen Seidenblouse, zu der harmonisirend mit den schwarzen Durchzugstreifen des Stoffes eine lange schwarze Herrencravate gehört. Dazu ein ärmelloses, bis zum Schluße reichendes Jäckchen mit einer Faltenpelerine. Die Röcke beider Kleider en parapluie.

Und nun genug geplaudert. Ich erwarte Deine Befehle und von Deinem Papa die Ordre zur Marschbereitschaft. Und nun umarme ich Dich, carissima mia, di tutto cuore tua fedelissima Marietta.

Hohenbrunn, 19. Februar.

Beste Cousine!

— — — — Was die Toilettenfrage betrifft, so würde zwar für meine Stimmung ein grauer cache-misère vollkommen genügen; da aber meine elegante Cousine damit schwerlich einverstanden sein dürfte, so bitte ich Dich, ganz nach Deinem Ermessen ein paar recht, recht einfache Kleider zu bestellen, gerade was man braucht, um von den stolzen Römerinnen nicht allzusehr über die Achsel angesehen zu werden. Ich werde zwei, drei Tage in Wien bleiben, um Abschiedsbefuche zu machen. Da kann ich die Sachen anprobiren (auf eine Dual mehr kommt es ja nicht mehr an!) und dann fliegen wir dem Süden entgegen. Soll ich Dir schildern, wie ich mich darauf freue? Gerade mit Dir wird es doppelt herrlich sein, Du meine gute, liebe Molly.

Papa beauftragt mich, Dir allerbestens zu danken; er will damit nicht warten, bis wir nach Wien kommen. Ueber das »ministerhaft« hat er so herzlich gelacht, wie schon lange nicht. Ich selbst danke Dir lieber gar nicht,

denn wenn ich damit anfinge, so würde der Brief so lang, daß Du vor lauter Lesen . . . Ach, Unjim! Ich schließe mit tausend Küffen  
Deine getreue Hedwig.

P. S. Da es mit dem grauen cache-misère ja doch nicht geht, so bitte ich Dich, das Wort »einfach« nicht gar zu wörtlich zu nehmen.



Mailand. In der Galleria Vittorio Emanuele.

Nr. 4. Crèpekleid mit Kollentaille für Mädchen von 8 bis 11 Jahren. — Nr. 5. Schwarze Seidenbengaline-Toilette mit Schürzentuniqué. — Nr. 6. Hängerkleid für kleine Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zum Futterkleiden: Begr.-Nr. 2, Vorderseite u. s. Schnittvogens zu Heft 11.)

Ihrer Hochwohlgeboren  
Baroness Hedwig Langendorf

Schloß Hohenbruck bei Linz.

Im Auftrage der Frau Gräfin Meersfeld nehmen wir uns die Freiheit, anbei Zeichnung und Beschreibung einiger Toiletten u. s. w. zu übersenden, die die Frau Gräfin für Euer Hochwohlgeboren bei uns zu bestellen die Güte hatte. Zudem wir zuversichtlich hoffen, den werthen Geschmack richtig getroffen zu haben, bitten wir ergebenst, etwaige Wünsche umgehend bekanntgeben zu wollen, da die Frau Gräfin die Abreise der Damen als bald bevorstehend bezeichnet hat.

Wir haben die Ehre u. s. w.

Verzeichniß:

Eine Toilette aus primelrothem Boile, (Abbildung Nr. 2), die sowohl für Promenaden, als auch für kleine Diners getragen werden kann. Der Rock hat, worauf wir uns

erlauben aufmerksam zu machen, besondere Façon, weil seine Vorderbahnen in drei Hohl-falten eingelegt sind; rückwärts ist er, wie die gewöhnlichen Röcke, wohl in Falten gereiht, doch nicht in Zwickel geschnitten, weil die kurztaillige Façon sonst damit nicht im Einklange stünde. Sein oberer Rand ist in eine Befestigung, eventuell aus Sammt, gefügt und erscheint der Taille angenäht, so daß der Rock seitwärts unter der Hohl-falte geschlossen wird. Auch die Taille hat seitlichen Verschuß, d. h. faltig arrangirte Vordertheile, von denen der rechte sich bis zur Seitennäht so überhakt, daß er sich scharf dem Schlusse zu verschmälert. Den en coeur-Ausschnitt umgibt ein Fichu aus Tüll, eventuell Gaze, das nach Belieben farbig oder weiß gewählt werden kann und mit äußerst fein desinirter Gaze oder Luftstickerei angefaßt ist.

Ein Mantelkleid aus rosa desinirtem Foulard (Abbildung Nr. 17), für Morgenpromenaden zu benützen. Die gezogenen Rückentheile sind oberhalb des Taillenschlusses in gespannte Puffen arrangirt, was durch wagrecht angebrachte Sammtbänder bewerkstelligt wird. Die Vordertheile haben untersehtes, vorne in der Mitte mit Haken schließendes Futter, auf welchem ein kleines Stickerei-plastron mit Bandeinlagen befestigt ist. Dadurch bekommt das Kleid das Aussehen eines über einer Taille angezogenen Mantels. Zu bemerken ist, daß die Falten der Rückentheile oberhalb des Schlusses auspringen, d. h. den Mantel kurztaillig erscheinen lassen. Vorder- und Rückenbahnen sind am Rocktheile



Im Hotel.

Nr. 7. Schlafrock aus gestreiftem Flanell. — Nr. 8. Waschtisch mit Service in Blumenform. — Nr. 9. Englisches Kleid aus tegettblau und nilgrün gestreiftem Wolltriko. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9.)



Florenz. In der Bildergalerie des Palazzo Pitti.

Nr. 10. Toilette mit eingesehter Paffe und Sammttragen. (Vorderansicht hierzu Nr. 16.) — Nr. 11. Gegogener Füllhut. — Nr. 12. Kleid aus schottischem Wollstoff für Mädchen von 11 bis 13 Jahren. — Nr. 13. Graue crêpe de Chine-Toilette mit Sammtbiais.

mit einfarbigem Foulard unterfüllt; die ersteren sind in breite Falten eingelegt; durch den ein wenig seitlichen Verschluss formt sich eine dritte Falte, die an der anderen Seite etwa drei Finger breit eingelegt ist. Das Kleid ist am Rocktheile selbstverständlich geschlossen, doch muß ein heller, am besten rosa Seidenunterrock dazu getragen werden. Die Ballonärmel, mit Spitzenvolants besetzt, und der Shawlragen sind aus glattem Stoffe. Passend hiezu wäre ein mit Spitzen besetzter rosa Parasol.

Eine auf gelbem Grund mit schmalen grünen Streifen durchzogene Batisttoilette (Abbildung Nr. 28), ebenfalls für Spaziergänge oder Ausflüge berechnet. Prinzessförmig

geschnitten, schließt das Kleid rückwärts in der Mitte mit Haken, und zwar so, daß der Verschluss durch Anhalten des unter das Fichu geschobenen faltigen Plastronrückentheiles vollkommen unkenntlich wird. Der Leichtigkeit wegen ist das Kleid auf gelber Seide gearbeitet, und zwar so, daß der untere Rand des Oberstoffes von dem des Futter's unabhängig ist, wodurch der Anschein hervorgerufen wird, als läge unter dem Batistkleide ein seidener Unterrock. Beide Ränder sind mit Volants garnirt; hie und da sitzt an dem oberen Rockvolant eine grüne Sammtbandmasche. Originell ist das Fichuarrangement, auf das aufmerksam zu machen wir uns erlauben. Es hat vorne die gleiche Form wie rückwärts,

nur endet es im Taillenschlusse, wo es mit einer Bandmasche abgeschlossen wird, und ist so arrangirt, daß sich die oberen Ärmelpuffen aus demselben formen. Vorne trennt sich der Stoff wieder von den Ärmeln, um als Coquille sich herabzuziehen.

Eine Toilette aus silbergrauem crêpe de Chine, mit helllila farbigem Sammt gepugt (Abbildung Nr. 13), sehr kleidlich und jugendlich. Der Rock hat Keilform und graues Futter, kann aber nach Wunsch auch lila unterlegt sein, so daß durch das Durchschimmern des Stoffes der Changeant-Charakter erzielt wird. Er ist rückwärts geschrägt und ebendasselbe in zwei Hohlalten eingelegt. Die Bias sind ein wenig in die Rundung geschnitten, so daß sie, nur am oberen Rande angenäht, abstehend erscheinen und zwei Doppelröcke imitiren. Die Taille tritt unter den Rock, schließt vorne mit Haken, halbfaltig eingelegte, auf anpassenden Futtertheilen ruhende Vorderbahnen, nahtlosen Oberstoffrücken und ist selbstverständlich mit dem Rocke gleichartig unterlegt. Das Volantstück aus gleichem Stoffe läßt ein spitzes Plastron frei, das in Falten eingereicht ist; am Halsrande ist eine sehr reiche Schlupfenmasche aus Sammtband angebracht.

Eine Dinner-toilette aus blaßgelbem crêpe de Chine, den wir, um ihn etwas lebhafter zu gestalten, mit mai-grünem crêpe de Chine unterlegten. (Abbildung Nr. 20.) Die Rouleaux auf dem Kleide sind aus grüner Faille. Sie sind nicht nur auf dem Bilde so schön wellig, sondern fallen dadurch, daß sie schrägschichtig sind und genau nach den vorher gezogenen Heftfäden angenäht werden, in Wirklichkeit ebenso schön aus. Die Taille ist rückwärts glatt und nahtlos, um

schlang zu formen; vorne, wo sie in der Mitte mit Haken schließt, ist sie auf glatter Unterlage faltig gespannt und mit den mit Rouleaux begrenzten Bias niedergehalten. Der gezogene Vordertheil schließt seitwärts, der Form von Achsel-, Ärmloch und Seitennaht folgend, mit Haken an. Ein einfaches Kleidchen aus bosnischem Stoff (Abbildung Nr. 26) auf grüner Seide gearbeitet, mit einer aus einem grünen Sammtbandgürtel herausgezogenen Tunique.

Auf Wunsch der Frau Gräfin besorgten wir auch von der Firma Moïse Duitry, Wien, I., Rothenturmstraße 9, das gewünschte Schlafrockmodell (Abbildung Nr. 7) und die lange Kragenumhülle (Abbildung Nr. 15). Der Schlafrock ist aus weißem, mit dünnen schwarzen Streifen durchzogenem Flanell angefertigt, durch einen Einnäher vorne leicht geschweift und mit Klappen ausgestattet, deren Rand schwarze Schnurstickerei umgibt. Den Hakenverschluß bedt äußerst vorthellhaft ein Doppelsabot aus schwarzen Spitzen. Der Kragen aus Ivrédrap Tuch ist ungefütert und fällt dadurch, daß er in die Rundung geschnitten ist, in so reichen Falten herab. Seine vorderen Längenseiten sind mit einer Schnurstickerei begrenzt, welche schräge Bäumchen formt und sich dem Rande zu verbreitert. Den Pelerinenkragen begrenzt eine Halskrause aus braunen Straußfedern.

An Hüten besorgten wir von der Firma Ch. Kämmerle, VI., Mariahilferstraße 79, einen aus schwarzem Tüll (Abbildung Nr. 3), dessen Rand breit mit Fais umgeben ist. Die Kränze ist wellig gebogen; die Kränze bildet eine Faisplatte; rückwärts ein tulpenförmiges Spitzen-Arrangement, vorne gelbe Rosen mit Knospen. Dann einen Hut mit gebogener Kränze (Abbildung Nr. 21) aus schwarzem Tüll mit einem links angebrachten Maiglöckchenbouquet, das von einer grünen und gelben Sammtbandmasche gehalten ist. Den Rand der faltigen Tüllkränze umgibt oben ein grünes, unten ein gelbes Sammtband.



#### Rom.

Blick auf das Forum Romanum.

Nr. 14. Mantel aus Cheviot mit Kragen.

Nr. 15. Umhülle aus Tuch mit dreifachen Pelerinenkragen.





Venedig, 3. März.

Thuerste Eltern!

Ich hoffe, daß Ihr das Telegramm, welches unsere glückliche Ankunft melden sollte, richtig empfangen habt. Für heute nur ein paar Zeilen, ein flüchtiges Lebenszeichen, um Euch zu melden, daß es mir vortrefflich geht, daß Cousine Molly ein wahrer Engel und dabei ein Cicerone di primo cartello ist. Von Venedig kein Wort; wo aufhören, wenn man da anfängt!

Ich umarme Euch tausendmal und bin in treuer Liebe Eure

Hedwig.

Den Inhalt des Vorstehenden (den Engel natürlich ausgenommen) bestätigt  
der Cicerone.

\*  
Verona, 6. März.

Liebster Fritz!

Vor Allem muß ich Dir gesehen — ich habe Dich bis jetzt als Reisebegleiter für den schrecklichsten der Schrecken gehalten, ich nehme das zurück; was ist ein Mann, der als Sachverständiger reist, gegen ein junges Mädchen, das neben all' dem Gelehrsamkeitskram der Schulstube auch noch eine ganze dramatisch-romantische (kommt von Roman) Bibliothek im Köpfchen mit sich führt!

Wir haben Alles gesehen; jeden Stein des Amphitheaters, wir haben Dante nachempfunden, die Gräber der Scaliger kennen wir wie unsere Taschen, und erst das Grab der Julia! Da stand sie, Hedwig, in Gedanken versunken, und seufzte, seufzte — Eine Weile ließ ich sie gewähren, bis sich zwei andere Fremde näherten. Als diese Hedwig erblickten, die mir den Rücken gewendet hatte, stuzten sie; der Eine schien sich über etwas zu moquieren, während ihn der Andere anscheinend ärgerlich wegzog, worauf ich es mit meiner Schutzbefohlenen ebenso machte — das Kind hatte geweint, daher das Lachen des jungen Mannes. Ich ärgerte mich über ihn, über sie, über mich, daß ich ihre Sentimentalität so die Oberhand hatte gewinnen lassen. Mit diesen Gefühlen verließ ich Julia's Grab, und Hedwig war bald getröstet, da ihr's

Rom. Blick auf die Peterskirche.

Nr. 16. Toilette mit eingesehter Passe und Sammttragen. (Rückansicht hierzu Nr. 10.)

ja ihre ausgebreiteten historischen und literarischen Kenntnisse nicht gestatten, zu lange bei einem Gegenstande zu verweilen.

Morgen Früh nach Mailand weiter; von dort die Fortsetzung des Berichtes über unsere recht zahmen Abenteuer; nicht, daß ich mich in meiner verantwortlichen Stellung nach anderen sehnte! Die Würde, mit welcher ich die garde des dames spiele, würde vielleicht sogar Dir imponiren; sie wird aber wohl nicht länger dauern als diese Reise, dann bin ich wieder wie sonst  
Dein Sprudelföpfchen Molly.

\*  
Mailand, 8. März.

Meine Thuersten daheim!

Beinahe könnte mir's bange werden, nun ich das liebe Wort geschrieben habe, das ich erst jetzt so recht verstehe; es muß wohl auch ein sehr trauriges Wort sein können, wißt Ihr? Ihr sollt

aber nicht glauben, daß ich traurig bin; nein, ich bin fröhlich und guter Dinge, und fühle mich schon viel wohler und kräftiger.

Nach dem melancholisch schönen Venedig und dem ersten Verona macht Mailand einen unendlich heiteren, lebensvollen Eindruck; ja, das Treiben in den Straßen, die vielen prächtigen Läden erinnern mich manchmal an mein liebes Wien. Wir flaniren denn auch viel, fahren auf die bastioni hinaus, und sehen uns die Leute an, was Molly entschieden dem Betrachten der Gemälde vorzieht. Auch sehen wir hier sehr elegante Toiletten, von denen manche Molly so begeisterten, daß sie sich zu späterer Verwerthung kleine Skizzen davon gezeichnet hat, und auch ich habe mir etwas gemerkt und will es Dir, geliebte Mama beschreiben; Du läßt die Kleidchen dann als engelsgute Großmama für Anna's Mädeln nachmachen, und sagst ihnen, daß Tante Hedwig die Ausgaben aus

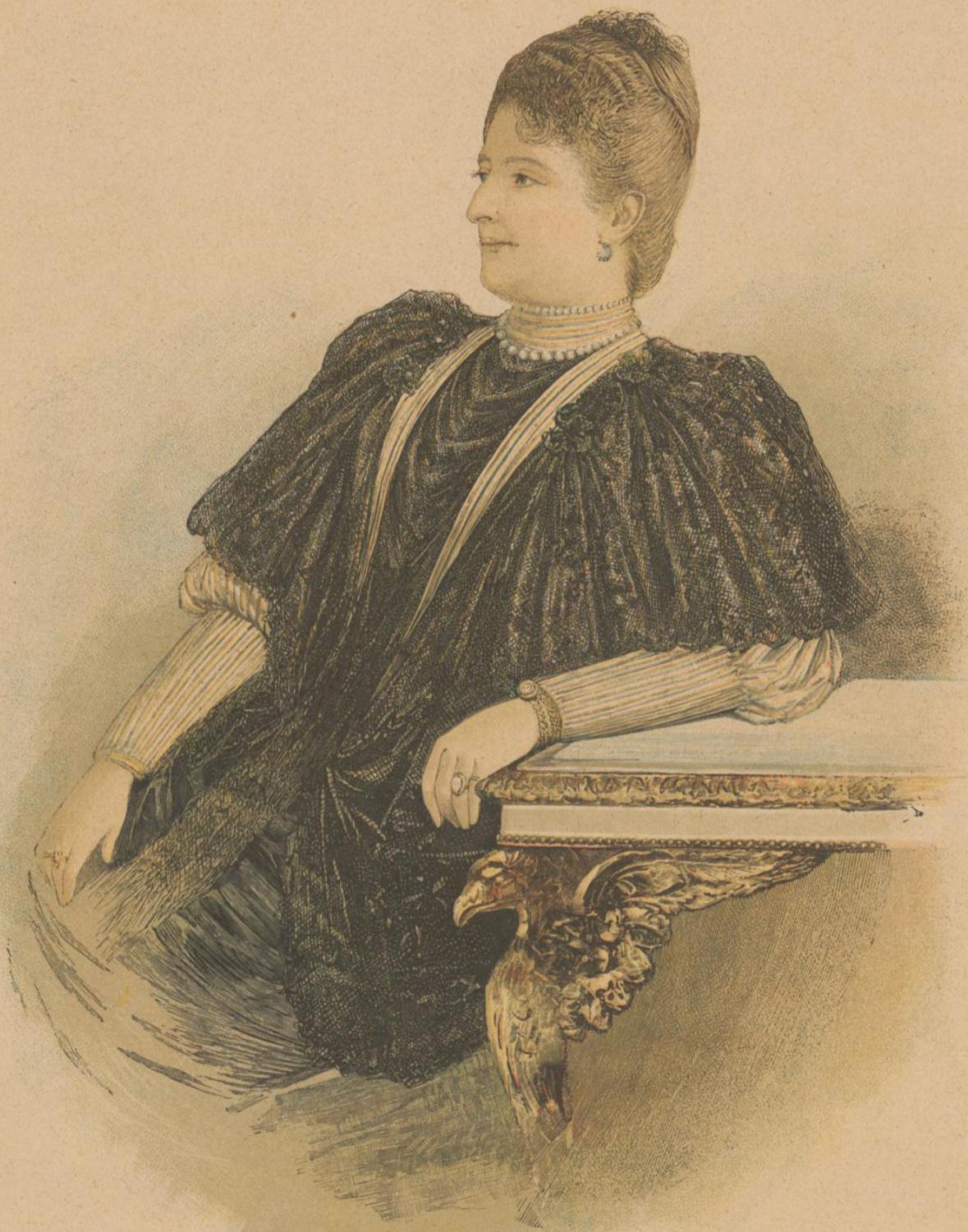
Italien für sie geschickt hat. Als wir nämlich heute Vormittags in der schönen Galleria Vittorio Emanuele gerade aus einem Conditorenladen traten, wo wir uns nach dem gewaltigen Eindrucke des Domes restaurirt hatten, näherte sich uns eine Dame mit zwei niedlichen Kindern, von denen die Kleinere uns von Weitem zuwinkte und auf Italienisch allerlei zurief, bis sie plötzlich bemerkte, daß sie uns verkannt hatte. Es war ein herziges Ding, und sie und das ältere Schwesterchen, das würdevoll daneben ging, waren allerliebste gekleidet.

Die Kleine sah in dem langen Hängerkleidchen, (Abbildung Nr. 6) das sie trug, zu pudrig aus. Das blaßblaue Crêpefähndchen stand ihr reizend zu dem lockigen Blondkopf, ebenso wie das Barettmüßchen, das sie trug. So viel ich erspähen konnte, mußte das Kleid rückwärts versteckt geschlossen sein und dann calculirten wir, Molly und ich, daß ein Futterleibchen darunter sein müsse. die Hängerbahnen jedoch separat gefüttert wären. Das gezogene Plastron war vorne und rückwärts gleichartig und diesem war nach



Im Golf von Neapel.

Nr. 17. Mantelkleid aus geblumtem Foulard mit Shawlragen. — Nr. 18. Staukmantel aus Rohfoulard mit Seidenborden. — Nr. 19. Capote mit Straußfedern.



Margherita, Königin von Italien.

seiner Form das Hängerchen angefest, dem sich ein blaßblauer Gaze-Volant angeschlossen. — Das größere Mädchen war in rosa Crêpe gekleidet. Das hübsche Kleidchen (Abbildung Nr. 4) zierten am Taillentheile vier Reihen schwarzer Sammtbänder, welche die offenbar auf festem Futter ruhenden, faltigen Rückentheile in Form eines Gürtels niederhielten. Vorne vereinigten sich die Bänder spitz im Taillenschlusse und ließen die Vorderbahnen leicht schoppig herabhängen. Das Mädchen war glatt, nur rückwärts in Falten gereiht.

Ist es in Schwester Anna's Interesse, Mamachen, wenn ich Dir nun auch noch die Toilette der jungen Frau beschreibe?

Die große schlanke Gestalt war in schwarze Seide gehüllt (Abbildung Nr. 5), was sie sehr vornehm erscheinen ließ. Wir verfolgten sie eine Weile, um ihre wirklich ganz aparte Toilette genau unserem Gedächtnisse einzuprägen. Also: der Rock war rückwärts wohl keilförmig abstehend, was gewiß durch die schrägen Nähte bewerkstelligt wurde, doch erschien er in zwei nicht zu breite, nach oben sich verschmälernde Hofsfalten eingelegt, in welche die beiden aufeinanderliegenden und mit Sammtbändern und dünnen Tüllspigen begrenzten Tuniquen verschwanden. Die Taille endete in ein schmales, kurzes Fräcken, aus dem ein Epizencoquille hervorauoll. So viel ich sehen konnte, waren die Vordertheile doppelt und zwar formten die oberen, welche einen Einnäher gehabt haben müssen, ein ziemlich anpassendes Fräcken, die unteren schlossen mit kleinen Sammtknöpfen. Das vordere Plastron muß seitwärts angehalt gewesen sein, weil man keinen Verschuß merkte.

Ich selbst habe mich eben in der schönen Galleria zu einigen Einkäufen entschlossen. Vorerst kaufte ich ein Hemd, aus Abfallseide gewebt (Nr. 40), das, von ganz einfachem Schnitt, sich auf Reisen außerordentlich gut tragen läßt. Wer beschreibt mein Erstaunen, als ich in dem Laden erfuhr, daß die Wäsche (Nr. 37, 38), die ich weiter auswählte, von den Hoflieferanten Wiedler & Budie aus Wien (Tuchlauben 13) bezogen wird.

Außerdem schaffte ich mir einen seidenen Unterrock an (Abbildung Nr. 39), der mit einem Epizenvolant und einem Bandzuge ausgestattet ist, und Cousine Molly kaufte neben anderen Kleinigkeiten auch Strümpfe. Ich kaufte mir keine, weil ich, wie Du weißt, alle bei Auguste Gottfried in der Spiegelgasse beziehe. Du kennst ja die Leisten, die ich mir besorgte, die schwarzen mit den weißen Dessins (Abbildung Nr. 41).

Nun aber kommt noch — für zuletzt aufgespart — das Beste: Gestern Abend hörten wir in der Scala — einem imposanten Theater, das an Schönheit unsere Oper nicht erreicht, vom Burgtheater gar nicht zu reden — Verdi's »Falstaff«. Welch' ein Genuß, welch' ein entzückender Abend, beste Eltern! Ueber die bezaubernde Musik will ich gar nichts sagen, wie könnte ich mich eines Urtheiles erheben, wo tutta l'Italia einstimmig ist in ihrem Lobe! Aber ich hoffe Euch noch manche stille Abendstunde daheim zu versüßen durch die Wiedergabe der reizenden Melodien. Die Aufführung war eine vortreffliche, selbst für uns verwöhnte Wienerinnen. Das italienische Publikum lernten wir in seiner ganzen lebhaften Begeisterungsfähigkeit kennen; das waren Applausstürme, Bravo- und Evviva-Rufe, wie man sie bei uns in der glänzendsten Premiere nicht zu hören bekommt.

Da wir keine Loge mehr bekamen, mußten wir Parquetplätze nehmen, die hier eigentlich für Damen nicht üblich sein sollen; wir wählten demnach um nicht die Aufmerksamkeit des Publikums in unliebsamer Weise auf uns zu lenken, auch ganz einfache englische Toilette, und zwar trug Molly ein Kleid von

Josef Hellauer, I. und I. Hof-Lieferant, (I., Graben 16), aus tegetkoffblau und nilgrün diagonal gestreiftem Wolkrisp (Abbildung Nr. 9) mit ganz glatten Rock, der mit blauer Seide unterlegt ist. Das Interessante bei diesem Rocke ist, daß er nur eine Naht hat, die rückwärts in der Mitte sich befindet. Ich habe mir ihn genau angegeben, sogar seine Weite ausgemessen — 290 cm. Die Taille hat, wie der Rock, blaues Seidenfutter, das in der Mitte mit Haken zu schließen ist. Der Lay aus weißem Flanell



Die Gräberstraße von Pompeji.

Nr. 20. Promenadesteid aus gelbem crêpe de Chine mit Rouleaux. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9.) — Nr. 21. Tüllhut mit Faltenkrämpfe.

ist an den rechten Futtertheil befestigt und wird links angeknüpft. Die umgelegten Oberstoffvordertheile sind mit hellrothe Nips besetzt, auch der breite Gürtel ist aus diesem Stoffe hergestellt.

Ich trug eine Toilette aus drapfarbigem indischen Cashemire (Umschlagbild, Vorderseite B) mit brauner Schurkischstickerei. Den glatten keilförmigen Rock — ich mag die Crinolinenröcke nicht — umgeben zwei Reihen von Schurkischborden, die Taille hat eine passenförmige Stickerei und drei Reihen von gestickten Borduren. Den Verschuß

dieser Taille merkt man nicht, weil erst die Futtertheile in der Mitte mit Haken geschlossen werden müssen, und dann erst der Oberstoff, welcher, soviel ich sah, schrägfabig genommen ist, also keine Naht hat, sich an der Achsel-, Armloch- und Seitennaht anfügt.

Wir freuen uns, von Euch Ihr Lieben, und von Molly's Mann und Kindern nur Gutes zu hören.

Mit tausend Handküssen, Goldpapa, Herzensmama, in dankbarster Liebe  
Eure Tochter  
Hedwig

Florenz, 14. März.

Besten Fritz!

»Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe!« Wie fest hatte ich mir vorgenommen, keinen Fuß in eine Galerie zu setzen, und kaum haben wir die Schwelle Italiens überschritten, so führt mich die kleine Tyrannin erbarmungslos von Museum zu Museum — die reine Hochzeitsreise Nr. II. Zum Glück fehlt es nicht an kleinen, ganz kleinen Abenteuern, wie z. B. gestern in der Galleria Pitti. Es war höchst komisch.

Hedwig und ich hatten da bald unsere Lieblingsbilder gefunden; ich die göttliche Madonna della Sedia, und Hedwig die im nächsten Saale hängende »Flora« des Tizian, und so standen wir denn Jede vor ihrer Freundin, in ehrfurchtsvoller Betrachtung versunken, blind und taub für das, was um uns her vorging, als plötzlich ein Herr auf mich zutritt und mir mit einer höflichen Verbeugung sagt: »I beg your pardon, the ladies will be enclosed.« Ich würdige den Zudringlichen natürlich keines Blickes und schwärme weiter. Endlich kommt Hedwig, und wir gehen weiter. Die Säle waren ganz leer; es wird uns recht eigenthümlich zu Muthe. Nirgends war ein Diener zu sehen, wir hätten die herrlichsten Bilder von den Wänden nehmen und forttragen können. Wir eilen dem Ausgange zu — er ist geschlossen. Das ging uns doch über den Spas. Wir klopfen an die Thüre — nichts rührt sich. Ich muß gestehen, daß mir das Weinen näher war als das Lachen; nach Hedwig's Mienenspiel zu urtheilen, ihr auch. Nun verging eine recht bange Viertelstunde. Endlich hören wir draußen Stimmen, wir klopfen wieder, und — Gott sei Dank — die Thüre geht auf. Draußen steht der Custode und der Engländer von vorhin, der wieder sehr höflich den Hut lüftet: »I beg your pardon. I thought the ladies should be enclosed.« Ich murmelte einige Worte (die englische Aussprache war immer meine schwache Seite) und wir rauschen vorüber. Auf dem Platze vor dem Palazzo Pitti aber überfiel uns Beide — wohl die Reaction nach dem großen Schrecken — ein förmlicher Lachkrampf; die Idee, in der Galleria Pitti eingesperrt zu sein und auf ein Haar übernachten zu müssen, erschien uns zu komisch.

Da, während wir im besten Lachen sind, erscheint plötzlich wieder der Englishman, geht feierlich an uns vorüber und lüftet zum dritten Male den Hut. Gott verzeihe mir die Sünde, aber ich habe unseren Retter mit seinem feierlichen Ernst in diesem Moment gehaßt. Ich sagte es auch Hedwig; die fand aber, daß ich Unrecht habe, daß er sehr gentlemanlike aussehe und sich auch so benommen habe. Ich mußte die Lection natürlich einstecken und that es um so ruhiger, als ich in ihm den jungen Mann wieder erkannte, der damals an Julia's Grab seinen lachlustigen Gefährten so tactvoll entfernt hatte. Am Abend, im Hotel, sahen wir ihn wieder; ich gestehe, daß er in full dress ganz gut aussieht. Auch Hedwig machte mich darauf aufmerksam.

In der Galerie bemerkte ich, daß sie bei weitem weniger stark besucht war, wie bei unserer letzten Anwesenheit hier. Fast gar keine Italiener, meistens Engländer, einige Deutsche; von allen Leuten aber, die ich gesehen, fiel mir Niemand so auf, wie eine kleine Amerikanerin von ungefähr zwölf Jahren in sehr hübscher, eleganter Kleidung.

Sie trug ein Kleidchen aus schräg carrirtem Wollstoff (Abbildung Nr. 12) mit einem ziemlich langen Rocke und einer Einflechttaile, die mit einem breiten dunkelgrünen Sammfaltengürtel abgeschlossen war; den Verschluss dieses Gürtels bildeten zwei Knöpfe. Aus Sammt waren auch die Stulpen, der Stehragen und der eine runde Passe frei lassende gezogene Sammttragen.

Ganz allein, mit der größten Gelassenheit, den Katalog in der Hand, wanderte die kleine Emancipirte durch die Säle. Als wir nach dem Diner auf der Terrasse des Hotels promenirten, kam der Engländer nochmals vorbei und grüßte feierlichst wieder. Auf Hedwig's Zureden faßte ich mir ein Herz und wiederholte ihm meinen Dank für seine Rettung. Er antwortete mir gelassen: »Well, I thought you would not like to be shut in.« Wir plauderten einige Minuten weiter (sehr incorrect, nicht?), dann zog er seine Brieftasche und überreichte uns mit einer feierlichen Verbeugung seine Karte: »Mr. Vernon, Athenäum-Club, London.« Ich nannte darauf unsere Namen, und nach kurzer Zeit zog er sich zurück.

Nun, was sagst Du? — Schüttelst Du den Kopf? Gar nicht notwendig, sei unbesorgt; ich bin so vernünftig und überlegt geworden, daß ich auch nicht der kleinsten Indiscretion mehr fähig bin. Adieu, mein Gestrenger! Deine Molly.

Rom, 18. März.

Meine beste Tante!

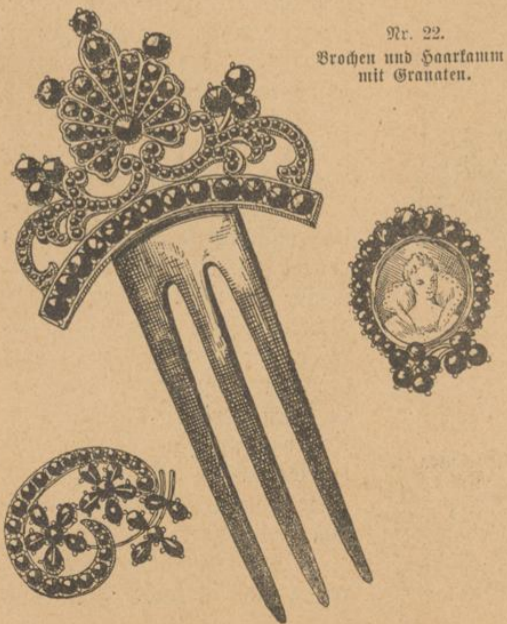
Mit unserer lieben Hedwig Ansehen würdest Du außerordentlich zufrieden sein, dabei ist sie von der herzigsten Fröhlichkeit und von einer unglaublichen Ausdauer im »sight-seeing«, wie die Engländer sagen — a propos Engländer, wir haben Einen, der uns wie ein Schatten verfolgt — jener Mr. Vernon, dessen Bekanntschaft wir in Florenz, wie Euch Hedwig berichtete, in so sonderbarer Weise gemacht haben, und der seitdem immer auftaucht, just, wenn er am nöthigsten ist. So gestern auf dem Monte Pincio, wohin uns Ernst Waldenberg, der uns seine freie Zeit — er hat ziemlich viel — in der chevaleresksten Weise widmet, nicht begleiten konnte. Wir waren in den herrlichen Blick über die Stadt vertieft und bedauerten gerade, unseren Feldstecher vergessen zu haben — da ertönt hinter uns das wohlbekannte:



Nr. 23. Schwarzer Füllhut mit Federn.



Nr. 24. Chatelaine mit Granaten.



Nr. 22. Brochen und Haarbaum mit Granaten.

»I beg your pardon, may I offer my glasses?« und eine behandschuhte Hand bietet uns einen wahren Niesen von »Glass« an.

Selbstverständlich benehme ich mich gegen ihn äußerst zurückhaltend, weiß ich doch, welchen Schatz Ihr mir zu hüten gegeben, doch unser kleines Mädchen ist noch völlig unbewußt, so daß sie sogar mit der größten Unverfrorenheit blumenpflückend auf der Terrasse umherschweifte und mir den Engländer sammt seinem Feldstecher und seinen topographischen Kenntnissen allein überließ.

Ich werde unser Schäfchen aber vor diesem und vor jedem anderen Wolf zu schützen wissen (Waldenberg spielt sich sehr auf den cher cousin), davon sei überzeugt, beste Tante, und ich habe den heroischen Entschluß gefaßt, mich lieber selbst zwischen sie und einen Zubringlichen zu stellen, obgleich ich mir des Nachtheils bewußt bin, in dem eine Frau sich der Unmuth von Hedwig's 18 Jahren gegenüber befindet; gestern erst, als sie Abends, bei einem kleinen intimen Diner bei K.'s so allerliebft ausfah in dem schönen blauen Boilekleidchen, konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß ich nur als Folie für ihren frischen Liebreiz diene, obwohl ich in meiner Toilette nicht übel ausgesehen habe.

Das Kleidchen Hedwig's (Umschlagbild Rückseite A) ist so reizend, daß ich es Dir genau beschreiben will. Es hat Prinzessform und sieht ungemein düftig aus. Die Borterteile sind mit Seide festomirt und haben kleine gestickte Blümchen in den einzelnen

Baden. Die Rückenteile des Kleides sind originell arrangirt, nämlich oben anpassend, im Taillenschlusse faltig eingezogen, mit einer Spange zusammengehalten und springen geschrägt am Rocktheile aus. Der Knoten vorne ist aus dem Gazebevant arrangirt.

Meine Toilette aus brauner Taille (Umschlagbild Rückseite B) war sehr feich. Sie bestand in einem Rocke, der durch drei Sammtbais, die mir an ihrem oberen Rande angenäht sind, das Aussehen von drei Röcken erhält, und einer Taille mit gekreuzten faltigen Borterteilen und einem Plastron aus hellfarbigem crêpe de Chine, das ich jedoch bei dem Diner ablegte. Der Ausschnitt war durch die Sammtbretellen schön begrenzt.

Alles Liebe an — — —

Deine zärtlich ergebene Nichte

Molly.

Rom, 20. März.

Thure Mama!

Heute habe ich Dir von dem glorreichsten Tage unserer Reise zu berichten, ein Tag, so unvergeßlich schön, daß ihm wirklich nur Eines fehlte, nämlich Deine Anwesenheit. Wie erfreut, ja wie stolz wärest Du gewesen, wenn Du gesehen hättest, wie Deine Tochter — — Aber »mettons de l'ordre dans les choses«, wie die gute Dubois zu sagen pflegte. Also:

Der gute Vetter Ernst, dessen Lebenswürdigkeit wir hier schon so viel verdanken, hatte uns gestern ziemlich spät am Abend mitgetheilt, daß Ihre Majestät die Königin uns heute um  $\frac{1}{2}$  12 Uhr zu empfangen wünsche. Große Freude, aber auch große Aufregung, wie Du Dir leicht denken kannst; die Vorbereitungen zu so einem Besuche in der fremden Stadt, im Hôtel, sind gar nicht so leicht, trotz Fanny's Geschicklichkeit. Wir veranstalteten sofort eine Generalprobe, die zum Glück vortrefflich ausfiel.

Heute Punkt  $\frac{1}{4}$  12 stiegen wir in die prachtvolle Equipage, die Ernst uns freundlichst zur Verfügung gestellt hatte. Mein Herz klopfte nicht wenig, als der Portier dem Kutscher »Al Quirinale« zurief, und auch die sonst so muthige Molly sah etwas blaß aus. Wie wir hinfuhren und eingeführt wurden, weiß ich wahrhaftig nicht mehr; meine Erinnerung beginnt erst in dem Momente wieder, als eine herrliche Stimme uns in tadellosem Deutsch sagte: »Ich freue mich herzlich, die Damen bei mir zu sehen.« Es war die Königin! Nicht beschreiben kann ich, wie hoheitsvoll sie ausfah und dabei doch wieder wie freundlich, ja gemüthlich. Nach fünf Minuten saßen wir im eifrigsten Gespräche, jede Spur von Angst war vergangen, und es dauerte nicht lange, so hatte Molly ihre ganze Laune beisammen und machte Witze, daß die Königin wiederholt herzlich lachte. Wir plauderten von hundert Dingen; sie fragte uns nach jeder Einzelheit der Reise, und unsere Begeisterung machte ihr offenbar Freude. Als ich einmal ausrief: »Hier in Rom möchte ich wohl immer leben!« bemerkte Ihre Majestät, daß es ungerecht wäre, des vielen Schönen zu vergessen, das wir in Wien genießen können, z. B. der vortrefflichen Musik. »Ich beneide Sie darum!« sagte sie. »Die Damen sind doch ganz gewiß musikalisch?«

Und jetzt kommt der glorreiche, unvergeßliche Augenblick!



Auf der Hotelterrasse  
in Sorrent.

Nr. 25. Reagie-Anzug aus dunkelgrünem gestickten Glanzstoff. (Verwendbar. Schnitt zum Rock: Weig. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu S. 15, V. Jahrg.; zur Rockengrundform: Weig. Nr. 1, Vorderl. des Schnittbogens zu Heft 21, V. Jahrg.)



Das Columbus-Denkmal in Genua.

Die böshafte Molly erwiderte: »Ich leider nicht, Majestät, aber meine Cousine spielt ganz vortrefflich Clavier.« Und, denke Dir! da ersucht mich die hohe Frau in der liebendwürdigsten Weise, ihr etwas vorzuspielen! Daß ich in dem Momente nicht gestorben bin vor Schrecken, ist ein wahres Wunder. Molly versichert mich, ich sei leichenblaß geworden. Ich sah nichts, ein schwarzer Schleier lag mir vor den Augen; die gute Königin muß es wohl

gemerkt haben, denn sie setzte gleich wie ermutigend hinzu: »Oder noch lieber, spielen wir ein vierhändiges Stück.«

Wir haben gespielt; ich glaube die »Egmont«-Duverture, ich glaube auf einem famosen Bösendorfer (im Salon standen zwei Flügel, der zweite war ein Erero, wie Molly sagt) ich glaube auch, daß ich nicht allzuschlecht gespielt habe. Gewiß weiß ich nichts, denn ich war wie im Traum, aus dem ich erst erwachte, als die Königin so gnädig war, mich zu fragen, ob ich wohl Lust hätte, noch ein Stück zu spielen? Ich muß recht verlegen geantwortet haben, denn sie sagte zu Molly: »Eine fertige Künstlerin, und wie alle wahren Künstler bescheiden.« Dann spielten wir noch den reizenden Marsch aus dem »Divertissement hongrois« von Schubert, worauf sich die Königin so herzlich bei mir bedankte, daß ich tief beschämt kaum zu erwidern wagte. Beim Abschied reichte die Königin uns die Hand, und, denke nur! als ich mich ehrfurchtsvoll zum Handkuß niederbeugte, duldete sie das nicht, sondern drückte mir einen Kuß auf die Stirne. Und wie reizend sie aussah!

Die Königin trug eine Toilette aus gestreiftem Seidenstoff, deren Taille mit Spigen fast ganz bedeckt war. Einem in Wellenfalten arrangirten Spigenplastron, das seine Enden als Schärpe herabhängen ließ, schloßen sich die Bordentheile an, von denen man jedoch durch die Spigen garnitur, die einen Spaltenstrang formte, nur einen spitz verlaufenden Streifen gewahr wurde, was sehr apart aussah. Der Spigenstrang war in Faltenbüscheln arrangirt und setzte sich, die Pantiers formend, fort. Sehr schön wirkten auch die Ärmel, deren Stulpen aus dem in schmale Säumchen genähten Stoff sich bildeten.

Selbstverständlich wurden wir Abends überall herzlich beglückwünscht, vor Allem ich, die Heldin des Tages. Sogar Mister Vernon (der kühle Engländer, von dem ich Euch kürzlich geschrieben habe) schwang sich zu einigen Complimenten auf.

Und wem verdanke ich diesen herrlichen Tag, sowie die wunderbare Reise überhaupt? Ja doch nur Euch, meine Innigstgeliebten, derer ich jederzeit in dankbarer Ergebenheit gedenke.

Eure zärtliche Tochter Hedwig.

\*

Rom, 21. März.

Liebster Fritz!

Nach der Aufregung von gestern heute gänzlicher Ruhetag, wie ich hoffe, da es in Strömen regnet. Wir vertändeln denn unseren Morgen in den hübschen Zimmern unseres Hotels; Hedwig ist mit ihrer Toilette beschäftigt — sollte der eher cousin Waldenberg die geheime Ursache dieser plötzlich erwachten Eitelkeit sein?

Was das Hotel anbelangt, so sind wir ja hier brillant versorgt. Wir wohnen auf das Comfortabelste und sind sogar, wenn ich nicht irre, fast durchaus von heimischen Erzeugnissen umgeben. So sehe ich z. B. an der ganzen Einrichtung des luxuriösen Waschtisches (Abbildg. Nr. 8) die Fabrikmarke von E. Wahlfisch aus Wien, und etwas Geschmackvolleres kann man sich wirklich kaum vorstellen, als diese zahllosen Kannen, Dosen und Büchsen, deren jede in vorzüglicher Ausführung mit den Blättern einer Seerose gedeckt sind.

Während ich schreibe, klärt es sich auf — leider — Hedwig steht am Fenster und beobachtet den Himmel mit einem Interesse! Sie droht mit dem Besuche des Forum Romanum; Waldenberg hat es ihr in den Kopf gesetzt, auch Mr. Vernon

machte uns aufmerksam, es nicht zu versäumen — im Sonnenstrahl — ich bin geliefert, die Schatten dieses Sonnenstrahles bedeuten für uns die Schatten von lauter alten, uralten Römern!

Da läßt Waldenberg sich melden; er hat offenbar das Wetter auch beobachtet; ich werde trachten, von Rom fortzukommen.

Tausend Grüße mein liebster Fritz, in Eile Deine

5 Uhr Nachmittag.

Molly.

P. S. Ich öffne den Brief nochmals, um Dir rasch mitzutheilen, daß ich unter dem Vorwande des schlechten Wetters — nach kurzem Sonnenschein gießt es wieder — und meiner Furcht vor der Malaria Rom morgen verlasse. Man kann nicht vorsichtig genug sein; die Kleine war von einer Unruhe auf dem Forum und Waldenberg von einem Empressement! Ich bitte Dich, mit seinem Attachegehalt. Ich war ordentlich froh, als unser Engländer mit seinem Murray auch erschien; die fremde Gegenwart wirkte beruhigend auf Hedwig's Nerven.

Molly.

Neapel, 23. März.

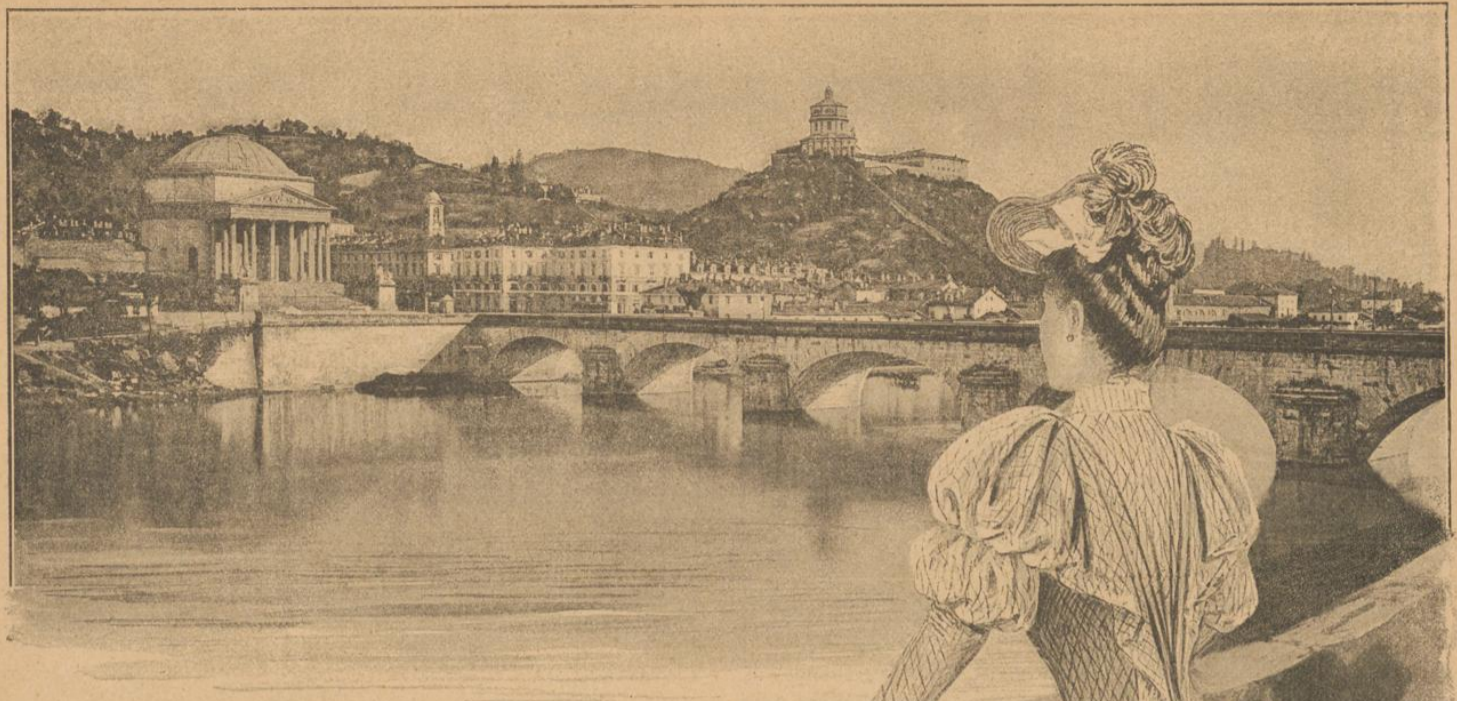
Liebster Papa, Herzensmama!

Ich bin nur Eure Hedwig, keine Spur in mir von einem großen Maler oder Dichter, deshalb versuche ich es gar nicht,



Genua. Blick von Aqua Sola.

Nr. 26. Sommerkleid aus böhmischem Stoff mit Sammtbandgürtel. — Nr. 27. Züllhut mit Bandwaschen.



Turin. Pobrücke mit der Kirche „La gran madre di Dio“.

Euch Neapel nur annähernd zu schildern; ich kann nur sagen, es ist schön hier, so schön, wie ich gar nicht gedacht, daß es auf der Welt schön sein könne. Es macht dies nicht das Meer das ich ja auch in Abbazia öfters so blau und leuchtend gesehen habe, nicht die weiße Stadt, die eigentlich sehr schmutzig ist, es ist Nichts und Alles zusammen; die Luft vielleicht, in der die Sonnenstrahlen so goldig flimmern — ja meine theuersten Eltern, ich bin glücklich — sehr glücklich!

Wir genießen mit vollen Zügen und haben auch angenehme Gesellschaft gefunden. Mr. Vernon, dessen Namen ich schon öfters erwähnte, ist bald nach uns hier eingetroffen und schließt sich uns öfters an. Molly unterhält sich viel mit ihm, sie ist ja auch die viel lebhaftere.

Für die nächsten Tage haben wir einen Ausflug nach Pompeji vor, wobei Mr. Vernon sich die Ciceronestelle ausgebeten hat. Ich freue mich sehr, es ist so hübsch, sich von einem ernsten und hochgebildeten Mann belehren zu lassen, und Mr. Vernon hat wirklich eine reizende Manier, zu belehren.

Mit zärtlichsten Handküssen Eure dankbare Tochter  
Hedwig.

Neapel, 25. März.

Mein lieber Fritz!

Lächerlich! Unsinn! Das siehst Du gerade wieder ähnlich mit Deiner schrecklichen Pedanterie und Vorsicht! Du würdest den armen Mr. Vernon wohl am liebsten für einen Hochstapler ausgeben! Ich sage Dir, Mr. Vernon ist ein hochanständiger Mensch und ich kann nur bedauern, daß meine kleine Schutzbesohlene sich so gar nichts aus ihm macht, sie könnte leicht eine schlechtere Wahl treffen. Das Kind denkt ja aber nicht an ihn, und ich, nun, ich lenke selbstverständlich seine Aufmerksamkeit — nicht auf sie. Wenn Du darin eine Gefahr für ihr Herz erblicken kannst, daß sie seine Vorlesung über die griechische Urbevölkerung von Neapel anhört — ja, dann —

Und wenn es nun wäre, wenn sie ihr Herzchen an ihn verlore — sie hat es nicht gethan, aber wenn der Fall eintreten könnte — so sehe ich nicht ein, weshalb das so schrecklich wäre. Er ist in brillanten Verhältnissen, bewegt sich in den allerbesten Kreisen, sein Benehmen und Aeußeres ist das eines vollendeten Gentleman — daß er ein einfacher Mister ist, ja du mein Gott, liebster Fritz, es muß doch auch Bürgerliche geben, und ich halte Onkel Langendorf für zu vorurtheilsfrei, um in der eventuellen Ahnenlosigkeit eines eventuellen Schwieger-sohnes etwas Ehrenrühriges zu erblicken. Wenn Mr. Vernon nie einen Großvater hatte — mein bester Fritz — ich könnte Dir so Manchen nennen, der seinen Großvater mit Vergnügen hergäbe, wenn er damit auch dessen — Schulden los würde!

Mr. 28. Toilette aus carrirtem Batist mit Fichu. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, V. Jahrgang.)

Beruhige Dich, es wird nichts geschehen, beruhige Dich aber vor Allem über den unschuldigen Gegenstand Deines Mißtrauens, für dessen Solidität ich mich verbürge. Ja, weißt Du, ich bin sogar zu jeder Wette bereit, erkundige Dich meinethalben über ihn, erfährst Du nur das Geringste, was Deine Warnungen berechtigt erscheinen läßt, so verpflichte ich mich, während 6 Monaten keinen Toiletten-Vorschuß von Dir zu verlangen; erfährst Du, wie ich überzeugt bin, nur Gutes, so gibst Du mir plein pouvoir bei meiner Modistin — Du weißt, Hüte sind mein faible — und kaufst, was ich wünsche.

Ich fürchte fast, daß Du Onkel Langendorf mit Deinen Fragen bezüglich Hedwig's Aeußerungen über Mr. Vernon einigermaßen alarmirt haben wirst, und sehe wirklich nicht ein, wozu Du den alten Herrn umsonst beunruhigst. Habe ich sie doch an dem gefährlichen Waldenberg, dem brillanten schönen Salonhelden, so glücklich vorüberbugst, und nun soll mir der stille bescheidene Vernon Angst machen?

Deine kluge

Molly.

P. S. Da Du nun schon die Sache gegen Onkel Langendorf erwähnt hast, ist es vielleicht doch am Besten, wenn ich ihm direct darüber schreibe.

Neapel, 28. März.

Aus Hedwig's Tagebuch.

Wir kommen von Pompeji zurück. Ich bin müde — verstimmt. Es mag wohl der Anblick der verstorbenen Stadt sein, der mich so ernst gemacht! Es war ein so ganz eigenthümlicher Eindruck, da hineinzu schauen in die leeren Straßen, die öden





Nr. 29. Runder Hut mit Bandstreifen.

gar nichts — im Gegentheil. Ja, wahrhaftig, im Gegentheil, es freut mich und wenn ich die Rosen habe, dann möchte ich sie — —

Mein bester, bester Fritz!

Da komme ich nun, Fritz — klein, ach so klein! Meinen letzten Brief — wirf ihn in's Feuer, wo es am heißesten brennt; denn, ach Fritz — ich kann es nur ganz winzig schreiben: Du hattest Recht — ganz Recht! Nicht mit Mr. Vernon, nein, er ist ein Gentleman, dabei bleib' ich. Aber mit ihr. Jawohl Fritz, sie ist in ihn verliebt — oh, diese Entdeckung!

Noch in Neapel bemerkte ich, daß sie still ward, nachdenklich, unruhig, manchmal fast abweisend, dann wieder stürmisch zärtlich gegen mich; ich war aber so sehr überzeugt, daß wenn irgend Jemand, nur Waldenberg Eindruck auf sie gemacht habe, daß ich — ach, lache mich nicht aus, das kann ich jetzt nicht vertragen — den Mr. Vernon an uns herangezogen habe. Um sie zu zerstreuen, verstehst Du, weil ich glaubte, daß seine wissenschaftlichen Gespräche — — bis heute Morgen, da ward ich aufgeklärt! Ich machte mit ihr eine Promenade, sie plaudert unbefangen, nach einer Weile jedoch sieht sie sich plötzlich um und sagt: »Da kommt Dein Mr. Vernon uns nach.« — Ich (unvorsichtig): »Mein Mr. Vernon?« — Sie (spitzig): »Nun ja, meiner doch nicht! Er sieht mich ja kaum, und wenn er mich beachtet, so ist es, um mir eine Geschichts- oder Geographielection zu erteilen, wie einem kleinen Mädchen« — mit einem Lachen, ganz wie das unserer Hohenfels in ähnlichen Situationen — »ich bin aber kein kleines Mädchen mehr, weißt Du,« dabei machte sie Augen! — »Ich sehe Allerlei und wenn ich dazu schweige, so ist es — —«

»Ja, aber Hedwig,« unterbrach ich sie hier endlich entsetzt, »ich glaube, Du bist« — — zum Glück fällt sie mir mit einem hastigen »Was?« in's Wort, sonst wäre das Unheil noch größer gewesen. »Ein kleines Närrchen,« füge ich lachend hinzu, »und jetzt beruhige Dich, sonst glaubt Mr. Vernon, daß wir im Ernste gezankt haben.«

Das brachte sie zur Besinnung, mir aber war ein Licht aufgegangen, die reine Bogenlampe! Glücklicherweise habe ich an Onkel Langendorf schon von Neapel geschrieben und erwarte hier nur mehr seine Antwort, dann gehe ich mit Hedwig in einer Tour nach Genua — mir wird es hier zu heiß in jeder Beziehung.

Adieu, mein Schatz, Deine ein klein wenig zerknirschte Molly.

Schloß Hohenbruck, 30. März.

Meine theure Nichte!

Vor Allem meiner Frau und meinen warmen Dank für Deine schwesterliche Fürsorge für unser Kind. Deine Mittheilung hat uns natürlich überrascht und wenn auch nicht gerade beunruhigt, so doch erregt. Ich habe keine Zeit verloren, um über den jungen Mann in England Erkundigungen einzuholen. Natürlich kann jedoch ein Resultat dieser Nachforschungen nicht so rasch in meinen Händen sein, und ich bitte Dich daher einstweilen eine größere Intimität in dem Verkehr zwischen Hedwig und dem jungen Mann zu verhindern, ohne ihn gänzlich abzuweisen, denn, wenn er wie ich nach Deiner Schilderung Mr. Vernon's anzunehmen allen Grund habe, den Anforderungen eines Ehrenmannes entspricht, so sehe ich nicht ein, weshalb ich ihm die Hand meiner Tochter verweigern sollte.

Was seinen bürgerlichen Namen anbelangt — nun, darin einen Grund zur Verweigerung meiner Einwilligung zu finden, für so engherzig wirst Du mich doch nicht halten. Er mag ein Bürgerlicher sein, wenn er nur sonst ein braver Mensch ist; da er, wie Du sagst, in äußerst glänzenden Verhältnissen zu leben scheint,

Häuser, die in der jungen Welt so fremd dastehen; es sind dies ja nicht Ruinen, wie man sie zu Hunderten sieht, die dem Zusammenbruche entgegenreifen, weil sie kein Mensch mehr braucht — das Hineingreifen des Todes mitten in's blühendste Leben ist es, was so schaurig berührt. Ich habe auch etwas dergleichen zu Mr. Vernon gesagt, und er meinte, daß er selbst schon Ähnliches empfunden habe; wir verstehen uns meistens sehr gut — und es that mir fast — nein, wirklich leid, als Molly sich mit ihrem übermüthigen Lachen zu uns gesellte. Sie hat es hoffentlich nicht bemerkt, daß sie mich verstümmte — als ich auf der Bank ein wenig zurückblieb, war sie so freundlich besorgt, und fand mich blaß. . . .

Neapel, 29. März.

Wenn ich das wirklich war, dann war ich es nur, pfui, aus Aerger. Ja, ich ärgere mich und ärgere mich, daß ich mich ärgere, daß ich mir einbilde, Grund dafür zu haben. Und ich verderbe mir den schönsten Aufenthalt damit und zweifle an meiner Freundin und bin, kurz gesagt, ein abscheuliches Ding! Ist sie nicht eine verheiratete Frau — um 12 Jahre älter als ich, eine vollendete Weltbame, weiß sie nicht, was sie thut? Habe ich ein Recht, ihr Benehmen irgend einem Manne gegenüber zu kritisiren? Und finde ich etwas dabei, wenn Mr. Vernon meinen Krügen trägt, wenn er mit mir vorausgeht und sie zurückbleibt — zwar, sie bleibt eben nie zurück; wenn er mir die schönsten Rosen schenkt — — Nein, daran finde ich

Sorrento, 2. April.



Nr. 31. Capote aus Spitzen.



Nr. 30. Kleiner runder Hut mit Sammtrosen.

dürfte er ein Fabrikant sein, die ja in England kleine Könige sind. Nun, Eisen oder Wolle gilt mir gleich, aber ich gestehe, daß ich gegen Seife oder Talglichter doch nicht so ganz vorurtheilsfrei bin, wie der edle Zweck dieser Erzeugnisse verdient. Man muß eben doch irgendwo eine Grenze ziehen.

Mit herzlichsten Grüßen  
Dein treuer Onkel  
Langendorf.

Mein liebster Fritz!

Ueberraschungen und kein Ende! Ich stehe glänzend gerechtfertigt da, und habe meine Sache meisterhaft gemacht. Oh, du wirst staunen! Aber so rasch soll Deine Neugier, zur Strafe Deiner Zweifelsucht, nicht befriedigt werden, denn ich verbiete Dir, auch nur ein Wort zu überspringen, oder gar voranzulesen (was Du an mir immer so tadelst).

Nun höre: Heute morgens besuchte ich mit Hedwig die reizende Promenade des anglais, wo wir uns unter den vielen geradezu exquisit toilettierten Französinen, Russinnen, Engländerinnen sehr gut sehen lassen konnten. Hier dürfte, glaube ich, eine ganz genaue Beschreibung unserer Toiletten insofern von Nutzen sein, als sie die Befriedigung Deiner hoffentlich schon auf's Aeußerste gespannten Neugierde noch etwas verzögert.

Ich also trug:

Das Kleid aus dem schönen braunen Seidenrips (Abbildung Nr. 33), den Du mir zu meinem Geburtstag in dem großen Geschäft »Zur Französin« in der Goldschmiedg. 6 gekauft hast. Und zwar wurde der Stoff durch das mit gelbem satin merveilleux unterlegte Spitzenplastron und die gleichen Ärmel wirksam gehoben. Du hättest sehen müssen, wie würdevoll ich in der Jackettaile mit den geschlitzten, sich befestigten Vordertheilen einhereschritt.

Hedwigs Toilette bestand

in einem wassergrünen, mit dunkelgrünen Sammtbändern besetzten crêpe crocodile-Kleidchen (Abbildung Nr. 32), dessen englische, vorne faltig zusammengekommene Taille ihre Gestalt in's beste Licht treten ließ. Die passenförmige Seidenschürstückerie stach sehr hübsch vom Stoffe ab. Dazu die vortheilhaft durch Sammtbänder abgebandelten Schoppenärmel, das grüne, mit Beilchen kokett geschmückte Gazehäutchen, der gelbe, gestricke Sonnenschirm, kurz, das Kind war zum Anbeifßen schön!

Nachdem wir bereits — stillschweigend natürlich — unseren Begleiter Mr. Bernon vermisst hatten, zeigte sich dieser endlich, mit mehreren Briefen in der Hand, und einem, für ihn, außerordentlich bewegten Gesichtsausdruck. Er theilte uns mit, daß er die Briefe soeben erhalten habe, die ihm von Ort zu Ort nachgeschickt wurden, und die für ihn sehr wichtige Nachrichten enthielten. »Mein Onkel ist gestorben, oh no — Sie brauchen mir nicht zu condoliren, ich habe ihn fast gar nicht gekannt — aber Sie begreifen, es ist eine ziemliche Ueberraschung für mich.« Da das Begräbniß schon vor einigen Tagen stattgefunden, war



Promenade des Anglais in Nizza.

Nr. 32. Promenadefleid mit gestrichter Vasse. (Verwendbarer Schnitt zum Tailienfutter: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9; zum Rock: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 15, V. Jahrgang.) — Nr. 33. Promenadefleid aus Seidenrips mit unterlegtem Spitzenärmeln und Fiqu. (Verwendbarer Schnitt zum Crinolinenrock: Begr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13.)

Turin, 8. April.

In aller Eile nur wenige Zeilen, geliebte Eltern, aus der aristokratischsten aller Städte — fast wäre man versucht, sie langweilig zu nennen, wenn sie nicht für diesen trivialen Ausdruck zu vornehm wäre. Auch grüßen die Alpen im Frühlingschmuck über den Po herüber, und die frühjahrsduftige Luft lockt uns weiter nach dem schönen Nizza. Eure dankbare Tochter.

ihnen, außerordentlich bewegten Gesichtsausdruck. Er theilte uns mit, daß er die Briefe soeben erhalten habe, die ihm von Ort zu Ort nachgeschickt wurden, und die für ihn sehr wichtige Nachrichten enthielten. »Mein Onkel ist gestorben, oh no — Sie brauchen mir nicht zu condoliren, ich habe ihn fast gar nicht gekannt — aber Sie begreifen, es ist eine ziemliche Ueberraschung für mich.« Da das Begräbniß schon vor einigen Tagen stattgefunden, war

es für ihn nicht notwendig, sogleich nach England abzureisen, was ihm, wie er mit einem Blick auf Hedwig hinzufügte, augenblicklich sehr peinlich gewesen wäre. Dann entschuldigte er sich für eine Weile, um an seinen Notar zu depeeschiren, wir aber setzten unseren Spaziergang fort, und nahmen endlich auf einer der hübschen Bänke Platz, um dort die Journale zu lesen. Hedwig, die nur mehr englische Blätter liest, war in »Galignani's Messenger« vertieft, ich in den »Figaro«, da stößt sie plötzlich einen leisen Schrei aus, packt mich am Arme, und hält mir ihre Zeitung vor die Augen: »Molly, Molly, lies!« Nachdem ich das Blatt in anständige Sehweite gebracht, las ich dann Folgendes:

»Am 2. d. M.«  
 »starb auf seiner Be-«  
 »sitzung Berrinderpark«  
 »in Herefordshire Lord«  
 »Charles Berrinder,«  
 »einer unserer ausge-«  
 »zeichnetesten Männer.«  
 »da Lord Berrinder«  
 »ohne directe Erben zu«  
 »hinterlassen starb, so«  
 »fällt der Titel sammt«  
 »den damit verbunde-«  
 »nen Besitzungen, so-«  
 »wie das große Privat-«  
 »vermögen an den ge-«  
 »setzlichen Erben, den«  
 »Neffen des Verstor-«  
 »benen, Mr. Geoffrey«  
 »Bernon, der sich«  
 »augenblicklich auf ei-«  
 »ner Vergnügungsreise«  
 »in Italien befindet«

Ein Lord! Dunkel Lan-  
 gendorfs Seifensieder,  
 Dein Hochstapler, mein  
 Protégé — ein Lord!

Meine Kleine strahl-  
 te. Sie ist doch nicht  
 so verträumt und un-  
 praktisch wie sie aus-  
 sieht. Um das Maß  
 meiner Befriedigung  
 voll zu machen, über-  
 gab man mir bei unse-  
 rer Rückkunft ins Hotel  
 ein Telegramm Dunkel  
 Langendorfs: »Alles  
 in Ordnung. Gute Fa-  
 milie. Meine Frau er-  
 wartet Euch am 13. in  
 Paris.«

Ein Londoner Ber-  
 trauensmann hatte ihm  
 auch offenbar die herr-  
 liche Nachricht schon  
 mitgetheilt. Ich bin  
 überzeugt, daß Lord  
 Berrinder noch heute  
 Abend, bei der Mond-  
 scheinpromenade mein  
 kleines Mädchen bitten  
 wird, seine neue Würde  
 mit ihm zu theilen.

Noch eine Station,  
 Paris, und dann zu-  
 rück nach Wien, trium-  
 phirend und voll inniger  
 Sehnsucht nach meinen  
 Lieben.

Deine glorreiche  
 Molly.

A propos, ich füge  
 hier die Liste der Hüte  
 bei, die ich schon vor

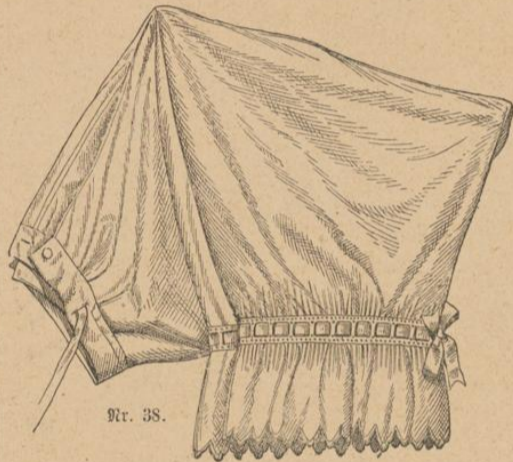


Die Ankunft in Paris.

Nr. 34. Straßenkleid mit Paletot für alte Damen. — Nr. 35. Prinzkleid aus grauem Boile mit gausfirten Theilen. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 2, Bordurefette des Schnittbogens zu Hest 9.) — Nr. 36. Reifemantel mit Petermentragen.



Nr. 37.



Nr. 38.

Louvre zu Dritt; ob sie dort der hohen Frau von Milo ein Dankopfer bringen will, weiß ich nicht. Ich entschloß mich also allein zu einem Besuche der hervorragendsten Läden und machte verschiedene reizende Einkäufe, auch besorgte ich mir 32, Avenue de l'Opéra bei Mazuyer & Co. einige Schachteln von dem als so außerordentlich vorzüglich bekannten Poudre de riz Sarah Bernhardt, von dem Du gewiß schon gehört haben wirst. Man erhält es in vier verschiedenen Nuancen und vier verschiedenen Odeurs. Daß es seinen Namen der berühmten Tragödin verdankt, die es fortwährend benützt, dürfte Dir nicht bekannt sein. Solltest Du Lust verspüren, mich mit einigen Schachteln überraschen zu wollen, so sei Dir bekannt gegeben, daß Du das Sarah Bernhardt-Puder der Parfumerie Diaphane in allen großen Parfümerien der Großstadt erhältst. Ich habe es versucht und gefunden, daß es auf dem Teint bedeutend weniger sichtbar ist, als alle, die ich bis jetzt gebraucht habe.

Und zuletzt — entre nous, kann ich es ja sagen — besorgte ich mir ein Nieder bei Mme. Léoty, 8 Place de la Madeleine. Du wirst staunen über die prächtige Gestalt, die es mir macht, und dabei fühle ich nicht einmal, daß ich überhaupt ein Corset an habe. Wie man mir mittheilte, genügt bei Bestellungen die Einsendung einer gut sitzenden Taille, um ein ebensolches Nieder zu erhalten.

Tante Malvine gab in sehr hübschen Worten ihre und Dinkels Einwilligung, und Berrinder wird, nachdem er sich für einige Tage zum Ordnen seiner Angelegenheiten nach London begibt, nach Wien kommen, um seine



Nr. 39.

neuen Verwandten kennen zu lernen. Er wünscht die Hochzeit schon im Sommer, um die Hochzeitsreise nach Schottland machen zu können, wo er eine sehr schöne Besichtigung in den Hochlanden haben soll, die er seiner jungen Frau zeigen will.

In zwei Tagen geht es per Orient-Express nach Wien. Ach, wenn Du wüßtest, wie ich mich sehne nach Dir, — ja nach Dir! Du verdienst es eigentlich gar nicht, Du hast mich soviel gescholten in Deinen Briefen, und ich habe doch Alles so gut gemacht. Aber dieses Pärchen, mit seinem Gegirre und Gekose erinnert mich, daß ich eigentlich doch auch noch ein kleines Anrecht darauf habe, und so bereite Dich also vor, mich gehörig zu verhätscheln; in dieser Erwartung, auf frohes Wiedersehen, mein Fritz,

Deine Molly.

meiner Abreise für die Frühjahrsaison ausgesucht habe. Du kannst sie einstweilen bestellen, da Du ja doch Deine Wette wirst bezahlen wollen?

Und zwar wünsche ich von G. Lang, VII., Kirchengasse 6: Den gelben Basthut mit rothem Sammt und rothen Sammtrosen (Abbildung Nr. 30), von Ch. Kämmerle, Mariahilferstraße 79, die kleine Spitzen-capote mit der Faisgarnitur (Abbildung Nr. 31), von L. Kriegl, I., Graben, den runden schwarzen Tüllhut mit Faisähren und den gelben Moirébändern mit silbergrauem Rücken (Abbildung Nr. 29) und von Mathilde Kraus, IX., Schlickplatz 2, den schwarzen Tüllhut mit gelben Federn, gelben Rosen und dem über die Krämpfe fallenden Spitzen-Arrangement (Abbildung Nr. 23). Willst Du besonders liebenswürdig sein, so kaufst Du mir bei J. Reimann am Graben im Equitable-Palais noch eine Granaten-Chatelaine (Abbildung Nr. 24) und Brochen sowie einen Haarlamn, auch mit Granaten besetzt, (Abbildung Nr. 22) besorgen.

Paris, 14. April.

Lieber Fritz!

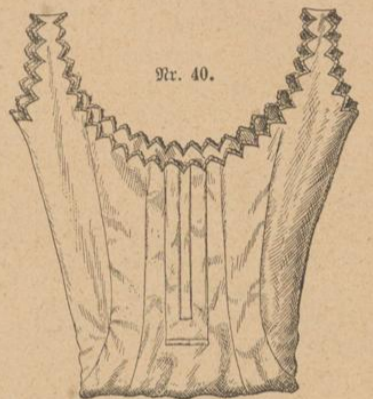
Gottlob! Ich habe gestern mein Amt, welches ich mit so großem Erfolg ausgefüllt, in die Hände Tante Malvins niedergelegt. Ach, wie ich aufathmete, nicht mehr Respectsperson sein zu müssen. Tante Malvine erwartete uns auf dem Bahnhof, und, denke Dir nur! — die würdige alte Dame hatte sich, während der drei Tage, die sie hier auf uns warten mußte, schon ganz gehörig herausgeputzt, wahrscheinlich um seiner Lordschafft dem Schwiegersonn in spe zu imponiren.

Sie trug ein Kleid aus malachitgrünem Kammgarn (Abbildung Nr. 34), streng englischer Façon, mit einem modern geschnittenen, d. h. an den Schößtheilen glodenförmig sich erweiternden Paletot, der mit großen schillernden Hornknöpfen besetzt war. Einfach, aber ungemein imponant sah sie aus!

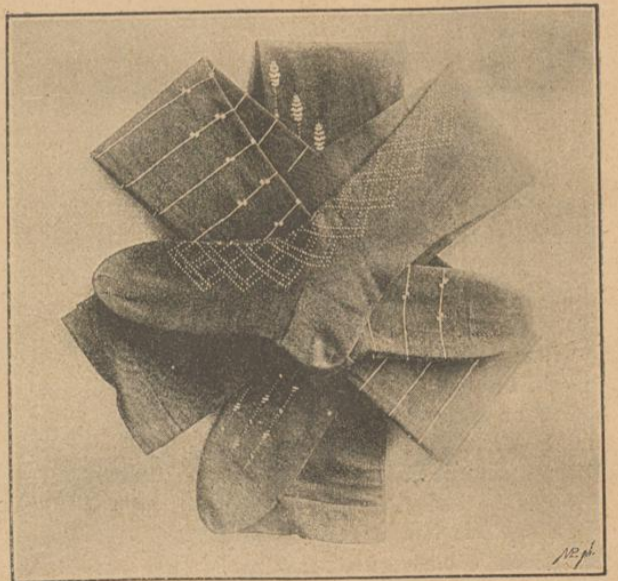
Uebrigens finde ich an den Toiletten der Pariserinnen nichts gar so Besonderes, und muß gestehen, daß sowohl Hedwig

in einem grauen Toilettekleidchen (Abbildung Nr. 35), als ich mit meinem englischen drap Tuchmantel mit dem langen Pelserinnen-tragen (Abbildung Nr. 36) jedem Vergleich ganz gut Stand halten konnten. Besonders Hedwig's Toilette war sehr apart in der Façon, weil sie das Aussehen eines Mantels hat, in Wirklichkeit aber eine mit einem anpassenden Seidenfutterkleidchen und gousfrirten Bahnen verfehene Prinzessitoilette ist, deren vordere breite Laetischfalte den Verschluß deckt. Du interessirst Dich ja stets für so aparte Façon und da mußt Du verzeihen, wenn ich ein wenig in's Detail gegangen bin.

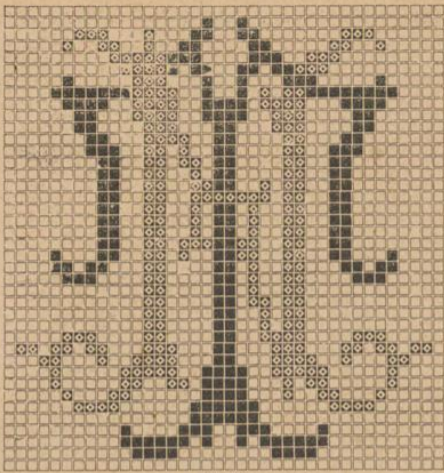
Hedwig's Freude, nun endlich ihre Glückseligkeit der geliebten Mutter anvertrauen zu können, ist wahrhaft rührend. Natürlich war sie nicht zu bewegen, Eines ihrer Lieben zu verlassen, und willigte nur in einen Besuch der Galerie du



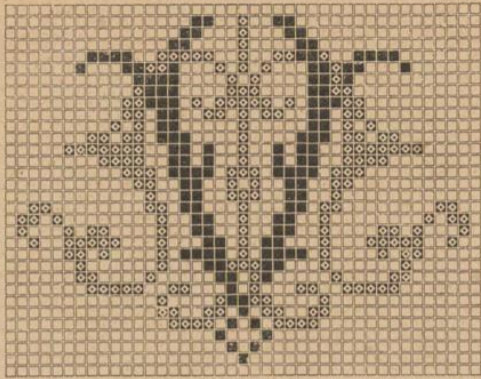
Nr. 40.



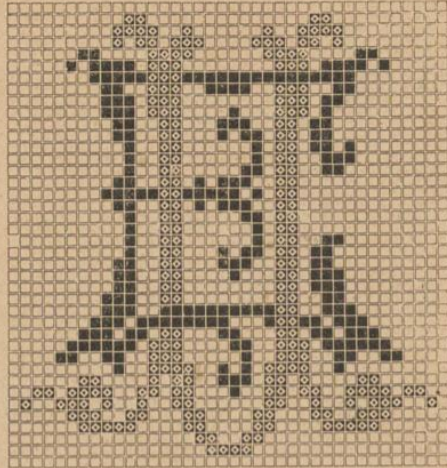
Nr. 41.



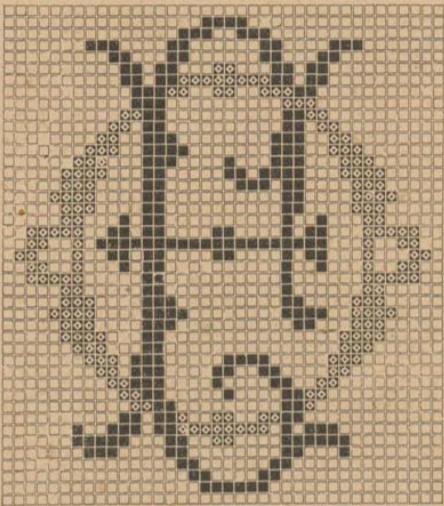
N. T.



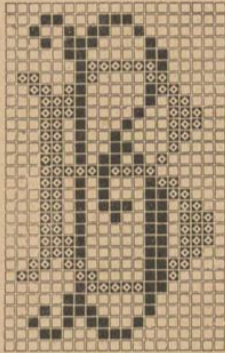
M. V.



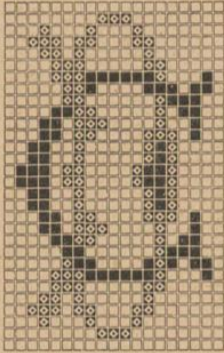
E. U.



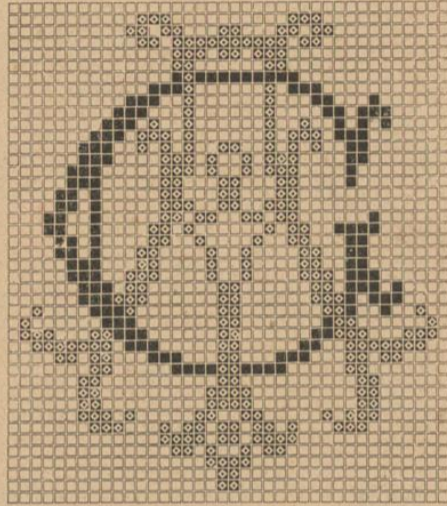
F. O.



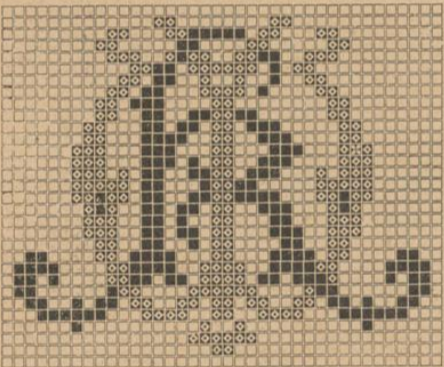
B. B.



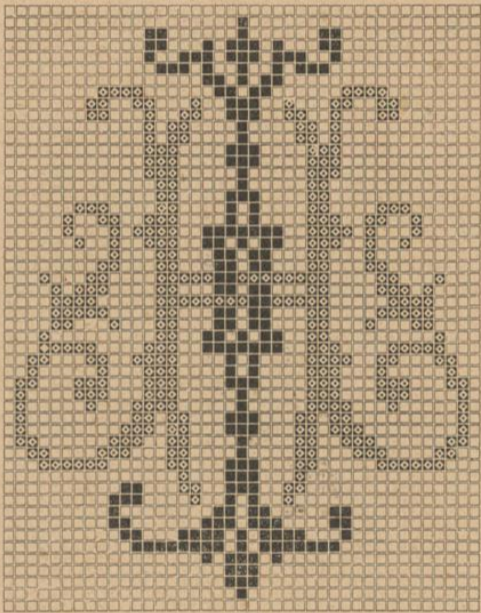
C. D.



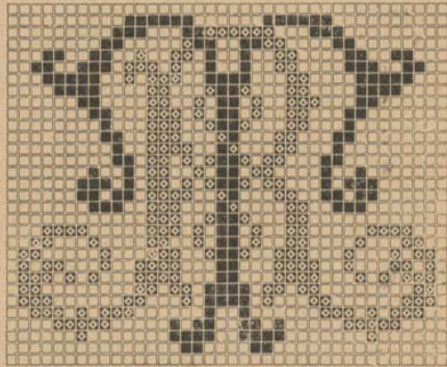
A. G.



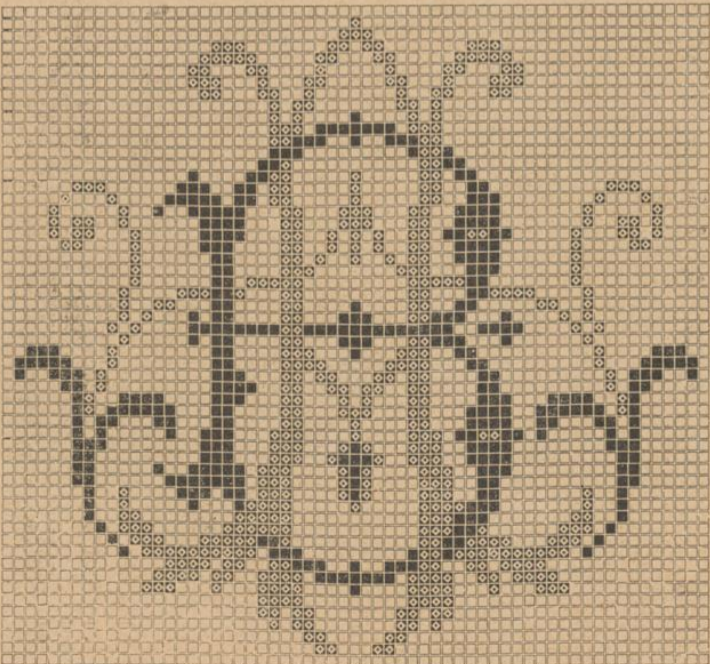
K. W.



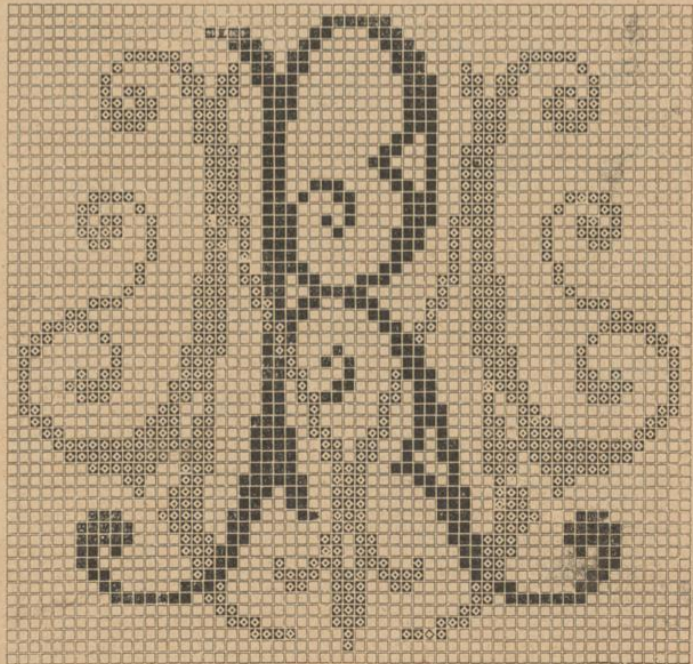
H. J.



R. T.

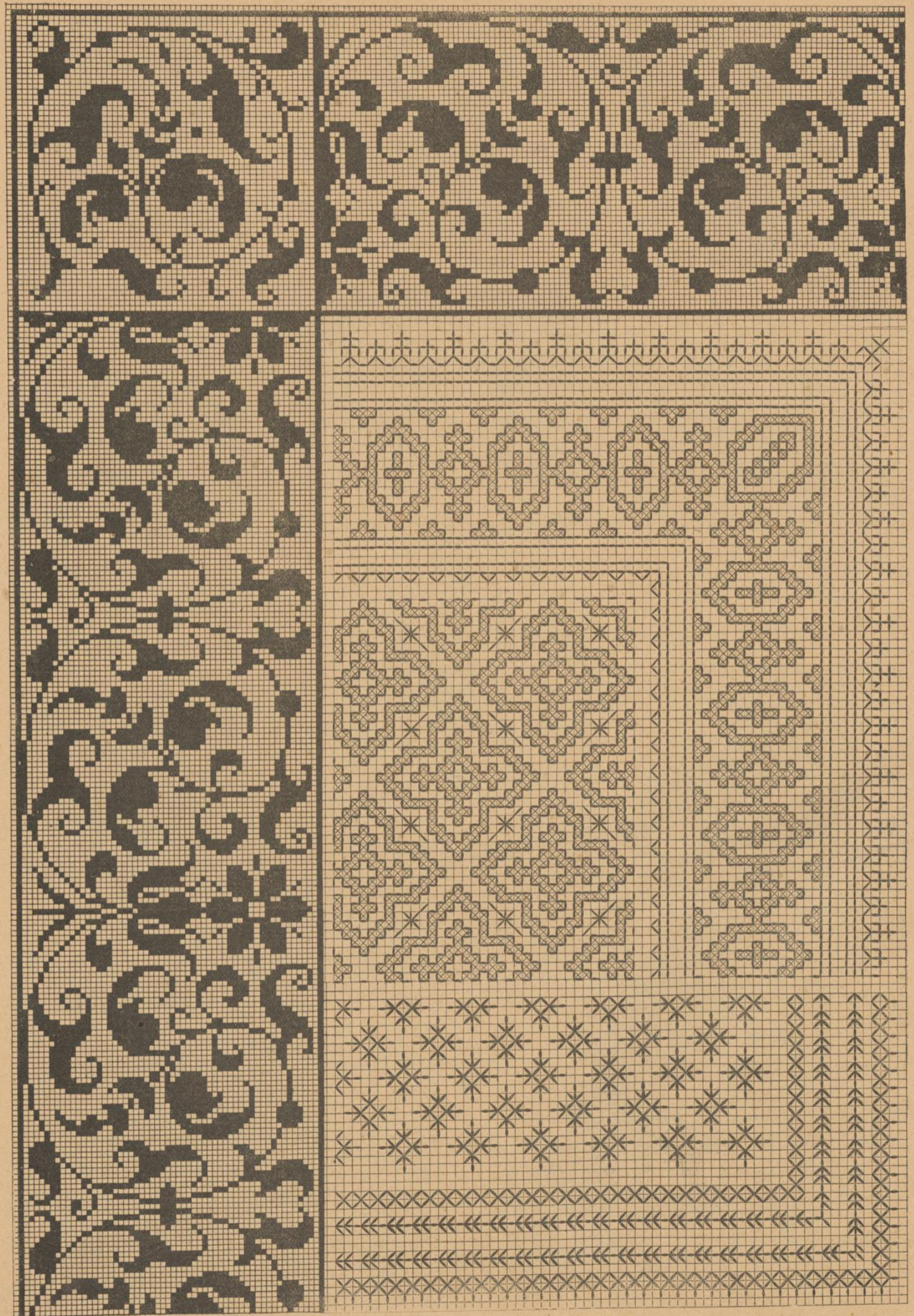


A. B.



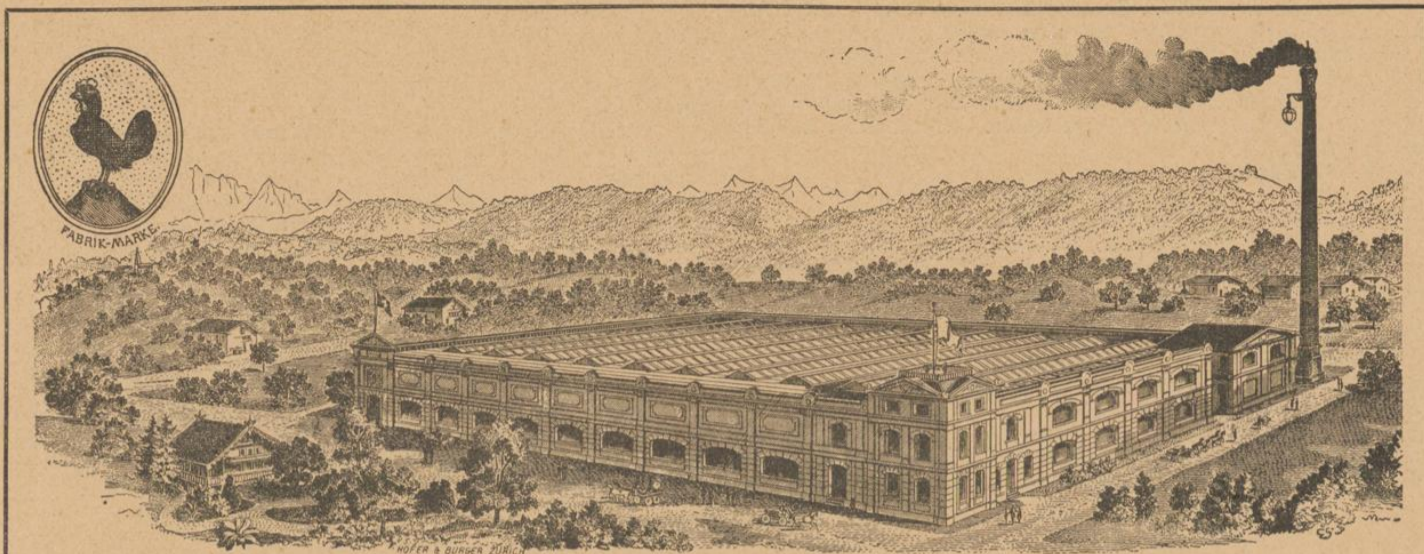
M. R.

Monogramme für Kreuzstich.



Kreuzstich- und Goldbeinmuster für Kaffee- und Theegedecke.

Eingefendet.



**G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. u. k. Hoflief.), Zürich,**  
 versendet **direct an Private:**

# Foulard-Seide

ab **eigener** Fabrik 85 kr. pr. Met.

bis **fl. 4.65** (ca. 450 versch. Dessins und Farben),  
 sowie **schwarze, weisse u. farbige** Seidenstoffe  
 von **45 kr.** bis **fl. 16.65** pr. Meter — glatt, ge-  
 streift, carrirt, gemustert etc. (ca. 240 versch. Qual.  
 und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	von fl.	1.40—17.75
Seiden-Grenadines	» »	—85— 8.30
Seiden-Bengalines	» »	1.20— 6.85
Seiden-Ballstoffe	» »	—45— 4.35
Seiden-Bastkleider	» »	10.45—36.80
etc. etc.		1647b

porto- und zollfrei in's Haus. Muster umgehend.  
 Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

**Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich**  
 königl. und kaiserl. Hoflieferant.

**Correspondenz der „Wiener Mode“.**

**A. D.** Ihre »Abendgedanken« umfassen kosmische Poesie von solchem Tiefinn, daß wir sie trotz einiger orthographischer Freiheiten unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

Wenn abends sinnend ich bei meinem Fenster steh'  
 Und auf zum sternbesäeten Himmel seh',  
 Dann drängt sich mir die Frage in's Gehirn:  
 Ist's möglich, daß nie aufhört dies Gestirn?  
 Daß, wenn ich könnt' den nächsten Stern erreichen,  
 Ich wieder sähe ober mir dergleichen,  
 Dann, wenn von diesem ich auf einen höher'n mich entferne,  
 So säh ich immer wieder gold'ne Sterne;  
 Und könnt' ich ewig nun so wandern  
 Von einem Stern zum andern  
 Und Trillionen Meilen von der lieben mich entfernen,  
 So ruhete mein Blick nach oben stets und ewig nur auf Sternen?  
 Und dennoch ist es war. — —  
 Es spricht's der Geograph sowie der Astronom  
 Doch mir ist der Gedanke unfaßbar,  
 Und ich bin wieder auf demselben Punkte, wo ich vorher war.  
 Drum, Mensch, grübe über diese Wunder der Erschaffung nicht,  
 Es ist vergeben's!  
 Dein Geist bringt nie in dieses Dunkel Licht.

Daß Sie sich trotzdem nicht abhalten ließen, über diese Wunder zu grübeln, dafür wird Ihnen die deutsche Literatur Dank wissen.

**A. B. J.** Bei uns herrscht noch ein großes Vorurtheil gegen die Heiratsannoncen, welches allerdings dadurch gerechtfertigt erscheint, daß noch vielfach Unfug damit getrieben wird. Jene Kreise aber, welche nicht Anstoß nehmen, sich eines Heiratsvermittlers zu bedienen, haben am wenigsten Grund, gegen die »Heirat durch die Zeitung« zu eifern. Auf jeden Fall aber sind wir der Ansicht, daß eine junge Dame besser thut, auf Heiratsinserate nicht zu erwidern.

**Ludmilla C—ni.** Die aller neuesten Röcke sind in Art der Falten umhüllen geschnitten, das heißt radförmig. Die Röcke sind mit einigen Reihen Samtpuffen in absteigender Farbe garnirt.

**Benjamine.** Dem Ersuchen, Ihnen ein Buch über Frauenkrankheiten bekanntzugeben, können wir aus principiellen Gründen nicht entsprechen. Nichts ist gefährlicher, als Laien medicinische Werke in die Hand zu geben, aus deren mißverständlichen Angaben sie sich dann alle möglichen Krankheiten einbilden. Wenden Sie sich an einen Arzt, wenn Sie glauben, leidend zu sein.

**C. C. P.** Für Ihr Gedicht (»Der Blinde«) haben wir diesmal keine Verwendung.

**Junge Aristokratin, Croaticen.** Nein.  
**Talentlofe?** Aus Angst vor der spitzen Feder des Briefkastenmannes habe ich das Dichten ganz aufgegeben und befaße mich jetzt nur mit Handarbeiten, Kochen u. s. w.  
 Sehen Sie, Fräulein, wie nützlich die tyrische Sanitätspolizei

**Inserate.**

**Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zürich**  
 versenden porto und zollfrei zu wirklichen Fabrikspreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 50 kr. bis fl. 12.— ö. W. per métre. Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private.  
**Garantie-Seidenstoffe.** 1757

**CH. FUCHS** Robes & Confections  
 vorm. F. Gaugusch WIEN, 1787  
 I., Bauernmarkt 14.

**Cacao Küfferle**

**„Wiener Louvre“, „Au Prix fixe“,**  
 I., Kärntnerstrasse 9. I., Graben 15,  
 empfehlen wir als  
**beste und billigste Bezugsquelle** 1650  
 zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten.

**CRÈME SIMON** 13, Rue Grange Batelière  
 PARIS  
 u. Parfümerien, Apotheken  
 und Friseure  
 Von wunderbarer Wirkung um der Gesichtshaut und  
 Haenden **GESCHMEIDIGKEIT** und **blendende**  
**WEISSE** zu verleihen  
 Unübertroffen gegen **AUFSRINGEN, FLECKEN, ROETHE, JUCKEN** der HAUT.

Siehe unter den Annoncen: **Les Grands Magasins du Printemps, Paris.**

des Briefkastens ist. Es herrscht mehr Freude im Himmel ob einer reinigen Dichterin, als über neunmühdreuzig gerechte — Köchinnen.

Abonnetin Nr. 62967. Es gibt Personen, welche so undeutlich schreiben, daß sie nach einiger Zeit nicht mehr im Stand sind, ihre eigene Schrift zu lesen. Man erzählt dies von dem bekannten Humoristen Saphir, dessen Manuscript nur ein einziger Geher in Wien zu entziffern vermochte. Als man Saphir in einem zweifelhaften Falle seine eigene Handschrift vorlegte, fragte er ganz entrüstet: »Ist denn der K. (sein Leibseker) nicht da?«

M. B., Dux.

Nun stehe ich am Meeresufer  
Am seemispülten Klippenrand;  
Das ist die erste Frühlingstliebe —  
D hätte ich Dich nie getannt!

Bitte, ist das Meeresufer unbedingt für die erste Frühlingstliebe erforderlich? Wenn ja, so begreift der Briefkastenmann, welcher noch nie am seemispülten Klippenrand stand, warum ihm die erste Frühlingstliebe unbekannt blieb.

Frau Feodora W., Bezirksrichtersgattin in T. . . Die von Ihnen beabsichtigte Versicherung eines nach 16 Jahren zahlbaren Aussteuerkapitals von 2000 fl. zu Gunsten Ihres 23jährigen Töchterleins ist nach dem Spezialtarif VII a der »Allianz« mit der Leistung einer jährlichen Prämie von 97 fl. 60 kr. oder monatlicher 8 fl. 62 kr. verbunden. — Im Falle des früheren Ablebens des Kindes werden die eingezahlten Prämien rück-

erstattet. — Wegen Abschluß dieser Versicherung belieben Sie sich an die genannte Gesellschaft, Wien, I., Hoher Markt 9, zu wenden.

Theresina Haller.

Bitte gütigst die kleine Erzählung durchzulesen, gefällt sie Ihnen, so fragen Sie in der Correspondenz Ihres geschätzten Blattes, unter dem Namen Theresina Haller (Pseudonym) um den Schluß; wenn nicht, so werfen Sie sie in den Ofen.

Wir thaten Letzteres, obgleich sich unser Ofen nur mit einem »f« schreibt; auf den Schluß verzichtet er.

Eine Belästigte. Sich von einem lästigen Besuche zu befreien, ohne die betreffende Person zu beleidigen, ist ein Kunststück der häuslichen Diplomatie, die schwer zu lehren ist. Da muß sich das entsprechende Vertreibungsmittel aus der Situation ergeben. Sichtlich beherrschte Ungeduld, eine gewisse Apathie oder fingirtes Unwohlsein sind die einfachsten Mittel. Es sind dies allerdings Culturlügen, aber wer sich rein davon fühlt, hebe den ersten Stein auf!

Marie v. S. in P. Die Negligekissen für die Ottomane des Schlafzimmers sind in Form und Größe der kleinen Kopfpfösterchen gehalten, die wir unter dem Namen Caprice- oder Phantastiekissen kennen, und bekommen einen Ueberzug aus Foulard, den ein Klein aus mit waschechter Seide glatt gestickten Bümchen schmückt, oder auch ein solcher aus weißem Baumwolldamast, mit leichter Plattstickerei in buntem coton à repriser verziert. Mitunter entbehren sie der Stickerei gänzlich; die glatte Hüße aus changeant Seide wird dann nur mit einem aus- gebogenen Bolant garnirt.

### Bestens empfohlene Firmen:

**Agraffes und Zetschmuck**  
Perlen, Nadeln, Schilbrot- und Horn-  
waren, Knöpfe, Hüten, Modedartikel zc.  
M. Burk & Söhne, »Zur Goldperle«,  
Wien, I., Hoher Markt 8 (Palais Sina).

**Antiquariat, Musik-Sortiment  
u. Verlagshandl.**  
Groscher & Ballmayer, Wien, Johannes-  
gasse Nr. 1.

**Atelier** für Kinder- und Mädchen-  
Toiletten, Wien, III., Obere  
Weißgärberstraße 4.

**Ateliers** für Wohnungs- und Sofet-  
Einrichtungen. Brandt &  
Grünholz, Wien, II., Praterstraße Nr. 50.

**Ball- u. Theater-Fächer.**  
Fabriks-Niederlage »Zum Magnet«, M.  
Weisz, Wien, I., Rärntnerstraße 18 (eisernes  
Haus), Montierungen sowie Reparaturen  
werden sorgfältigst ausgeführt.

**Bettwaaren.** J. Panty & Sohn,  
I. und I. Hof-Bett-  
waarenlieferanten, I. Spiegelgasse 12.

**Bettwaaren,** nur in bester Qualität,  
Anton Böck,  
Wien, IV., Hauptstraße 31.

**Buchbinderei** und Einband-  
Decken-Fabrik,  
Dampfbetrieb, Hermann Scheide, Wien,  
III., Margergasse 25.

**Buntstickereien,** Wolle, Seide,  
sowie  
auch alle zu Sandarbeiten erforderlichen  
Materialien, Lager sämtlicher Artikel zur  
Ausfertigung von Stickereien aus der  
»Wiener Mode« u. s. w.  
Eduard A. Richter & Sohn,  
Wien, Vauermarkt 10.

**Central-Bad, Wien,**  
I., Weiburggasse 29.  
Dampfbad, Wannenbäder, Wassercur.  
Elektrotherapie, Massage.  
Badeanstalt mit anerkannt muster-giltigen  
Einrichtungen.

**Chem. Färberei u. Puderei**  
prompteste Ausführung auch in die Provinz,  
J. D. Steingrubler, Wien, I., Spiegelgasse 2.

**Claviere und Pianinos,**  
J. Popatery, Clavierfabrik, Wien, VI.,  
Schmalzhofgasse 11.

**Complete Küchen-Einrichtun-  
gen** von  
fl. 16.— aufwärts Schinger & Fernau,  
XV., Neubaugürtel 7—9. Preiscur. franco.

**Confection für Damen.**  
Größtes Etablissement f. Damen-Confection  
und Toiletten S. Leitner's Wc., Wien,  
I., Rothenturmstraße 23, I. Stod.  
Gegründet 1853.

**Confection** für Mädchen von 1 bis  
16 Jahren auch nach Maß  
zu gleichen billigen Preisen. Filomena  
Pietl, »Zur Billigkeit«, Wien, I., Rothg. 8.

**Confection für Mädchen,**  
Julius Fraenzl, Wien, VII., Kirchengasse 6.  
Kataloge gratis.

**Costüm- u. Theaterschmuck**  
sowohl modern als antique, Carl Busch,  
vorm. A. Strobl, Wien, Graben, Nagler 2.

**Damen-Handarbeiten,**  
angefangen und fertig. Ludwig Nowolny,  
Wien, I., Freisingergasse 6.

**Damenhüte** hauts nouveautés  
Charlotte Kämmerer,  
Wien, VI., Mariahilferstr. 79, nur I. Stod.

**Damenhüte** »zum Fischermädchen«,  
Ame. Johanna Groß,  
Wien, VII., Mariahilferstr. 4 (auch en gros).

**Damen-Stroh- u. Filz-  
hüte** J. & G. Lang, Wien, VII., Kircheng. 6.

**Damen- und Kinderhüte, Anna  
Fechner,** Wien, VIII., Josef-  
städterstraße Nr. 52.

**Filigran-Arbeiten** Josefa  
Koch, Maria Erler, Veranda von Material  
in Wien, III., Selegasse 6. Verkauf fertiger  
Gegenstände, II., Praterstraße 64.

**Fächer-Fabriks-Nieder-  
lage, »Fin de Siècle«, Sam. Weisk,** Wien,  
I., Rärntnerstraße Nr. 42. Specialitäten  
in Phantasie u. Federn-Fächern. Mon-  
tirungen u. Reparaturen bestens besorgt.

**Gold- u. Silberspinnerei**  
(leontisch), Zugehör für Filigran-Arbeit u.  
Stickerei. Joh. Ambs, Wien, VII., Biege-  
lergasse 46.

**Gold- und Silberwaaren**  
Ludw. Pfleger, Juwelier, Wien, VI., Maria-  
hilferstraße 105.

**Granat-Schmuck,** J. Weimann,  
Graben, Palais Equitable, ferner Prag,  
Berlin, Hamburg, Karlsbad. Preisliste frei.

**Handarbeiten,** Aloys Schmid,  
vormals Denk, I., Goldschmidgasse 7.

**Handschuhe.** J. A. Ament (E. Furt-  
müller's Nachfolger),  
Wien, I., Goldschmidgasse 9.

**Haus- und Küchengeräthe**  
Alois Sauer, Wien, VI., Raßgasse 3.

**Hüte.** J. Oberwalder & Cie.  
Wien, I., nur Rärntnerstraße 39.

**Kinder-Confection** Madame  
Dorothee,  
Nachf. Kelly Strauß, I., Brandstätte 2.

**Kirchenparamente** und Monti-  
rungen aller  
Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Kirchen-  
geräthe und Fahnen E. Kriegl & Schweiger,  
I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Rohlmarkt 2.

**Kochgeschirre (Email)**  
im Central-Depôt Bräder Jenner, Wien,  
II., Negerlegasse Nr. 2.

**Laubsägerei** Astenkien f. Ehon-  
holz, Holz- und Brand-  
Malerei, G. Tomić, I., Schrickgasse 6.

**Lehrmittel, Mineralien,**  
Insecten etc., einzeln und in Sammlungen,  
Dr. J. Eger, Wien, I., Maximilianstraße 11.

**Leinenwaaren.** Alois Weisk,  
Grulich, Böhmen.

**Linoleum** R. C. Collmann's Nachf.  
A. Weisk, Wien, I., Kolowratring 3.

**Loden** (echte Tiroler) für Damen und  
Herren, waschdicke Wetter-  
mäntel. Erstes Special Tiroler Loden-  
Geschäft Anton Innerobner, Innsbruck.

**Luster** für Gas- u. elektrisches Licht,  
Bäder, Waschtische, Klosets zc.  
Sch. Wolf & Co., I., Operngasse 6,  
IX., Porzellangasse 49.

**Ame. Gabrielle.** Für Fein- u.  
Saar- u. Saarpflege.  
Von 11—4 Uhr: auch brieflich. Fleisch-  
markt 4 I. Stiege, II. Stod.

**Malerei- und Kunstmaterialien**  
Franz Haberdlitz »zum  
Eiffelturm«, Wien, I., Ergetthofstraße 7.

**Niederfabrik** Währing, Antoni-  
gasse Nr. 13,  
Detailverkauf, I., Bollzeile 5.

**Nieder- Spezialistin Madame  
Karoline Gottlieb, V.** Wien-  
straße 63, nur Nieder feinsten Ausführung.

**Möbelfabriks-Niederlage**  
von August Anobloch's Nachfolger, Wien,  
Neubau, Breitegasse 10 und 12.

**Möbel.** Eigenes Waarenhaus. Bierzig  
Rustezimmer, Julius & Josef  
Sermann, Wien, Mariahilferstraße 36.

**Muskalien-**Handlung, Antiquariat  
und Leihanstalt  
Ludwig Pöckinger (R. Serzmannsky),  
Wien, I., Dorotheergasse 10.

**Nähmaschinen - Lager**  
und Reparaturen-Anstalt A. Siegl, Wien,  
VII., Siebenbrunnengasse 54.

**Original Singer Näh-  
maschinen** nur bei G. Reidlinger.

**Parfümerien** und alle sonstigen  
Toilette-Artikel,  
Galderrara & Baumann, I. u. I. Hof-  
lieferanten, Wien, I., Graben 18 und  
IV., Margarethenstraße 2.

**Passementerie - Waaren.**  
Franz Sermann Söhne, I., Goldschmid-  
gasse 7.

**Passementerie - Waaren.**  
Barth. Moschigg, I., Jungferngasse 1.

**Porzellan-Niederlage**  
Ernst Benz, Wien, Mariahilferstr. 12/16.

**Rahmen** für Bilder u. Photographien  
A. Kraußack,  
Wien, Tuchlauben 8.

**Robes et Confections**  
Maison Olga Edelmann, Wien, I., Spiegel-  
gasse 23.

**Robes** Madame Fanny Skarda, Wien,  
I., Landesgerichtsstraße 10.

**Schnittzeichenschule**  
und Kleider-Salon Mme. Louise Gall-  
nowsky, Wien, IX., Grüne Thorngasse 14.

**Schuhwaaren,** eleganteste Façon,  
A. J. Löw, Wien,  
I., Rärntnerstraße 3.

**Schuhwaarenlager.** Feinste u.  
billigste  
Duelle. Mathias Stark, Schuhmacher-  
meister, Wien, I., Plautengasse 4. Specialist  
in Jockey- und Reistiefel.

**Sonn- und Regenschirme**  
Franz Soder, Wien. Niederlagen: I.,  
Rohlmarkt 8, I., Rothenturmstr. 11, IX.,  
Währingergasse 17.

**Special-Etablissement**  
für Damen- und Kinder-Confection Laura  
Fischer, Wien, II., Taborstraße 8.

**Spitzen aus dem Erzgebirge**  
in größter Auswahl, gestickte Streifen u.  
Einsätze, gestickte Kleider, Spitzen,  
Tücher und Mantillen. Franz Hofmann,  
I. u. I. Hof- u. Königl. span. Hof-Lieferant.  
Wien, I., Graben 29.

**Stickereien,** angefangene u. fertige,  
nebst allem Material.  
Montierungen jeder Art: A. Soltan,  
»Zur Fried«, Wien, I., Seilerergasse 8.

**Stickereien** Franz Juleger, Wien,  
VI., Mariahilferstr. 47.  
Siehe auch unter den Annoncen.

**Strickmaschinen - Fabrik**  
G. Fr. Popp, Wien, V., Lustgasse 3.

**Strümpfe, Wirkwaaren u. Puppen-  
nachtbaum,** Auguste Gottlieb, Wien,  
I., Spiegelgasse 11.

**Tiroler Herren u. Damen-  
Loden,** Franz Greil, Innsbruck.

**Tranerwaaren** »Zur  
Frisblume«,  
Wien, I., Tuchlauben 15.

**Tricot-Tailen,** Knaben-Anzüge  
und Mädchen-  
Kleider. Special-Etablissement Gise Plum,  
Wien, I., Tuchlauben 7.

**Vorhänge.** Carl Feiner, I., Hoher  
Markt 1. Fabriks-Nieder-  
lage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester  
Qualität, per Fenster von fl. 1.20 anfw.  
Illustrirte Preiscurante gratis und franco.

**Wirkwaaren,** Specialist in  
Strümpfen.  
Raimund Itner, Wien, I., Spiegelgasse 4.

**Wirk- und Strickwaaren**  
eigener Erzeugung, Uebernahme zum An-  
wirken und Anstricken, A. Pietzmann,  
Wien, I., Habsburgergasse Nr. 3.

**Zugehör für Schneider**  
u. Modistinnen. Große Auswahl in Spitzen,  
Bändern u. Passementerie, das Beste in  
Aufputzartikeln zc. Muster gratis u. franco.  
Carl Hofmann, »zum Bedernen Thurm«,  
Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 33.



## Aus der italienischen Lyrik.

Uebersetzt von Paul Heyse.

Giuseppa Guacci.

(1808—1848.)

## Das Gebirgsmädchen.

Wilt seh' ich in den frühen Morgenstunden,  
 Halb schlafbefangen noch, auf steilen Wegen  
 Das schlanke Kind der Berge sich bewegen,  
 Das Kleid geschürzt, die Flechten aufgebunden.

Und seh' sie düst're Kräuter in den runden  
 Korb, noch vom frischen Thau blinkend, legen  
 Und ihre Erdbeeren-Ernte zart umhegen  
 Mit weißen Rosen, schlicht zum Kranz gewunden.

Und zärtlich dann mit einem Liebesliede  
 Grüßt sie den Tag, so saphirblau ergossen,  
 Der Wiese froh, die bunt in Blumen prangt.

O warum lacht nur ihr so heit'rer Friede?  
 Warum ward mir der düst're Weg erschlossen  
 Des Denkens, der zum Ziele nie gelangt!

Giovanni Marradi.

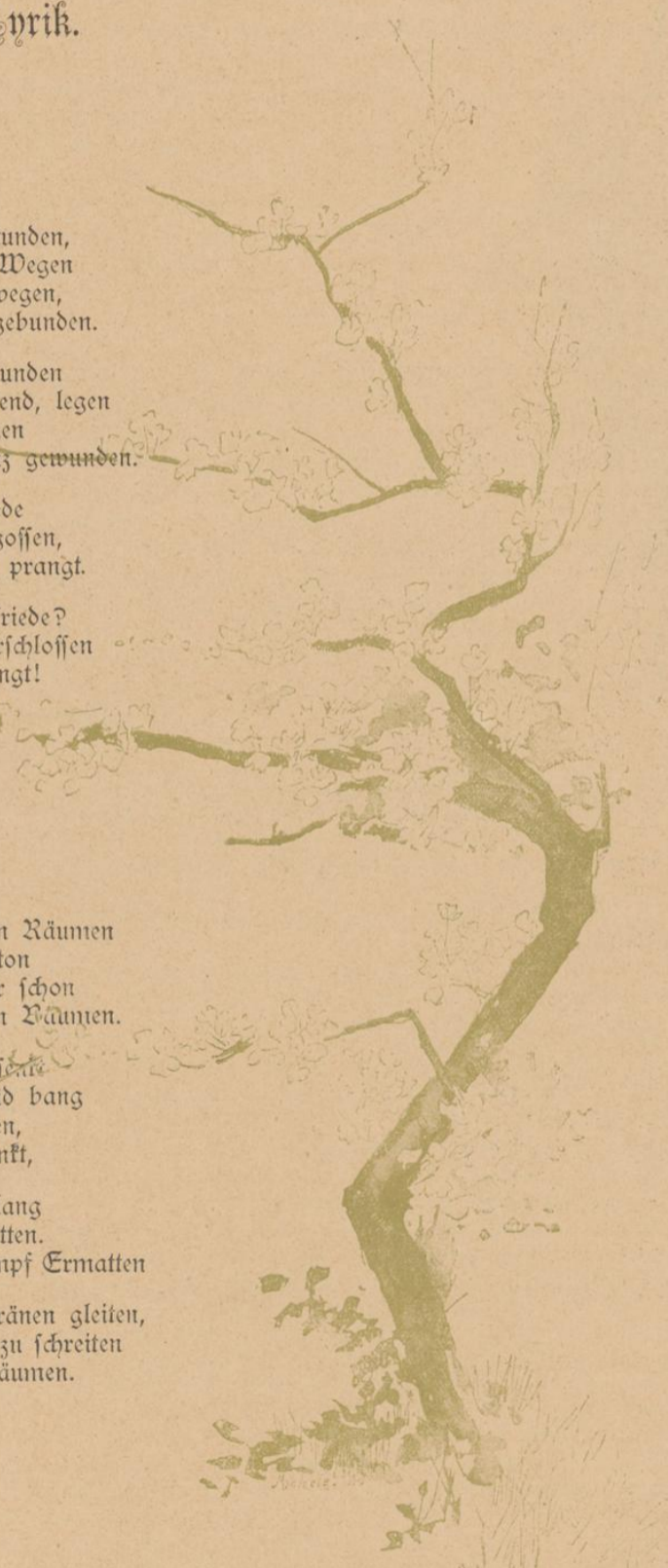
## Herbstlied.

Kein Vogelsang mehr in den luft'gen Räumen  
 Des Hochgebirgs. In bangem Klage-ton  
 Erseufzt der Wald. Die ersten Blätter schon  
 Und letzten Düste raubt der Wind den Bäumen.

Sobald der bleiche Herbst in Trauer steht  
 Die rasch entfärbte Welt und trüb und bang  
 Der Regen niederrieselt auf die Matten,  
 Bedeckt die Alpenpfade, schlammigetränkt,

Der fall der Blätter, welche sommerlang  
 Ihr Morgenlied so froh gesäufelt hatten.  
 Dann glaubt der Wanderer, den ein dumpf Ermatten

Beschleicht, indeß vom Aug' ihm Thränen gleiten,  
 Bei jedem Schritt in diesem Schlamm zu schreiten  
 Auf hingewelkten Hoffnungen und Träumen.



## Diego Garoglio.

Leberdrusk.

Still aus der kalten Luft herniederfällt  
Auf's aschefarb'ne Land ein feiner Regen.  
Mit weißlich trübem Licht von fern erhellt  
Der Horizont die Fluren allerwegen.

Weit ist der Weg und häufig inne hält  
Der Fuß, dem nichts Lebend'ges kommt entgegen.  
Es will in dieser triefend'öden Welt  
Ein fröstelnd' Mißgefühl in mir sich regen.



Rings liegt in banges Schweigen  
eingehüllt  
Das nasse Land, und meine Seele läßt  
Gebrochen sinken stolzer Sehnsucht Flügel.

Und auf das Herz, von Todesruh' erfüllt,  
Legt sich ein schwerer Ekel, der es preßt,  
So wie ein Grabstein einen Todtenhügel.

## Alfio Belluso.

Morgenfrühe.

Den Bergpfad säumen die Orangengärten,  
Am Maientmorgen duftend in die Runde.  
Des Dörfchens Häuser glänzen weiß von ferne  
Auf schwarzem Lavagrunde.

Aus hohen Nestern tönt dem Licht entgegen  
Der Morgensang der Vögel wie zum Feste.  
Gleich Armen breiten große Bäume drunten  
Die jungbelaubten Nester.

Den frohen Klang der Glocken trägt von Weitem  
Der Wind herüber durch die große Stille  
Und wie die Braut des treuen Gatten wartet,  
In süßer Sehnsucht Fülle,

So ruht die Erde zitternd und beklommen,  
Des Kusses harrend der allmächt'gen Sonne  
Enthüllend allen Reiz und all ihr Sehnen,  
Blühend in keuscher Wonne.

## Pourquoi?

Skizze von Theßl Bohrn.

Sie setzte mit der Schleppe ihres spitzenbesetzten Negligés über den Rasenplatz, der Fliederhecke zu. Man hatte ihr soeben einen Brief ins Boudoir gebracht, mit dem Poststempel Baden, und da ist's ihr bei Anblick dieses Poststempels etwas enge geworden in dem kleinen Zimmer — im Parke läßt sich's freier athmen. Nun kauerte sie unter der Fliederhecke, legte den Brief vor sich auf den Schoß, und blickte ihn recht herausfordernd an.

Vor einigen Tagen hatte sie auch hier gelesen, als vom anderen Ende des Laubganges, welcher zu ihrem lauschigen Verstecke führte, Papa auf sie zukam. Sie war ihm entgegengeeilt.

»Suchst Du mich, Papachen?«

»Ja, mein Kind!«

»Von Dir lasse ich mich immer gerne finden, mein schönes, gutes Bäterchen. Was bringst Du?«

»Baron Julian Olbert aus Baden war da.«

»War da — und?«

»Und will sich morgen Antwort holen!«

»Antwort — worauf, Papa?«

»Er bat um Deine Hand!«

Sie hatte darauf einige Schritte gemacht und, ihren Krauskopf zurückwendend, den Vater über die Achsel angelächelt.

»Pourquoi?« hatte sie nachlässig hingeworfen, dann zierlich ihre Schleppe aufgenommen, und war langsam den Laubgang hinunter, dem Hause zugegangen. Papa hatte ihr noch nachgerufen: »Soll ich ihm dies als Antwort sagen?«

»Nichts Anderes, mein Vater!« — — —

Sie war dann auf ihr Zimmer gegangen und hatte nachgedacht.

Baron Julian Olbert! Er ist ja ein ganz netter Mann, aber Witwer — sie will doch keinen Witwer heiraten. Dann — dann kannte sie ihn ja kaum. — Und diese altväterliche Werbung! Er kam nicht zu ihr, er warb nicht zuerst um ihre Liebe — vermuthlich glaubte er, sie habe kein Herz. Er geht zum Vater und bittet um die Hand der Tochter;

alles Uebrige scheint für ihn Nebensache zu sein. Holla, Herr Baron! So macht man's nicht im neunzehnten Jahrhundert!

Und warum er sie zur Frau wollte? Sie ist nicht sonderlich reich, nicht sonderlich hübsch, und auch nicht sonderlich — jung mehr; also — pourquoi? Sie strich mit der Hand über die Stirne; sie wollte nicht weiter daran denken.

Tags darauf, als sie im Schaukelstuhl auf dem Balcon saß, trat Papa mit dem Baron ins Zimmer. Sie duckte sich hinter die Portiere und verhielt sich mäusehinstill.

»Pourquoi?« — Und das soll ich als Antwort nehmen?« sagte er. Papa bejahte. Darauf lächelte er so eigen — »Nun wohl!«

Sie aber wollte nicht horchen, dazu war sie viel zu stolz, und eilte geräuschlos die Stufen hinunter in den Park und drückte die Hände auf ihr pochendes Herz. Was war das für ein Lächeln gewesen, was für ein Blick? Ach, welch' ein schöner Mann doch Baron Julian Olbert ist! Es war ihr recht unbehaglich zu Muthe; sie war wieder einmal unüberlegt gewesen.

Papa sprach keine Silbe über Olbert's Besuch und sie wollte nicht fragen, nicht um Alles! Zwei Tage waren vergangen und nun dieser Brief! Was mag er enthalten? Er fühlt sich so steif an.

Rasch entschlossen riß sie den Umjchlag herunter, da fiel ihr ein Bildchen entgegen, ein Pastellbild, der Kopf eines etwa dreijährigen, reizenden Kindes, mit blondem Kraushaar, dunklen Augen und allerliebsten Wangenröthchen. »Mein Evchen,« stand darunter, sonst nichts; keine Zeile war beigefügt — Nichts.

Das Engelsgesichtchen lächelte sie an, sie konnte den Blick nicht davon wenden und eine ganze Welt von Gedanken und Empfindungen lag in diesem Blicke; dann drückte sie das Köpfchen stürmisch an ihr Herz. — —

»Pourquoi?« Dies also ist die Antwort auf ihre Frage — »Mein Evchen!«

Sie ließ das Bild in ihre Tasche gleiten und dann setzte sie nicht mehr über den Rasenplatz, sie ging langsam und gedankenvoll auf dem kiesbestreuten Wege, ernst und ruhig, wie sich's ziemt für ein — Stiefmütterchen.

## Lebensstationen.

## Scene aus einer jungen Ehe.

Von Sigmund Schlegelinger.



Sie (freudig hereinhäpfend, in die Hände klatschend): »Mam—ma« hat er gesagt, »Mam—ma!« Das erste »Mama«! Wie himmlisch das klingt! Schöneres bringt doch kein Dichter und kein Componist zu Stande!

Er: Das hast Du gewiß nur in Deiner Einbildung gehört. Ein Kind von nicht viel mehr als acht Monaten — und sprechen! Die kleinen Lippen haben sich zufällig geschlossen und wieder geöffnet und wieder geschlossen, daß zuerst ein »Mam« und dann ein »ma« daraus geworden ist.

Sie: Nein, nicht zuerst ein »Mam« und dann ein »ma«, sondern ausdrücklich »Ma—ma«. Das verstehen wir Mütter besser.

Er: Nun, mehr Praxis hast Du in der Mutterschaft auch nicht, als ich in der Vaterschaft. Wir sind Beide doch Anfänger — es ist unser erstes Kind.

Sie: Wir Mütter aber kennen unsere Kinder besser. Du bist ja den ganzen Tag beinahe nicht zu Hause und beobachtest nicht, und kannst also gar nicht beurtheilen, ob es eine zufällige oder eine absichtliche Lippenbewegung war. Wie nur ein Vater so den eigenen Kindern Unrecht thun und ihre Talente herabsetzen kann! Was hast Du davon, wenn Du mir die Freude an dem ersten Worte des Kindes verdirbst?

Er: Und was hast Du davon, wenn Du Dich mit dieser Freude überstürzest, und sie nur so geschwind wie möglich genießen und aufzehren willst; denn eine Freude genießen heißt ja doch, sie aufzehren und das Leben um sie ärmer machen. Die ganze Lebensreise besteht ja doch aus Stationen, an welchen uns irgend ein Etwas zum ersten Male erwartet, und was uns auf der Reise frisch und in Spannung erhält, das ist eben diese von Station zu Station sich erneuernde Neugierde und Begier nach dem nächsten »zum ersten Male«. Das Kind freut sich auf sein erstes Spielzeug, der Knabe auf die ersten langen Hosen, das Mädchen auf das erste lange Kleid, wie man sich später auf das erste Schurbarthärchen, die erste Cigarre, den ersten Ball, die erste Anstellung freut. Dann kommt das Herzenssehnen nach der ersten Liebe, in ihr nach dem ersten Kuß, nach dem ersten Aufgebot, nach dem ersten Alleinsein am Hochzeitstage, nach dem ersten Kinde und dem ersten Wort des Kindes — das ist die letzte Station der Jugenderwartungen, und damit ist also auch die Jugend selbst abgeschlossen.

Sie: Du willst doch nicht damit sagen, daß ich schon eine alte Frau bin?

Er: Das just nicht, Du einundzwanzigjährige Baucis mit Deinem achtundzwanzigjährigen Philemon — aber warum willst Du selbst Dir Deine Jugendstationen abkürzen? Sie weiter auseinanderchieben, heißt länger leben. Profitire also noch die paar Monate, bis aus dem zufälligen »Mam—ma« ein wirkliches »Mama« wird.

Sie: Ich sage Dir aber, es war schon ein bewußtes »Mama«. Du wirst mich noch böse machen, wenn Du dem Kinde durchaus die bereits keimende Vernunft absprechen willst. Ich habe ihm doch oft genug das Wort »Mama« vorgesprochen und da hättest Du sehen sollen, mit wie klugen Augen der Kleine mir immer zuerst auf die Lippen und dann in's Auge geschaut hat, als wollte er sagen: »Ich verstehe schon, was das Wort bedeutet, ich muß aber nur erst lernen, Dir's mit dem Munde nachzumachen, um es herauszubringen.« Das sind eben die geheimnißvollen Beziehungen zwischen Mutter und Kind.

Er: Von denen der Vater natürlich nichts weiß und die er nicht begreift. Darum wohl hast Du ihm auch zuerst die »Mama« einstudirt und an den »Papa« gar nicht gedacht. Warum hat der Junge nicht zuerst »Papa« sagen gelernt?

Sie: Ah, das ist gut. So seid ihr Männer — Ihr widersprecht Euch in einem und demselben Athemzuge, wenn's Euch gerade paßt und wenn Euch das, was Ihr soeben behauptet habt, in der nächsten Secunde unbequem wird. Im Augenblick

vorher bestreitest Du, daß das Kind »Mama« gesagt habe und sagst, es sei nur ein zufälliger Laut gewesen — und jetzt ärgerst Du Dich, weil der Kleine nicht »Papa« gerufen habe. Wenn Du schon an »Mama« nicht glaubst, wäre »Papa« doch noch viel unmöglicher gewesen.

Er: Wieso unmöglicher? Ich denke, dem Lallen des Kindes müßte das vollkommen gleich sein, wenn man ihm nicht absichtlich das Eine von Beiden zuerst mundgerecht macht.

Sie: O nein! »Mamma« ist dem Kinde entschieden leichter und ich glaube sogar, man ist auf das Wort gekommen, weil der Kindermund es unwillkürlich mit seinen ersten Lauten ausspricht.

Er: Aha, siehst Du, jetzt gibst wieder Du zu, was Du mir vorher gar so heftig abgestritten hast, daß ihm das »Mamma« ganz unwillkürlich von den Lippen gekommen ist.

Sie: O, das gebe ich durchaus nicht zu. Ich sage nur, daß es dem Kinde leichter kommt, daß ihm's die Natur auf die Zunge gelegt hat. Du lieber Himmel, die »Mama« ist ja doch überhaupt das Erste, was das Kind im Leben kennen lernt. . .

Er: Und den Papa hübsch hinterdrein — nicht wahr?

Sie: Aber Otto, Du wirst doch nicht gar wegen des »Mama« eifersüchtig sein?

Er: Eifersüchtig?! Eifersüchtig?! Was das für ein Wort ist! Weil man von dem eigenen Kinde nicht gerne vergessen sein möchte!

Sie: Ein Kind von nicht viel mehr als acht Monaten. . .

Er: Spotte nur — aber in dem Alter muß die Erziehung beginnen, früher sogar noch. Und in der Bibel steht ausdrücklich: »Du sollst Vater und Mutter ehren« — Vater und Mutter — da kommt der Vater zuerst. . .

Sie: Doch es steht nicht: »Du sollst »Papa« vor »Mama« aussprechen lernen«. . .

Er: Die Buben wenigstens sollten's. Meinetwegen mögen die Mädchen zuerst »Mama« sagen, die Buben müßten nach Zug und Recht sich vor Allen an den Papa halten. Aber nein, das Kind wird, wie es auf die Welt kommt, ohne Unterschied des Geschlechtes von der Mutter monopolisirt und für sich mit Beschlag belegt. . .

Sie: Na, höre, hättest Du vielleicht Deinen Sohn gleich nach der Geburt in Obhut nehmen und warten, und alle nöthigen Manipulationen bei ihm verrichten wollen?

Er: Davon ist nicht die Rede, aber wahr ist's, daß »das Kind« — ich rede immer ohne Unterschied des Geschlechtes — von der Mutter als eine Art Mysterium behandelt wird, welches dem profanen Sinn des Vaters so wenig als möglich zugänglich ist und zugänglich gemacht wird. Die Amme und die Kindsfrau und die Bonne und die Gouvernante, das sind die Tempelgehilfen bei dem Cultus dieses Mysteriums, als dessen Oberpriesterin natürlich die Mutter erscheint. Sie Alle sind in die Geheimnisse desselben eingeweiht und haben zu jeder Stunde Zutritt in das Allerheiligste, während der Vater nur zu bestimmten Zeiten gewissermaßen als Betender zugelassen wird, und nur mit ehrfürchtig leisem Schritte nahen darf.

Sie: Wüßte ich nicht, daß Du im Plaudern — wie beim Spazierengehen — gerne ganz eigene Wege einschlägst, welche Dich im Zickzack herumführen, bis Du, weiß Gott wo hinauskommst, ich hätte wahrhaftig schon alle Ursache, über Dein heutiges Reden gekränkt und beleidigt zu sein. Das ist doch ein Bißchen zu stark. Für alle Angst, für alle Sorge und Mühe, für die unausgesetzte fiebernde Wachsamkeit, welche die Mutter auf das Kind wenden muß, noch das anhören zu sollen! — Ich möchte Euch Männer gerne dabei sehen, nur vierundzwanzig Stunden, wie gerne und rasch Ihr wieder in Eurer Hilfslosigkeit nach der Mutter rufen und ihr das mißgönnte und bespöttelte Monopol zurückgeben müchtet.

Er: Da haben wir's ja, das sag' ich ja, und mit jedem Deiner Worte, womit Du mich von meinem Unrecht überzeugen willst, bestätigst Du mir, wie sehr Recht ich habe, und wie wir Männer und Väter von Euch Frauen als Geschöpfe aus größerem Stoffe behandelt werden, die gar keine Fühlfäden für zarte Lebensdinge haben, und die für heikle und behutsame Lebensbeforgungen gar nicht zu brauchen sind. Wir Männer und Väter sind ja patentirte Egoisten, deren Vaterstolz schon damit befriedigt ist, mit väterlicher Eitelkeit anzurufen zu können: »Nicht wahr, ein prächtiger Bub?« — die aber alles Andere, Leid und Mühsal und aufopfernde Betreuung der Mutter aufhalsen. Nichts Hochmüthigeres doch, als der Mutter Hochmuth, der so eingebildet geringschätzend auf uns Männer niederschaut. Gesteh's mir, Du junge Mutter und manches Mal selbst noch ein halbes Kind, Du glaubst doch in Deinem Muttergefühl mich ein Bißchen, sagen wir mir ein Bißchen, zu überragen.

Sie: Und ist nicht die Mutterschaft die erste Höhe und die erste Ueberlegenheit, welche uns die Natur den Männern gegenüber einräumt? Was sind wir denn bis dahin für sie? Doch nur unmmündige Geschöpfe, die man allenfalls mit Galanterien und zärtlichen Aufmerksamkeiten hätschelt, wie man Kinder hätschelt, ohne sie doch als Seinesgleichen und als selbstständige Geschöpfe zu behandeln. Das Kind erst, nicht der Mann, macht die Mutter zur Frau und gibt ihr ihre Stellung im Hause — bis sie nicht Mutter geworden, ist sie selbst nur das bevormundete Kind. Hast Du mich nicht sogar vorher noch ein halbes Kind genannt? Möchtest Du mir nicht sagen, mit welchem Rechte Du mich so genannt hast? War's Scherz, so war er ein höchst unpassender, und war's ernst gemeint, so darf ich's gar nicht auf mir sitzen lassen. Du wirst mir sagen, mit welchem Grunde Du mich für ein halbes Kind hältst, oder Du wirst mir Dein Unrecht eingestehen und Abbitte leisten.

Er: Feierlichst und in aller Form. Deine Entrüstung beweist mir, daß ich Dir wirklich Unrecht gethan habe, und beschämt und zerknirscht gebe ich Dir die reumüthige Ehrenerklärung ab, daß Du kein halbes Kind bist — Du bist ein ganzes.

Sie: Immer besser! Nur so fort! Das ist genau derselbe moquante Ton, durch welchen Du mich schon als Bräutigam öfters so wüthend gemacht hast, daß ich ein Mal sogar mit Dir brechen wollte.

Er: Dann kannst Du mir wenigstens nicht den Vorwurf machen, der den Männern gewöhnlich gemacht wird: daß sie nämlich als Ehemänner ganz Andere sind, wie vor der Hochzeit. Und gebrochen hast Du ja doch nicht mit mir, genommen hast Du mich doch!

Sie: Wirf mir noch vor, daß ich die Nachsicht gehabt habe, Deine Fehler mit in Kauf zu nehmen.

Er: Na, na, lassen wir uns in keine buchhalterische Abrechnung darüber ein, wer mehr in den Kauf zu nehmen gehabt hat.

Sie: Willst Du vielleicht gar behaupten, daß ich mehr Fehler gehabt habe, als Du?

Er: Gehabt? O nein, nein, nein! Das wäre ein höchst ungerechter Vorwurf — Du hast Dich auch nach der Ehe nicht geändert.

Sie: Davin irrst Du Dich, ich habe mich geändert. Ich bin nicht mehr das unmmündige kleine Mädchen, das sich alle Spässe und alle Neckereien gefallen lassen sollte, und sich höchstens auch mit einem unthwilligen Späß dagegen zur Wehre

setzen durfte. Ich bin Mutter und verlange die Achtung, die mir als solcher gebührt. Du wirst mich um Verzeihung bitten — an der Wiege des Kindes drinnen wirst Du mich um Verzeihung bitten!

Er: Recht gerne — sobald Du mich überzeugt haben wirst, daß Du wirklich selber kein Kind mehr bist.

Sie: Otto, Du bittest mich nicht um Verzeihung?

Er: Ich bitte Dich ernstlich, höre mit der Kinderei schon auf.

Sie: Gut, thue es nicht. Ich gehe zu dem Kinde hinein, dort kannst Du mich finden. Anderswo nicht, bevor Du mir nicht mein Recht gegeben hast; ich rühre mich aus dem Zimmer nicht heraus, und auch kein Wort bekommst Du früher zu hören — und wenn es Tage und Wochen und Monate dauern sollte . . .

Er: Und Jahre . . .

Sie: Und — Jahre! Ich lasse Dir so viel Zeit zum Ueberlegen, wie Du willst! (Geht hinein.)

Er (allein): Recht nett! Das erlebt man an den Kindern! Denn nur der kleine Knirps ist an Allen Schuld! Die Kinder halten's immer mit den Müttern und es besteht eine fortwährende bewußte oder unbewußte Conspiration zwischen ihnen gegen den Vater! Das fangt schon mit acht Monaten an. O, diese Mütter! Goethe, der unvergleichliche Welt- und Menschenkenner, wußte gar wohl, was er niederschrieb, als er im zweiten Theile des »Faust« die »Mütter« als den von allen Schrecknißschauern umlagerten Begriff des Unergründlichen erscheinen ließ. Sie sind wirklich unergründlich, selbst wenn sie nicht als finstere Schemen in den Untiefen hocken, sondern als jugendliche Lichtgestalten von Fleisch und Blut, mit Wänglein wie Milch und Rosen, im Zimmer um uns herumschweben. — Schweben? Im Zimmer? Nein, das thut sie nicht, sie hockt drinnen starr und unheimlich, wie eine von den Faust'schen »Müttern« — und wartet, daß ich von der Höhe meiner Mamesherrschaft zu ihr niedersteige, um von ihr den Zauber Schlüssel zu erbetteln, der mir die Erdenfeligkeiten aufthue. Ja, daß ich ein Narr wäre! Ein Gefängnißschlüssel wär's, den sie alsdann in der Hand behielte. Beleidigt ist sie, weil ich als Mann mich zu solchen Kindereien nicht hergeben will — und ihr fehlt jede Ahnung davon, wie beleidigend diese Zumuthung für mich ist. Aber sie soll eine Ahnung davon kriegen! »Und Jahre!« hat sie mir höhnisch zurückgeschleudert — gut, ich hebe den Hohn auf und bewahre ihn mir, sie daran zu mahnen. »Und Jahre!« Meinetwegen! Wie sie will! Ich gehe auf mein Zimmer und bleibe dort! (Will nach der anderen Seite abgehen. In diesem Augenblicke hört man einen jauchzenden Kinderschrei und die Frau erscheint unbefangen, freudig.)

Sie: Ach, Otto, geschwind, komm' geschwind, sieh, hör' — ach, das ist zu lieb!

Er (sich umwendend, lächelnd): Du wolltest ja nicht aus Deinem Zimmer heraus . . .

Sie (an seinen Hals fliegend): Böser Mann! (Zuwig): Du siehst, ich bin Mutter — und eine Mutter hat keine Zeit, zu schmollen.

Er: So wenig, wie ein Vater! (Küßt sie zärtlich.)

Sie: Ach, so ein erster Versöhnungskuß schmeckt süß.

Er: Richtig, wahrhaftig, der erste Versöhnungskuß in der Ehe — nach dem ersten Streite.

Sie: Da wäre also doch wieder ein »Zum ersten Male!«

Er: Mir scheint, die hören im Leben nicht auf, der Mensch findet sich immer wieder eines — sonst würde ja das Leben aufhören! Und nun komme hinein zum Buben . . .



## Römische Frauen-Trachten und -Moden.

In den ungefähr zwölfhundert Jahren seines Bestandes machte der römische Staat und mit ihm seine Bürger eine eigenthümliche Entwicklung durch. Aus kleinen Anfängen hervorgehend, brachten die Römer durch ihre Kühnheit und Tapferkeit erst die Nachbarländer, dann ganz Italien und schließlich nahezu die ganze, damals bekannte Welt unter ihre Botmäßigkeit. Aber dementsprechend entwickelten sich auch die Sitten



und mit diesen die Moden des Volkes; die ursprüngliche Einfachheit ging einerseits durch die Berührung mit anderen Völkern, andererseits durch die Anhäufung von Geldschätzen in einzelnen Familien gänzlich verloren. Wenn ein Crassus ein ganzes Heer auf eigene Kosten erhalten, und als Consul (im Jahre 70 v. Chr.) das ganze römische Volk an zehntausend Tischen bewirtheten konnte; wenn ein Lucullus seine Freunde Cicero und Atticus, die sich knapp vor Essenszeit bei ihm zu Gast geladen hatten, mit einem Mahle im Werthe von circa 20.000 fl. bewirthete, obwohl er eben nur Zeit gefunden, das Zimmer zu bestimmen, in welchem die Mahlzeit eingenommen werden sollte; wenn Cäsar, der große Dictator, den Consul L. Paulus mit nahezu vier Millionen Gulden zu bestechen im Stande war: so müssen diese Personen und noch viele andere, von denen auch recht eclatante Fälle überliefert sind, wohl über ein enormes Vermögen verfügt haben.

So können wir auch bei den römischen Frauenmoden, wie in der Geschichte Roms drei Epochen genau unterscheiden: eine Zeit der bescheidensten Einfachheit, dann eine Zeit, welche nach größerer Mannigfaltigkeit und Bequemlichkeit strebt, und endlich die Periode des höchsten, des geradezu raffinierten Luxus.

**Erste Periode:** Das alte Rom von der Gründung der Stadt (753 v. Chr.) bis circa 200 v. Chr. Die Römer dieser Zeit sind arbeitssam und hausfütterisch, ein Volk, das aus Bauern besteht, welche an dem Hergebrachten treu festhalten.

Ueber der Leibbinde trägt die Frau das Hemd, tunica, welches bis auf die Knöchel reicht und unter der Brust gegürtet wird; es ist ungefärbt und besteht aus Wolle, wie überhaupt die Kleidungsstücke dieser Periode meist aus diesem Stoffe, seltener aus Filz, Leder oder Linnen gefertigt sind. Ueber der tunica tragen die Mädchen eine Busenbinde, ähnlich wie bei den Griechen aus einem bloßen Bande bestehend, welches um den Leib gewickelt wurde. Kann schon die — genähte — tunica auch Straßkleid sein, in welchem Falle sie aber immer mit Nermeln versehen ist, so versteht diesen Zweck besonders die toga, das Staats- und Festkleid, sowie Straßengewand des freigebornen Römers und der Römerin, deren Vorrecht diese Tracht immer bleibt. Dieses Gewandstück wird umgeworfen, ist also nicht genäht; die einfache weiße Farbe wird durch eine Falbel oder einen Purpurbesatz gehoben. Bei Regen und kaltem Wetter wird darüber ein wollenes Tuch geschlagen, welches doppelt zusammengenommen, über die Schulter gelegt und vorne am Halse mit einer Fibel befestigt wird; es vertritt also die Stelle unseres heutigen Regenmantels. Erwähnen wir noch ein Tuch für Kopf und Schulter, eine Art Capuze, welche von verschiedener Größe und, wenn für eine Braut bestimmt, von rother Farbe ist, so haben wir so ziemlich die ganze Summe von Gewandstücken, welche die Kleiderkiste (Kasten existirten nicht) einer Römerin dieser Epoche barg.

Die Toilette ist aber noch keineswegs vollständig; zu derselben gehört noch der Hut aus Filz, den aber nur verheiratete Frauen und auch diese nur selten tragen, und das Haarnetz, das wir mit unseren Nachtmützen vergleichen können. — Das Haar theilt die verheiratete Frau auf der Mitte des Kopfes in die Quere, dreht sechs Flechten daraus, die sie mit weißen Bändern umwindet und über dem Scheitel zusammenfaßt; das unverheiratete Mädchen trägt das Haar lose unter dem Neze. — Da Italien im Ganzen einen rauheren Winter hat als Griechenland, so sind die Römerinnen im Gegensatz zu den Bewohnerinnen des letztgenannten Landes gezwungen, auch ihre Füße gegen die Kälte zu schützen. Dies besorgen die antiken »Strümpfe«, wenn man so sagen darf, eigentlich einfache Binden, welche um das Bein gewickelt werden. Und schließlich wird noch, wenn man ausgeht, der Schuh angethan, der aus einer Sohle mit Seitenleder besteht, während die einfache, mittelst Riemen mit dem Fuße verbundene Ledersohle oder Sandale nur für den Hausgebrauch bestimmt ist. Der Schmuck ist einfach: schön gearbeitete Fibeln für das Gewand, ein Haarschmuck, Ohrringe, Armspangen, ein eiserner Fingerring für die Braut, Gold-, Silber- oder Bronzeringe für verheiratete Frauen ist Alles, was in dieser Zeit das schöne Geschlecht ziert: höchstens, daß man noch bei festlichen Gelegenheiten das Haupt mit Blumen bekränzt.

Kleine Kinder kommen zunächst in ein Wickelband, erst wenn sie zu laufen beginnen, wird für sie ein Kleidchen genäht; aber jedes Kind bekommt sein Amulet um den Hals, welches den Zweck hat, das Kleine vor bösem Zauber und unholden Göttern zu schützen.

Bei der Trauer um einen Verstorbenen legt man allen Schmuck ab und zieht dunkle Gewänder an; das Haar wird mit schwarzen Bändern umwunden.

**Zweite Periode:** Von circa 200 v. Chr. bis zum Beginne der Kaiserzeit (30 v. Chr.). Ähnlich wie bei den Griechen übt das Gold auch auf dieses gesunde, fernhafte Volk seine demoralisirende Wirkung

aus, die sich sogar auf die Mode erstreckt; die Sucht, seinen Reichtum zu zeigen, das Streben nach Bequemlichkeit tritt jetzt klar zu Tage. Die Kleider sind nicht mehr aus einfachen Wollstoffen gefertigt, auch die aus Griechenland stammenden ungeschorenen Stoffe, auf einer oder beiden Seiten behaart, feine, aber dichte Zeuge aus Baumwolle oder Malve treten bereits in den Vordergrund. Die Zahl der Farben wird vermehrt, besonders gebrochene Farben: Roth, Gelb, grünlich, Purpur in verschiedenen Nuancen sind sehr beliebt, wellenförmig gestreifte Kleider und solche von wechselnder Farbe (changeant) kommen in Mode. Dazu treten reiche Stickereien, wobei selbst Gold verwendet wird, und kunstvolle Besätze, wie Golbborden und Franzen.

Die Frauen tragen das Unterkleid und darüber ein hemdartiges Gewand. Beim Ausgehen und bei kühler Witterung, auch im Hause, zieht man noch ein Oberkleid an, welches die Gestalt bis zu den Füßen bedeckt. Kopf und Schultern umgibt ein Tuch, bei Regenwetter der weiße oder rothe, bald längere, bald kürzere Regenmantel mit Capuze; beide werden unter dem Kinn mit einer Fibel zusammengehalten. Die Frisur wird reicher und mannigfaltig. Das Haar wird entweder der Länge nach getheilt und am Hinterhaupte mittelst einer Nadel befestigt, oder rüd wärts in einem thurmartigen Aufbau — zu dem man bei Haarmangel eine Einlage verwendet — aufgesteckt. Als besonders fein gilt es für Damen und Stützer, das Haar brennen zu lassen. Als Haarputz dient eine meist grünliche Binde oder ein Goldreis. Bei rauhem Wetter nimmt man die Pelzkappe mit Kinnband, sonst die egyptische Kappe, welche mit einem Schleier versehen ist. Der Schmuck gleicht im Großen und Ganzen dem der früheren Zeit, nur ist die Ausführung eine kunstvollere, das Material ein kostbareres. Besonders kommen jetzt Perlen in Aufnahme.

Hervorzuheben sind einige neu auftauchende Toilettestücke. Zunächst die Pelzfäustlinge, welche bestimmt sind, die Hand gegen die Winterfalte zu schützen, und von Frauen und verweidlichten Männern getragen werden; dann das Schweiß- und das Schnupftuch, die beide nebst der Börse in der vom Obergewande oberhalb der Brust gebildeten Bausche verborgen werden (eigentliche Taschen sind nicht im Gebrauche); und endlich der aus dem Orient stammende Fächer. Wie das Mädchen im Hause die Schürze vornimmt, um das Kleid zu schonen, so läßt die sorgsame Mutter auch dem kleinen Kinde während des Essens ein Leibchen vorbinden, eine Sitte, deren Zweckmäßigkeit Ursache ist, daß sie noch heute in gleichen Fällen bei allen Völkern nachgeahmt wird.

**Dritte Periode:** Die Kaiserzeit. Der Reichtum sammelt sich in der Hand Einzelner. Der Luxus wird ein ungeheurer, und nicht Gesetze, nicht Drohungen der Kaiser sind im Stande, ihn zurückzudrängen. Die Frauen emancipiren sich von der Herrschaft der Männer, sie treten selbstständig auf und verwenden ihr Erbgut auf Kleidung und Putz. Den Aufwand, den man macht, um sich vor Anderen hervorzuthun, charakterisiren am Besten die vielen Arten von Bediensteten im Hause, deren jeder nur ein kleines Amt hat, für dessen pünktliche Besorgung er aber auf das Strengste verantwortlich gemacht wird. Eine Sklavin führt die Aufsicht über die Kleider und Schmuckstücken ihrer Herrin, eine andere hat die Gewänder derselben in Falten zu legen, eine dritte ist für das Ausbessern der Garderobe bestimmt; daneben gibt es Kammermädchen, um die Frau anzukleiden und zu schmücken, andere, um ihr Haar in Ordnung zu bringen (dieser Letzteren steht wieder ein Sklave zur Seite, dessen Aufgabe darin besteht, daß er das Brenneisen in der Asche heiß macht); wieder andere Dienerinnen tragen den Fächer, andere endlich die Sandalen der Gebieterin, wenn sie ausgeht u. s. w.

In dieser Periode kommen neue Gewebe, besonders Seide in Aufnahme. Seiden- und Wollstoffe werden bunt gemustert oder mit Gold durchwirkt. Die Tracht ist von jener der vorhergehenden Zeit nicht sehr verschieden. Das bis auf die Füße herabfallende Unterkleid oder Hemd, darüber die das heutige Nieder vertretende Binde, dann eine tunica ohne Ärmel aus allen möglichen Stoffen (Wolle, Leinen, Baumwolle oder Seide), ein Halstuch, endlich ein umgeworfenes Oberkleid — die Unterkleider sind genäht und werden daher angezogen — eine Mantille für Kopf und Schulter, bei schlechtem Wetter ein Regenmantel machen den Anzug der Römerin dieser Zeit aus. Dazu kommen regelrechte Strümpfe aus elastischem Stoffe, welche, ohne gebunden zu werden, festen Halt haben, und Pantoffel. Im Winter bedient sich die Frau der Pelzschuhe.

Um so mehr Raffinement verwendet man auf Haarputz und Schmuck. Das Haar muß jetzt blond sein, wie das der Germaninnen; es wird gebeizt und der Sonne ausgesetzt. Nützt dies nichts, so muß eine Perücke nachhelfen. Das mit Salben getränkte Haar wird in allen möglichen und unmöglichen Formen getragen. In der Mitte getheilt, wird es in Flechten nach rückwärts genommen und dort nestartig zusammengedreht, oder wieder nach vorne geführt und über der Stirne befestigt; es wird auch dertart gebrannt, daß es in Wellen über die Schläfen herabfällt, um im Nacken zusammengefaßt zu werden; oder es werden endlich rings um das ganze Haupt zierliche Locken gedreht, welche Stirne und Nacken mit einem kunstvollen Gebilde umrahmen. Am geschmackloseten dürfte aber wohl jene Coiffure sein, bei welcher das Haar über der Stirne schichtenweise in der Form mehrerer hintereinander aufgestellter Diademe aufgethürmt ist. Als Haarschmuck dienen Binden, Goldreihen, prächtig gearbeitete goldene Nadeln, deren Kopf eine Venus, eine Herme oder ein Thier darstellt u. dgl. m.

Die eigentlichen, ihrer Bezeichnung entsprechenden Ohrringe, fast nur mehr geschätzt, wenn eine oder auch zwei oder drei kostbare Perlen daran herunterhängen, weichen den kunstvolleren Ohrgehängen, welche mittelst eines Bandes um das Ohr befestigt werden, da sie durch ihre Schwere das Ohrläppchen zerreißen würden. Oft von sehr schöner Filigranarbeit, sind sie meist aus einer Figur und einem Reize von feinen Goldketten und herabhängenden Troddeln zusammengesetzt; oder es schwebt an einer Goldrofette ein Figürchen, etwa ein Amor von gleichem Materiale. Nicht selten trägt das zarte Ohr einer schönen Römerin einen Schmuck im Werthe von einer Million.

Die Ringe, in der Zeit der Republik aus Eisen bestehend, werden jetzt in Gold und Edelsteinen ausgeführt. Der einfache Goldreif in der Form unserer Eheringe findet sich nicht, wohl aber kommen goldene Ringe vor, welche eine um den Finger sich windende Schlange vorstellen. An den Siegelringen ist mitunter noch ein kleiner goldener Schlüssel angebracht, so daß sie beide Arten des Verschlusses von Kästchen oder ähnlichen Behältern in sich vereinigen. Bei anderen Ringen, die ebenfalls zum Siegel dienen, ist die Siegelfläche drehbar, und zeigt auf der

Rückseite einen schön gearbeiteten Käfer oder eine andere Figur. Auch hier schafft die Mode Abgeschmacktheiten. Stutzer und auch Damen überladen alle Finger mit Ringen, ja, es gibt Ringe, welche eigens für das erste Glied des Zeigefingers bestimmt sind.

Neu ist in der römischen Kaiserzeit das Aufkommen von Schirmen, welche den griechischen ganz ähnlich sind. Fügen wir noch hinzu, daß man kleinen Kindern ein auf dem Rücken geschliztes Kleidchen anzieht, sowie, daß man bei Trauer weiße Kleider (also gerade von der entgegengesetzten Farbe, wie in der früheren Zeit) trägt, so sind wir mit der Betrachtung der bis zur Geschmacklosigkeit gesunkenen Moden der römischen Kaiserzeit zu Ende gekommen.

Auch hier bewahrheitete sich der Satz, daß bei jeder neu aufkommenden Mode dem guten Geschmack die letzte Entscheidung zugestanden werden sollte. Sobald dieser nicht befragt wird, oder aber überhaupt verschwunden ist, wie es in der römischen Kaiserzeit der Fall gewesen zu sein scheint, dann wird die Mode wirklich, wie Weber sagt, ein »Ungeheuer«, dem man aber nur danken muß, wenn es die Kindlein wieder frißt, die es hervorgebracht hat. H. B.



## Die Leibeigenen.

Roman von Graf G. A. Salias.

Autorisirte Uebersetzung von Dr. Heinrich Ruhe.

(Fortsetzung.)

**A**n solchen Maßregelungen von Personen, welche Eugenie mißliebiger geworden waren, sowie an manchen anderen Merkmalen hatten bald genug auch die Bewohner von Berejopole erkannt, daß das Geschick Aller, angefangen vom Fürsten Elias bis hinab zu dem kleinsten Buben im Dorfe, in den Händen Eugeniens ruhte, die jetzt so zart und weich und parfümiert waren; diese Händchen, an deren Fingern viele kostbare Ringe blühten, hatten schon längst aufgehört, ein Nadelgehäuse oder eine Nadel zu führen. Bereits in Kasan hatte sich Eugenie sehr verändert. Ihre Willenskraft, ihre Herrschsucht und ihre Tüde, die bislang in ihr schlummerten, entfalteteten sich jetzt in erschreckender Weise; denn sie herrschte nun über zweitausend Seelen, die theils in Berejopole, theils in Pratschschnoe wohnten. Allein nicht die Macht, welche sie jetzt befaß, war es, wornach sie hauptsächlich strebte: das Ziel, das sie sich gesteckt hatte, war ein ganz anderes. Eugeniens Streben ging dahin, den Fürsten derart zu unterjochen, daß er ihr in allen Dingen, vom größten bis zum kleinsten, willenlos wie ein kleines Kind gehorchen sollte. Dieses Ziel hatte sie beinahe erreicht; denn seit anderthalb Monaten wagte Elias Petrowitsch nicht mehr den geringsten Widerspruch. Das zweite Ziel, welches Eugenie anstrebte, war schon viel ernsterer Natur; sie wollte nämlich den Fürsten bewegen, sie zu heiraten. Hier in Berejopole, wo die Fürstin Pauline ihren Leibeigenen ehelichte, konnte nach ihrer Ansicht ein alter Hagelstolz schon längst sich mit einem hübschen, jungen Mädchen vermählen, ohne daß sich die Leute so sehr darüber zu wundern brauchten. Solcher Beispiele gab es ja viele, auch hier in der Umgegend. Fürstin Pauline hatte gewaltiges Aussehen erregt, doch von Eugeniens Heirat würde Niemand reden. Endlich hatte sie sich noch etwas vorgenommen, es war etwas höchst Einfaches, und dennoch lag es ihr sehr am Herzen, und sie war überzeugt, daß die künftige Fürstin Berejopolska ihren Willen durchsetzen würde, koste es, was es wolle; sie wollte sich als Hochzeitsgabe vom Fürsten das Gut Pratschschnoe erbitten, sowie zehn bis zwölf Bauern, die dorthin als ihre Leibeigene übersiedeln sollten — unter ihnen Jegor Milowanow.

Das junge Mädchen setzte den Fürsten sehr häufig in Erstaunen; er wußte und ahnte nicht, weshalb sie so traurig war, und worüber sie fortwährend nachgrübelte. »Woran denkst Du?« fragte der gutmüthige Fürst. »Warum bist Du so niedergedrückt? Was für einen Kummer könntest Du nur haben?«

»Ich denke daran, daß es doch eigentlich eine schwere Sünde ist, ohne den Segen der Kirche mit Ihnen zu leben!« entgegnete Eugenie.

Der Fürst antwortete nichts, sondern versank in tiefes Nachdenken.

Noch eine letzte Aufgabe hatte sich Eugenie gestellt, und es kostete nicht die geringste Mühe, diese Aufgabe zu erfüllen. Sie mußte aus Berejopole einen Menschen entfernen, der ihr stets ein lebendiger Vorwurf zu sein schien. Sie hatte ihm bislang noch nichts Böses zugefügt, und er hatte ihr immer nur Gutes erwiesen und gewünscht. Aber seine grauen Augen waren ihr unausstehlich; der Mensch genirte sie. Niemals widersprach er ihr, niemals tabelte er sie, und dennoch wurde derselbe ihr mit jedem Tage verhaßter. Dieser Mann war Makar Makarowitsch Trubitzkoe. Weshalb sie ihn eigentlich verderben wollte, war ihm unerklärlich, und sie selbst wußte es auch nicht, allein diese beiden Menschen waren so grundverschieden, daß sie unmöglich neben einander leben konnten.

Der ganze Sommer verging still und einformig. Der Fürst fühlte sich unaussprechlich glücklich, und Eugenie wurde durch den geringsten Widerspruch sehr erregt und heftig gereizt. Elias Petrowitsch widersprach ihr nie, im Gegentheil, er achtete ängstlich darauf, daß Niemand seinen Liebling reizte; denn er fürchtete, es könnte ihrer Gesundheit schaden. In Berejopole hatte sich inzwischen Manches geändert. Es schaltete bereits ein neuer Verwalter dort, ein alter Bauer vom Gute, während Trubitzkoe in Pratschschnoe wohnte und jede Woche bloß ein Mal nach Berejopole kam. In der Weberei war die Arbeitszeit verlängert, und Spiele und Gesänge mußten unterbleiben. Von den Dienern hatten einige die Freiheit erhalten, andere waren nach Pratschschnoe übersiedelt. Auch Luteria Jegorowna lebte jetzt dort... Da Frau Milowanow auch ihr Haus in Moskau verkauft hatte, so waren sämmtliche Diener von dort nach Berejopole zurückgekehrt. Da diese Leute viel im Leben kennen gelernt und unter Justine Sawelgijewna's Regiment gelebt hatten, so wußten sie durch ihre Geschmeidigkeit sich binnen kurzer Zeit die Gunst Eugeniens zu erwerben; sie waren ihre Lieblinge und wurden viel freundlicher behandelt.

So verging der erste Herbstmonat; am 1. October war ein großer Feiertag. Elias Petrowitsch kehrte sehr bekümmert aus der Kirche heim und fing an, seinen Thee zu trinken. Für den Fürsten war nämlich in der Kirche ein besonderer Platz eingerichtet, etwas erhöht und von einem kleinen Gitter umgeben. Eugenie, die immer etwas später als der Gutsherr nach der Kirche fuhr, stellte sich stets vorne, dem Altare gegenüber auf. Der Fürst trug sich bereits lange mit der Absicht, ihr neben sich einen besondern Platz anweisen zu lassen, aber er schäute sich vor den Leuten und unterließ es deshalb bislang. Ja, manchmal empfand er sogar während des Gottesdienstes das Verlangen, das junge Mädchen zu sich heranzurufen, doch ein Blick auf die übrigen Leibeigenen nahm ihm den Muth dazu. Heute war ihm nun das Schicksal zu Hilfe gekommen. In dem Augenblicke, da Eugenie, wie dieses oftmals geschah, ihn freundlich anlächelte, drängte sich ein großer, robuster Bauer durch die Menge, um vor dem Muttergottesbilde eine Kerze anzuzünden, und stieß bei seiner ungeschickten Bewegung die frühere Kammerzofe derart an, daß sie wankte und vor Schreck erbleichte. Dem Fürsten stieg dunkle Röthe in's Antlitz; schnell schob er mit seinem dicken Körper die Bauern auseinander, und ehe Eugenie sich versah, stand sie auch schon neben ihm hinter dem Gitter. Man bemerkte, wie das Mädchen bittend die Hände zu ihm erhob und ihm etwas zuflüsterte, allein er sah und hörte nichts und rief nur immer: »So setze Dich doch oder stelle Dich neben mich! Weibe bei mir, mein Täubchen!« Als sich sein Zorn und seine Aufregung ein wenig gelegt hatten, schaute er sich im Gotteshause um und sah, wie aller Augen auf ihn gerichtet waren; Niemand blickte den Altar an, sondern Alle hatten nur Augen für das seltsame Paar. Ein Jeder tuschelte seinem Nachbar etwas in's Ohr, und ankam zu beten, unterhielten sich die Leute. »Aha, ihr wundert euch,« dachte der gutmüthige Fürst. »Nun, bald sollt ihr euch noch mehr wundern.« Einige Augenblicke darauf kam der Priester mit dem Evangelienbuche vom Altare, und als er bemerkte, daß Eugenie nicht auf ihrem gewöhnlichen Platze, sondern neben Elias Petrowitsch stand, bläute er ganz erstaunt auf. Obwohl der Pope sofort seine Augen wieder niederschlug, so hatte

doch der Gutsherr diesen Blick aufgefangen, und er meinte jetzt in Aller Augen eine Kritik seiner Handlungsweise zu lesen. »Gut, gut,« brummte er leise vor sich hin, »ihr sollet noch mehr erleben!«

Als der Fürst nach Hause zurückkehrte, trank er schweigend seinen Thee und sprach mit Eugenie kein Wort; ja, er überhörte sogar zwei ihrer Fragen. Eugenie schaute den Fürsten mit einem halb traurigen, halb schelmischen Blicke an; sie glaubte zu ahnen, woran er dachte, und dennoch fürchtete sie beständig, sie könne sich irren. Als Elias Petrowitsch seinen Thee getrunken hatte, legte er beide Hände auf den Tisch und glättete sorgsam die Tischdecke.

»Eugenie, schicke doch zum Vater Simeon!« sagte er. »Ich lasse ihn bitten, er möge sofort zu mir kommen und sich direct in mein Cabinet begeben. Du darfst uns aber nicht stören, hörst Du? Wir werden uns ein wenig berathen. Worüber? wirst Du vielleicht fragen. Nun, über die Propheten und deren Prophezeiungen... Ich will ihm erzählen, was mein verstorbenen Onkel mir prophezeit hat. Damals habe ich darüber gelacht, aber jetzt möchte ich weinen. Doch ich läge ja... warum weinen? Ich muß mich ja freuen, daß mein Onkel richtig prophezeit, daß sich Alles verwirklicht hat... So, jetzt schicke den Priester zu mir!«

Der Fürst erhob sich und ging in sein Cabinet. Eugenie verfolgte ihn mit ihren Augen bis an die Thüre und lächelte. Ihr Gesicht belebte sich plötzlich. Aufmerksam betrachtete sie die Theemaschine, doch statt dieser sah sie die Kirche vor sich, aus welcher sie soeben heimgekehrt war... Sie sah den Altar, vor welchem der robuste Bauer sie gestoßen hatte, und am Altar erblickte sie den Priester in vollem Ornat; sie selbst und Elias Petrowitsch standen zur Seite, und neben ihnen das Kruzifix mit dem Evangelium. »Ja, ja, wie einfach das ist!« sagte sie. »Ich habe mich gar nicht darum bemüht, und es hat sich ganz von selbst gemacht. Es ist gerade so, als wenn ich an grauen Nebeltagen meinen Strickstrumpf vorhatte; ohne daß ich auf denselben achtete, wurde er immer länger, und endlich war er fertig. Ebenso ging es auch hier; ehe ich daran dachte, ist die Sache schon im Reinen.«

Der Pope kam sofort; er grüßte Eugenie Stepanowna freundlich, aber verlegen und begab sich in das Cabinet des Fürsten. Die Herren sprachen nicht lange mit einander, allein Eugenie schien diese Conferenz eine Ewigkeit zu dauern. Als sich der Geistliche von ihr verabschiedete, war er noch höflicher, zugleich auch ein wenig ängstlich; sie las in seinen Augen sofort dasjenige, was sie wünschte — der Priester war bestürzt. Jetzt ging sie zum Fürsten, um sich zu überzeugen, ob ihr Schicksal entschieden sei, doch die Thüre war verschlossen. Sie sann einen Augenblick nach, und dann kehrte sie in ihr Zimmer zurück, ohne beim Fürsten anzuklopfen. Bis zum Abend wartete sie auf ihn, allein er kam nicht. Endlich erschien er zum Diner, und man wollte sich eben zu Tische setzen, da meldete sich noch ein ungebeter Gast. Es war Makar Makarowitsch, welchem sein Freund, der Pope, eine wichtige Mittheilung gemacht hatte. Elias Petrowitsch freute sich über diesen Besuch, während Eugenie den adeligen Verwalter mit eifriger Kälte begrüßte, weil sie in seinem Gesichte einen besonderen Ausdruck bemerkte. »Du bist nicht umsonst hierher gekommen!« dachte sie. Trubitzko war während des Essens sehr heiter und gesprächig, doch das junge Mädchen erkannte nur zu bald, daß seine gute Laune bloß eine gekünstelte war; in Wirklichkeit war er höchst aufgeregter und versuchte seine Erregung durch scheinbaren Frohsinn zu vertuschen.

Nach Tisch erklärte Fürst Elias, er wünsche mit Makar Makarowitsch allein zu bleiben.

»Nun, so gehen Sie doch!« erwiderte Eugenie trocken, und als sich die Thüre hinter den beiden Herren geschlossen hatte, fuhr sie mit bitterbösem Lächeln fort: »Berathet Euch nur; denn wenn man sich von jedem Menschen in der Welt auch nur einzigen Faden holt, so hat der Arme bereits ein Hemd. Ja, falls Dir bisher Dein eigener Verstand nicht gerathen hat, so mögen es Andere thun!«

Sie fürchtete diese Unterredung mehr, als sie sich eingestehen mochte. Fast vier Stunden blieben die Herren im Cabinet, und es war bereits ziemlich spät, als Trubitzko in das Speisezimmer zurückkehrte. Hier, wo schon der Theetisch gedeckt war, befand sich Eugenie allein und sichtbar beunruhigt. »Nur meiner Dummheit hast Du es zu verdanken, daß Du noch in Berejopole bist!« dachte sie, als Trubitzko auf sie zu trat. »Wäre ich klug gewesen, so würde keine Spur mehr von Dir sein.« Auch der Fürst kam sehr niedergeschlagen in den Speisesaal; er blickte Eugenie traurig, finster und vorwurfsvoll an. So verging der Tag, ohne etwas Neues gebracht zu haben.

## XI.

Anfang December stand vor einem eleganten Hause in der Karawanenstraße in St. Petersburg ein Möbelwagen, und Gepäckträger trugen die kostbaren Möbel in die geräumige erste Etage jenes Hauses hinauf. Zweifelsohne mußten die neuen Miether bemittelte Leute sein. Die Herrschaften selbst wohnten noch im Hotel und hatten sich nur zwei Mal im Hause blicken lassen, um Anordnungen zu treffen, und außer dem Portier hatte sie Niemand gesehen. Die übrigen Bewohner des Hauses waren auf ihres neuen Nachbarn sehr neugierig; denn sie hatten bereits viel Sonderbares über dieselben gehört. Man erzählte, daß der Herr sehr schön und erst vor acht Tagen aus dem Auslande zurückgekehrt wäre; außerdem sollte er furchtbar reich und ein großer Bildhauer sein. Auch hatte man bereits in Erfahrung gebracht, daß dieser gottbegnadete Künstler eine große Statue, welche er selbst gearbeitet, mitgebracht habe, um dieselbe in St. Petersburg in der Akademie der Künste auszustellen. Und dieser reiche Herr war, wie man hörte, gleichzeitig ein einfacher Bauer, ein Leibeigener... Man wollte auch wissen, daß die Frau dieses »Herrn Bauern« eine Gräfin oder Fürstin und seine frühere Herrin war.

Einer von den Bewohnern dieses Hauses, ein hochgestellter Beamter und sehr ernster Mann, meinte, als er dieses Gerücht hörte, verächtlich: »Die Lüge und der Klatsch sind endlos.« Als jedoch nach einer Woche die neuen Miether in das Haus einzogen, erfuhren gar bald Alle, daß man die Wahrheit gesprochen habe, und der erzürnte Beamte meinte: »Man hat in der That keine Ahnung davon, was auf Erden Alles passieren kann.«

Die neuen Hausbewohner waren Leute ohne Stand, weder Bürger noch Kaufleute. Sie hießen einfach Milowanow und brachten ein drei Wochen altes Kind mit sich. Dieses Kindchen umgaben zwei Wärterinnen, eine Deutsche, welche man in Dresden aufgenommen hatte, und eine Russin. Außerdem hatten die Herrschaften noch vier Dienboten. Bald wurde es bekannt, daß Frau Milowanow eine Fürstin Berejopolska, und ihr Gatte ihr früherer Leibeigener war; ferner, daß sie mehrere Kisten mit kostbaren Statuen mit sich führten, die theils gekauft, theils von Milowanow selbst gearbeitet waren; die größte dieser Statuen stellte einen fliegenden Engel dar.

Milowanows lebten sehr still und bescheiden. Gäste nahmen sie nicht an, mit Ausnahme einiger Mitglieder des Künstlervereines und zwei hoher Senatsbeamten. Eine Familie, welche aus Neugierde ihre Bekanntschaft machen wollte, wurde abgewiesen. Sie hatten keineswegs die Absicht, lange oder dauernd hier zu bleiben, sondern Prastowia Andrejewna wünschte ihren Gatten nur zu überzeugen, daß er ein großer Künstler sei. Allein dieser wollte nicht daran glauben, obwohl ihm von allen Seiten das größte Lob gesendet wurde; er sah nicht ein, daß er an sich zu große Ansprüche stellte. Doch auch in Pauline stiegen manchmal Zweifel auf; sie fürchtete, daß die übergroße Liebe zu ihrem Manne sie blind mache. Den Lobsprüchen der römischen Künstler schenkte sie wenig Glauben, und sie hatte auch Ursache dazu. Einige, die vielleicht aus Freundschaft lobten, konnten sich irren; Andere wieder hatten ihnen möglicher Weise geschmeichelt, nur um an ihren Dinern und Soupers theilzunehmen. Wer vermochte hier zu entscheiden? Es gab nur einen Ausweg — man mußte sein hervorragendes Werk nach St. Petersburg bringen, um dasselbe in der Kunstakademie auszustellen, wo ein gewissenhaftes und unparteiisches Richtercollegium zu entscheiden hatte, ob Milowanow wirklich ein so gottbegnadeter Künstler sei, wie man es ihm in Rom gesagt hatte. Aus diesem Grunde setzte sie sich sofort nach ihrer Ankunft in St. Petersburg mit dem Vorstände der Kunstakademie in Verbindung.

Außerdem hatte Pauline noch eine andere Sorge, welche sie Tag und Nacht beschäftigte. Nach dem Verkaufe von Berejopole erwartete sie eine große Summe Geldes, sowie ein Document, welches ihr noch weit wichtiger war, als alles Geld — den Freiheitsbrief für ihren Gatten. Die ersten zehn Tausend Rubel wurden ihr auch sofort nach Rom geschickt, die zweite Summe erhielt sie im Winter, aber die dritte Sendung blieb aus, und von dem Freiheitsbriefe war gar keine Rede mehr. Pauline hatte in dieser Angelegenheit mehrmals an ihren Vetter geschrieben. Anfangs versprach er ihr, das Document sofort zu schicken, doch nach einem Monate theilte er ihr mit, daß sich eine Schwierigkeit herausgestellt hätte, indem man Jegor mit Sergej Milowanow verwechselte. Jetzt hätte nur ein Zeugniß von großem Werthe sein können, nämlich das Zeugniß des alten Sergej Milowanow oder dessen Erklärung, er sei nicht der Sohn der Lukeria; allein dieses Zeugniß könne nicht beigebracht werden, da Sergej bereits gestorben wäre. Dieser Brief beunruhigte Pauline ein wenig, doch der ganze Sachverhalt war ihr unklar. Nach einiger Zeit schrieb sie abermals an ihren Vetter und ersuchte ihn, sofort den Freiheitsbrief zu senden; denn sie wollte noch vor ihrer Rückkehr nach Rußland ihren Mann als Kaufmann einschreiben lassen. Doch auf diesen Brief, sowie auf die folgenden erhielt sie gar keine Antwort mehr. Inzwischen verging der Herbst und der Winter begann. Milowanows mußten jetzt mit ihrem alten Pässe heimkehren, der aber in Rußland nicht gültig war. Kaum waren sie daher in ihre Wohnung eingezogen, da forderte man von ihnen auch schon andere Legitimationen. Pauline bat um Geduld und schrieb augenblicklich an Elias Petrowitsch, schilderte ihm ihre Lage und bat, wenn irgend möglich, durch einen Eilboten das erforderliche Document ihr zustellen zu lassen.

Während dieser Zeit machte Frau Pauline Milowanow die Bekanntschaft verschiedener Künstler und Akademiker. Einige stattenen auch mit ihren Frauen Bisten ab, und in Folge dessen wurden wieder kleine Soiréen veranstaltet. Dieser neue Bekanntkreis, der hauptsächlich aus Malern und Bildhauern bestand, setzte nicht nur Prastowia Andrejewna, sondern auch ihren Gatten in Erstaunen. Alle diese Künstler glichen so wenig ihren römischen Freunden, den Italienern, den Franzosen und den Deutschen, ja, es schien fast, als wäre ihren Landsleuten die Kunst vollständig fremd. Man behandelte Jegor, sowie dessen Meisterstück, das im großen Salon auf einem hohen Postamente aufgestellt gefunden hatte, höchst gleichgültig und herablassend. Sie tadelten seine Arbeit nicht, aber sie lobten dieselbe auch nicht, sondern sie benahmen sich angesichts dieses Kunstwerkes, als würde ihnen ein neues Kleidungsstück oder sonst dergleichen vor Augen geführt. Andere bewiesen ihm viel Freundschaft und waren über diesen marmornen fliegenden Engel sehr entzückt; bei einigen war es Aufrichtigkeit, bei vielen Heuchelei und Falschheit. Allein auf den ersten Blick konnte man erkennen, daß man allgemein auf Jegor neidisch war, doch nicht etwa auf sein Talent, sondern auf seinen Reichtum, sowie auf den Anstand, daß er nicht gezwungen war, dem Künstlervereine beizutreten. »Ach, Sie sind ja so reich, daß Sie arbeiten können, wann und wie Sie wollen!« hieß es. »Anerkennung werden Sie jedoch hierorts nicht finden; denn sollte man bei Ihnen ein Talent entdecken, so wird man dasselbe einfach ignoriren, nicht aus Neid, aber... Nun,

vielleicht gelingt es mit Ihrem Gelde...“ Daß man bestechen mußte, daran zweifelte Niemand, nur war die Frage, wen und mit welcher Summe. Einige meinten, man müsse dem Staatsrath Bimon Klitsch ein Geschenk machen, Andere dagegen behaupteten, Dnophrisawitsch würde weniger nehmen und dieses Kunstwerk so ausposaunen, daß die Kunde davon selbst zum Kaiser dringe.

Pauline war über solche Redensarten sehr bestürzt, und ihr Vertrauen auf die St. Petersburger Meinung wurde sehr erschüttert. Sie hatte geträumt, daß man sie sogleich nach ihrer Ankunft in St. Petersburg von allen Seiten bestürmen und ihren Zury mit dem Vorbeer schmücken, dem Kaiser vorstellen und als den größten Künstler des Erdkreises feiern werde. Jetzt fühlte sie sich ernüchert und enttäuscht; als man den Engel zum ersten Male ausstellte, da empfand sie einen tiefen Schmerz. Beinahe eine Stunde saß sie vor der Statue und staunte dieselbe an, und sie sagte sich dabei immerfort, daß sie selbst in den größten Galerien, wie in Rom und in Dresden, kein schöneres Kunstwerk gesehen habe. Man forderte nun die bedeutendsten Künstler auf, ihr Urtheil abzugeben. Sie kamen und gingen um das Postament herum, und fingen an den Engel zu loben, besonders den — Marmor. Schließlich waren auch Einige da, die an der Arbeit Verschiedenes zu tadeln hatten. Zum Schluß begann man über den theueren Marmor in St. Petersburg zu

sprechen, schalt, daß derselbe außerordentlich schlecht sei, lobte das italienische Klima, und einer der Herren bot Segor eine neue Art Hustenpastillen an.

Pauline, welche an diesem Empfangstage zugegen war, fühlte, wie ihr der Kopf schwindelte; es war ihr, als siele sie von Stufe zu Stufe. Milowanow dagegen war sehr schweigsam, doch als die Gäste sich entfernt hatten, trat er auf seine Frau zu und sagte mit sanfter Stimme: »Weißt Du, Pauline, wir wollen den Engel einpacken und irgendwo verwahren. Dann fahren wir nach Beresopole, um meine Mutter zu besuchen. Die Mutter nehmen wir mit und kehren nach der Piazza Vaberini zurück. Dort athmet man freier, und hier ist mir eben so kalt im Herzen, wie draußen im Freien. St. Petersburg kommt mir vor wie eine Todtengruft; diese Leute hier leben nicht, sondern sie sind todt, und es ist blos ein Wahn von ihnen, daß sie sich für lebendig halten.«

Den ganzen Tag hindurch versuchte er seine Gattin zu überzeugen, daß sie sich getäuscht hätten; es sei immerhin möglich, daß einmal etwas aus ihm würde, aber erst nach zehn bis zwanzig Jahren. Zum Beweise dafür wies er sie darauf hin, daß selbst in Rom sämtliche Künstler bereits in reiferem Alter ständen, und daß es wirklich zu viel verlangt wäre, wenn man erwarte, daß er noch so jung und binnen so kurzer Zeit ein großer Künstler werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

# Räthsel.

Sternbild-Räthsel.



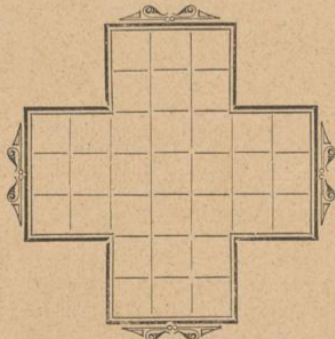
Silben-Ergänzungs-Räthsel.

Ma — am — ster — fest —  
 Du — fach — ger —  
 Und — dem — der — then —  
 Ver — im — bend —  
 — Bür — der — ü — geht,  
 — lüf — fromm — hut.  
 — bist — selbst — ein — bet,  
 — fromm, — schön, — gut.

A, ber, Blü, Bür, den, Der, Du, du, ein, Er, Fen, Ge, ger, ja, kind, rie, si, siehst, So, so, so, Spiel, tet, vor, weht, wie, wind, zu.

Vorstehende 28 alphabetisch geordnete Silben sind so statt der Striche zu setzen, daß sich die beiden Anfangstrophen eines Gedichtes von Rudolf von Gottschall ergeben.

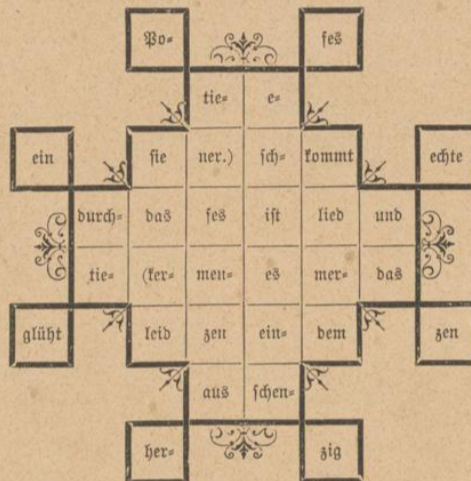
Wörter-Eintheilungs-Räthsel.



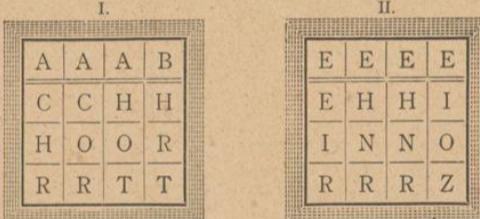
Ballast, Granada, Kolibri, Malabar, Sabbath, Trianon.

Vorstehende alphabetisch geordnete 6 Wörter sind buchstabenweise so in die Felder des Kreuzes zu schreiben, daß drei jener Wörter in horizontaler und drei derselben in verticaler Richtung erscheinen.

Teufelsknoten-Räthsel.



Combinirte magische Quadrate.

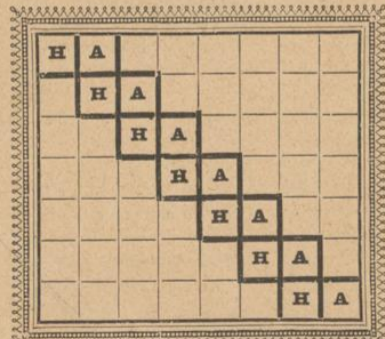


Bei entsprechender Ordnung der Lettern geben die correspondirenden Horizontal- und Verticalreihen in jedem der beiden obigen Quadrate gleiche Wörter von folgender Bedeutung:

- Quadrat I: 1. Zahl, 2. Vereinigung von Singstimmen, 3. Stundengebet, 4. Gangart der Pferde.
- Quadrat II: 1. Zahl, 2. See in Nord-Amerika, 3. Orts-Bezeichnung, 4. Römischer Imperator.

Verbindet man das Wort in der obersten Horizontalreihe vom Quadrat I mit dem Worte in der obersten Horizontalreihe vom Quadrat II, so erhält man eine Zahl.

„HA“-Räthsel.



A, A, A, A, B, B, B, C, C, C, C, C, C, E, E, E, G, G, H, H, I, I, K, L, L, L, N, N, N, N, N, R, S, S, T, T, U, U, V, X.

Wer vermag vorstehende 42 Buchstaben so in die leeren Felder des Rechteckes zu schreiben, daß die wagerechten Feldderzeihen Wörter von der angeführten Bedeutung bringen?

- Feldherr des Alterthums.
- Ausgezeichneter Clavier-Virtuos.
- Belustigungsgeräth der Jugend.
- Hafenort an der Elbe-Mündung.
- Theilnehmer am Bacchusfeste.
- Chinesische Hafenstadt.
- Span. Nationaltanz mit Castagnetten.

Literarisches Doppel-Combinations-Räthsel.

a, ban, bend, e, en, er, gei, i, ka, kel, min, na, ne, ne, pir, re, ri, se, sei, sel, ta, tur, ur, we.

Man bilde zunächst aus obigen 24 Silben 11 Wörter von folgender Bedeutung: 1. Mädchenname; 2. Strom in Frankreich; 3. Preussische Stadt am Einfluß der Lippe in den Rhein; 4. Gegensatz zur Kunst; 5. Amerikanischer Viehhüter; 6. Raubvogel; 7. Zahlenreihe (lat.); 8. Tageszeit; 9. russischer Mädchenname; 10. Name von 8 Päpsten; 11. Verwandtschaftsgrad.

Durch Permutation (Umstellung) der Buchstaben in jedem Worte sind die richtig gebildeten Wörter der Reihe nach in neue Wörter zu verwandeln, welche bedeuten: 1. Organ im menschl. Körper; 2. Metall; 3. englischer Schriftsteller; 4. Nebenfluß der Donau; 5. Geräuber; 6. Turnerabtheilung; 7. was man theils zum Vergnügen, zur Erholung oder in Geschäften macht; 8. ein Verein von Menschen; 9. auf 3 Seiten umschlossener Herd; 10. Farbe; 11. Blume. — Die Mittelbuchstaben der richtig metamorphosirten neuen Wörter, der Reihe nach gelesen, geben eine gewiß sehr bekannte Wörterverbindung, weil „so“ manche Erzählung beginnt.

Räthsel.

Wo Gottesglaube und Kultur  
 Vereint geh'n Hand in Hand,  
 Wird es auf weiter Erdenflur  
 Das Heiligste genannt;  
 Und doch hat es der „Muselmanne“,  
 Der „Jude“ nicht und „Christ“, —  
 Bei'm „Heiden“ nur trifft man es an! —  
 Ei! ei! was das wohl ist?

Lösungen der Räthsel in Heft 13.

Musikalisches Oster-Räthsel:

- Legat
- Ella
- Rhodus
- Cicero
- Hekla
- Eden
- Nonne
- Jakob
- Umland
- Brahma
- Ernestine
- Loge

Die erste Verticalreihe zeigt:

„Verhejnungel“

die dritte Verticalreihe gibt:

„Stoekenfang“.

Füll-Diamant-Räthsel:

- R
- P I O
- ENGEL
- STROPHE
- RIGOLETTO
- SCHERE
- KATZE
- UTE
- O

Die mittlere Horizontal- und Verticalreihe gibt:

Rigoletto.

Literarisches Akrostichon-Räthsel:

- Mosenthal.
- Aristophanes.
- Rabelais.
- Leopardi.
- Ibsen.
- Terentius.
- Trollope.

Die Initialen, abwärts gelesen, geben:

Marlitt.

Frühlings-Rödnigswanderung „Das Oster“:

Unter blühenden Bäumen  
 Hab' bei schweigender Nacht  
 Ich in seligen Träumen  
 Dein, Du Holde, gedacht.

Und ein himm'lisches Singen  
 Schien vom Sternengezelt  
 Bis hernieder zu Hingen  
 Zu die schlafende Welt.

(Genüssen.)



# FINANZIELLER WEGWEISER

der WIENER BÖRSEN-CORRESPONDENZ.

## Correspondenz des „Finanziellen Wegweisers“.

Alle Anfragen finanzieller Natur werden unter der uns angelegenen Chiffre in dieser Rubrik vollständig gratis beantwortet. Eine Fragestellerin, die briefliche Erledigung Ihrer Anfragen wünscht, wolle freundlichst das erforderliche Rückporto in Briefmarken einfügen. Alle an den „Finanziellen Wegweiser“ gerichteten Zuschriften sind Wien, IX., Berggasse 13, zu adressiren, was wir behufs Vermeidung von Irrthümern besonders zu beachten bitten.

**Selene B. in Gießhübel.** Mit vollendeten Thatsachen muß man sich abfinden, so gut es geht, und eine solche vollendete Thatsache ist es nunmehr, daß für Oesterreich die Zeit des 4procentigen Zinsfußes angebrochen ist. Es ist gewiß kein Zweifel, daß für den Capitalisten die plötzliche Schmälerung der Rente um den fünften Theil sehr unangenehm erscheinen mag, aber schließlich ist das Ereigniß doch seit lange erwartet worden, und es konnte sich Jeder in seiner Art auf dasselbe vorbereiten. Wir wissen Ihnen ein einziges Mittel, um den Zinsenausfall, der Ihnen so peinlich ist, zu decken: Sie müssen sich nämlich dazu entschließen, gute Bank- oder Industriepapiere zu kaufen. Es gibt deren eine ganze Anzahl, die nicht nur ein sehr ruhiges und sicheres, mehr als 5procentiges Zinsenerträgniß liefern, sondern auch die Anwartschaft auf beträchtlichen Capitalgewinn durch Courssteigerungen geben. Wenn Sie uns die Höhe des Ihnen zur Verfügung stehenden Capitals angeben wollen, so werden wir Ihnen gerne eine Zusammenstellung jener Papiere liefern, die wir Ihnen zum Ankauf bestens empfehlen.

**Majorstgattin in Graz.** Wir haben im „Finanziellen Wegweiser“ bereits mehrfach unserer Ansicht Ausdruck gegeben, daß wir im Allgemeinen Gegner von Capitals-Investitionen in Lospapieren sind. Die Chance, einen größeren Treffer zu machen, ist so gering, daß sie durchaus nicht als ein vollgiltiger Ersatz für den Entgang des Zinsenerträgnisses angesehen werden kann. Nun gibt es allerdings auch gute Lospapiere, die nebst der Gewinn-Chance auch eine kleine Verzinsung liefern, und wir empfehlen Ihnen, nur solche zu kaufen, wenn Sie an dem Gedanken, für das uns angegebene Capital ausschließlich Lose zu kaufen, festhalten zu sollen glauben. Wir nennen Ihnen namentlich drei Kategorien von Losen, die wir Ihnen nach jeder Richtung hin bestens empfehlen können; es sind dies die 4procentigen ungarischen Hypothekens-Lose, die 3procentigen Bodencredit-Lose und die 4procentigen Theiß-Lose.

**Clara S. in Wien.** Die 4procentigen Pfandbriefe der österreichisch-ungarischen Bank sind ein durchaus sicheres und gutes Anlagepapier und zum Kaufe bestens zu empfehlen.

**C. S. J. in Budapest.** Sowohl die Dampfer-Actien, als auch die Lloyd-Actien sind während der letzten Monate erheblich im Course gestiegen. Als Hauptgrund hiefür läßt sich die Sanirung der beiden größten Schiffsahrts-Unternehmungen unserer Monarchie angeben, und da dieselbe eine ganz unlegbare ist, so hat man gar keine Ursache, die heutigen Course der beiden vorgenannten Actien als zu hohe zu bezeichnen.

**Trene Leserin in Komotau.** Wer nur über ein kleines, beschränktes Capital verfügt, der muß sich damit begnügen, dasselbe in sicheren Papieren anzulegen, wenn auch die Rente, welche ihm dieselben abwerfen, eine nur sehr bescheidene ist. Es wäre absurd, wenn der Besitzer eines kleinen Vermögens von einigen tausend Gulden sein Heil in Geschäften speculativer Natur suchen würde; denn mit ganz kleinen Speculationen lassen sich auch nur ganz kleine Erfolge erzielen, und bei großen Speculationen ist eben wieder die Möglichkeit größerer Verluste nicht ausgeschlossen. Derjenige, dem ein Verlust von 2-3000 fl. schwer zu verwunden wäre, der darf sich eben in kein Unternehmen einlassen, welches einen solchen Verlust nach sich ziehen könnte. Wir haben diesen Standpunkt an dieser Stelle bereits mehrfach betont, und sehen uns veranlaßt, dies auch heute wieder zu thun. Es ist ja ganz zweifellos, daß sich mit dem Eingehen speculativer Engagements in gesunden und soliden Werthpapieren häufig bedeutende Gewinne erzielen lassen, und es gibt ja auch in der That zahlreiche Capitalisten, die einen Theil ihres Vermögens zu Börsenspeculationen verwenden. Das ist an sich ganz vernünftig, und es ist auch gar kein Zweifel, daß jeder ruhig denkende und vernünftige Mensch, der ohne Uebereifer und auf die Rathschläge eines zuverlässigen Berathers speculative Engagements eingeht, günstige Erfolge erzielen muß. Die erste Frage dieses Berathers aber an denjenigen, der sich speculativ engagiren will, muß stets die Frage nach den Vermögensverhältnissen sein, und wir wiederholen nochmals, daß unserer auf Erfahrung basirten Anschauung nach nur wirklich finanziell gut situirte

Leute, und auch diese nur mit einem Bruchtheile ihres Vermögens, etwa einem Dritttheile oder einem Viertheile desselben, an der Börse speculiren dürfen. Wenn dieselben wirklich gut und verläßlich berathen werden, und hiedurch vor unvorsichtigen Ueberspeculationen bewahrt bleiben, so kann der Erfolg nicht ausbleiben. Für die geehrten Leserinnen ist der „Finanzielle Wegweiser der Wiener Börsen-Correspondenz“ gerne bereit, die Stelle eines solchen Berathers zu übernehmen.

Alle hier nicht zur Beantwortung gelangten Anfragen, die in den letzten Tagen einkamen, werden brieflich erledigt.

## Affecuranz-Actien als Anlagewerthe.

In Deutschland spielen die Actien der Versicherungs-Gesellschaften auf dem Anlagemarkte eine hervorragende Rolle. Verkennen läßt es sich auch nicht, daß diese Papiere zu Anlagezwecken im Allgemeinen durchaus geeignet sind, was insbesondere von den Antheilscheinen der Lebensversicherungs-Anstalten zu gelten hat, indem die von den letzteren betriebenen Geschäfte kaum ein Risiko in sich schließen, was von den die Feuer- und Hagelversicherung cultivirenden Instituten allerdings nicht gesagt werden kann. In Oesterreich hat das große Publikum bisher nur ein geringes Verständniß für Affecuranz-Actien an den Tag gelegt, obgleich es notorisch ist, daß die Erfahrungen, welche das Capital hinsichtlich einer Anzahl von Versicherungs-Actien zu machen Gelegenheit hatte, geradezu glänzend gewesen sind. Das gilt insbesondere von den Actien der Lebens- und Rentenversicherungs-Gesellschaft „Der Anker“, welche ursprünglich mit 600 fl. eingezahlt, aus den Ertragsüberschüssen des Unternehmens selbst allmählig auf die volle Höhe des Nennwerthes von 2000 fl. gebracht und sodann in auf 500 fl. lautende Stücke zerlegt worden sind. Die Besitzer von „Anker“-Actien, welche seit der Gründung der Gesellschaft an ihrem Besitze festgehalten, haben mithin für eine baare Einzahlung von 600 fl. vier vollbezahlte Actien à 500 fl., und dabei noch lange Jahre hindurch je 27 1/2 procentige Dividenden erhalten. Da die Actien des „Anker“ heute 1750 fl. Geld notiren, so repräsentiren vier Actien einen Werth von 7000 fl., also mehr als das Fünfzehnfache der ursprünglichen Einzahlung. Auch die Actien der „Assicurazioni Generali“ erfreuen sich eines hohen Credités. Das Papier notirt für eine Einzahlung von 315 fl. dormalen 2875 bei einer pro 1891 zur Auszahlung gebrachten Dividende von 120 Goldgulden. Sehr hoch bewerthet erscheinen auch die Actien der „Donau“, der „Ersten österreichischen allgemeinen Unfallversicherungs-Gesellschaft“, der „Wiener Rückversicherungs-Gesellschaft“ und der „Wiener Lebens- und Rentenversicherungs-Anstalt“. Stellt man nun den heutigen Course der an der Wiener Börse cotirten Versicherungs-Actien die vorjährigen Erträgnisse derselben gegenüber, so ergibt sich für diese Papiere fast allgemein eine nur sehr bescheidene Rentabilität. Dieselbe stellt sich nämlich wie folgt:

Anker	4.00	Procent
Assicurazioni Generali	4.90	»
Donau	4.75	»
Unfallversicherungs-Gesellschaft	4.09	»
Wiener Rückversicherungs-Gesellschaft	4.50	»
Wiener Lebens- und Rentenversicherungs-Gesellschaft	4.40	»

Angesichts dieser Rentabilitäts-Verhältnisse kann man es nicht gerade unbegreiflich finden, wenn die Capitalsanlage in Affecuranz-Actien dem großen Publikum keine Convenienz bietet, zumal ja auch die Mehrzahl dieser Werthe zu den schweren Papieren gehört. Allerdings ist nicht zu übersehen, daß einzelne österreichische Versicherungs-Anstalten über Reserven von ganz außerordentlicher Höhe verfügen, so daß das Actien-capital dadurch tief in Schatten gestellt wird. Andererseits ist auch, und das gilt insbesondere vom „Anker“, das Geschäft der Lebensversicherungs-Institute stellenweise ein so brillantes, daß dasselbe mit dem höchsten Agio escomptirt zu werden verdient. Wenn der „Anker“ neben der Vertheilung von Dividenden, welche zwischen 20 und 27 1/2 Procent schwanken haben, im Laufe der Jahre auf jede einzelne Actie einen Betrag von 1400 fl. aus angeammelten Gewinnüberschüssen zuzustempeln vermocht hat, so liegt es auf der Hand, daß, nachdem es nun überhaupt nichts mehr zuzustempeln gibt, weil die Capitalsverhältnisse der Anstalt nunmehr definitiv stabilisirt sind, die früher zu Zwecken der Capitalvermehrung zurückbehaltenen Reinertragsquoten nunmehr Dividenden-Zwecken zu dienen berufen sein werden, und man dürfte daher durchaus berechtigt sein, den zukünftigen Erträgnissen der „Anker“-Actien ein geradezu glänzendes Prognostikon zu stellen.

Für den Ein- und Verkauf aller Werthpapiere, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Renten, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Actien, empfiehlt sich bestens die

Telephon-Nr. 7177.  
Postsparcassa-Conto  
826,779.

**Bankfirma**  
**Weiss & Schornstein**  
Wien, IX./1, Berggasse 13.

Telegramm-Adresse:  
**Weiss & Schornstein,**  
Wien.



**Veritable Essence**  
des  
**violettes russes**  
Franz Brochaska  
k. und k. Hof-Parfumeur,  
**Prag.**



Schutzmarke.



**Wiener Form.**  
Macht bei schlank. Fig. volle Büste.  
Einf. Ausf. 6 fl., a. kräftig. Stoff  
n. Fischb. 8 fl., a. fein. schmiegs.  
Material 10 fl., elegante Ausf.  
rung 12-14 fl., aus franz. Seiden-  
drill, blau, rosa, grau, weiss, sehr  
leicht und dauerhaft, fl. 12-16.

Das „Miederhaus“ Ign. Klein, Wien,  
VI., Mariahilferstrasse **39**  
Filiäle: I., Stefansplatz (Thonethaus).  
Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

„Sappho“ Busenhalter,  
Ersatz für's Mieder im Hause und bei der Arbeit  
à fl. 2.—, 3.50, 5.—,  
Schlussweite über's Kleid genügt.

**Corset Empire**, letzte Neuheit, einfache Aus-  
führung fl. 6.—, aus feinem Stoff mit besserem  
Zugehör fl. 8.—, superfein fl. 10.—.

**Riesige Auswahl.** — Feste Preise.  
Mass über's Kleid erbeten: **A-B** Taille,  
**C-D** Umfang von Brust und Rücken. **E-F** Hüften-  
weite. **B-D** Höhe unterm Arm. **H-J** Vorder-  
Planchette-Länge.

Versandt nur gegen Voreinsendung des Betrages  
oder Nachnahme.  
Telephon-Nr. 4759. — Gegründet 1875.  
Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco.

Im Geruche von frischgepflückten Veilchen nicht zu unterscheiden.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

**Annahmen von Annoncen:** Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Anzeigen-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX./1, Färbenstrasse 5. — Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:

## EUCALYPTUS-MUNDESSENZ

Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878.

Intensivst antiseptisch; unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, von Leibzahnarzt wid. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc. 1892

**Dr. C. M. Faber,**  
Haupt-Versandstelle: **Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.**  
Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien.  
Daselbst ist auch zu haben: Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.

**Mittelbach's Tamarinden-Saft.** 1761

Mit Wasser verdünnt, bildet dieser Saft eine angenehm schmeckende, abführende Limonade, welche selbst von Kindern gerne genommen wird. Preis per Flasche 1 fl. Depôts: Krebs-Apothek, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, u. Salvator-Apothek in Agram.

**Ludwig Schmitt, Möbelfabrik**  
Niederlage: Wien, I., Zwettlhof.

**Haus- und Küchengeräthe!**



**H. Turzanski**  
k. u. k. Hoflieferant  
**WIEN**  
I., Neuer Markt 11  
VI., Mariahilfer-  
strasse 91.

**Amerik. Cloudy-Email-Kochgeschirre**  
(eigene Schutzmarke).  
Grosse Auswahl in sämtlichen Artikeln für den Haus- und Küchen-Comfort in Rein-Nickel-Kochgeschirren u. Tafelgeräthen; in Nickel-, Kupfer-, Messing- u. Metall-Samovars, Theekesseln, Theekannen, Theebrettern und Comfort-Kaffee-Maschinen. Küchen-Möbel auch in grosser Auswahl.  
Illustrirte Kataloge gratis und franco.  
Garantie für Qualität. Preise billigst.

Beste-billigste  
Küchen-Einrichtungen bei  
H. Turzanski  
I. Neuer Markt 11  
VI. Mariahilfersstr. 91

Specialität in Küchen-Einrichtungen  
und vollständigen Heirats-Ausstattungen von fl. 20 bis fl. 1000. 1753

**LOHSE'S weltberühmte Specialitäten**  
für die Pflege der Haut:



**EAU DE LYS DE LOHSE**  
Original-Flacon zu 1 fl. 50 kr.; 2 fl. 80 kr. u. 5 fl. seit sechzig Jahren unübertroffen als vorzüglichst. Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische, sowie z. sicheren Entfernung v. Sommersprossen, Sonnenbrand, Rötthe, gelben Flecken u. allen Unreinheiten des Teints. In Weiss u. Rosa für Blondinen, in Gelb (rachel) für Brünette.

**LOHSE'S Lilienmilch-Seife**  
von wundervollem Parfüm, wegen ihrer Reinheit und Feinheit die bevorzugteste aller Toilette-seifen; à Stück 60 kr., rosa 1 fl.

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma: 1675

**GUSTAV LOHSE** 45 Jägerstr. 46  
**BERLIN**  
kgl. Hof-Parfumeur.  
In allen Apotheken und besseren Parfümerien Oesterreich-Ungarns käuflich.

**Strickwolle,** diamantschwarz, kochecht, so auch sehr viele waschechte Modelfarben. Ko. von fl. 1.50 aufwärts. Reste staunend billig. — En gros, en détail.  
**TH. SCHWARZ, VII., Neubaugasse Nr. 86. 1784**

Einzige Niederlage der Königlich Sächsischen (Meissner) Porzellan-Fabrik in den k. k. österr.-ungar. Staaten  
befindet sich bei

## ERNST WAHLISS

Wien, nur I., Kärntnerstr. 17 Porzellan-Waarenhaus London, 88 Oxford Street 38.

Das grossartige Waarenlager umfasst alle Neuheiten, welche auf dem Gebiete »Ceramique« erschienen. Englische und französische Fabrikate in Porzellan, Glas und Bronzen. Die schönsten künstlerisch vollendeten Gegenstände zur Ausschmückung von Wohnungen in enormer Auswahl zu billigen Preisen.

**Ständer- und Tischlampen** mit englischen Duplex-Brennern. — **Waschtische**, das Neueste in Marmor, Bronze, Holz und Eisen, vom einfachsten angefangen. — **Heirats-Ausstattungen**, elegante Formen und Dessins in Tafel-, Dessert-, Kaffee-, Thee-, Mocca- und Waschservicen, sehr billig. — **Allen Hausfrauen** empfehle ich besonders meine feuerfesten Porzellane, als: Koch- und Milchtopfe, Casserols u. s. w.

Verkauf erfolgt zu Original-Fabrikspreisen.

Um meinen Kunden Gelegenheit zu geben, besonders werthvolle Gegenstände spottbillig zu kaufen, so ist eine Abtheilung im Waarenhaus, wo Waaren, mit kleinen Fabricationsfehlern behaftet, bedeutend unter dem Erzeugungspreise verkauft werden. 1754

# CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.  
TÄGLICHER VERKAUF:  
**50,000 Kilos**  
Zu haben in allen Spezerei-  
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND  
Canditoreien.

Gegründet 1854.  
**Gustav Lewy**  
k. u. k. Hof-Musikalienhandlung  
Verlag, Sortiment, Antiquariat u.  
**Leih-Institut**  
Prospecte gratis.  
Aufträge in die Provinz per Nachnahme.  
Wien, I., Petersplatz 15. — Telephon 1161.

**DIE DAMENFRISUR**  
**AZ**  
von bis  
sammt den neuesten Modefrisuren  
lehren 151 Illustrationen mit leicht-  
fasslichem Text, für fl. 1.— oder 2 Mark  
gegen Voreinsendung (franco) oder Nach-  
nahme des Betrages durch  
**A. Stockinger, Wien,**  
I., Spiegelgasse 8.

  
Erste, grösste und älteste  
**Wiener**  
**Uhren-Reparatur-Anstalt**  
des Franz Watzl,  
Wien, Währing, Schulgasse 5,  
reparirt jede Uhr unter Garantie um nur  
**90 Kreuzer.** 1829  
Neue Uhren zu Fabrikspreisen.  
Echt goldene Damen-Remontoir  
sammt Etuis ö. W. fl. 14.—.

Gegründet 1879.  
Anna  
**Ramharter's**  
Büsten-Atelier  
empfiehlt den p. t.  
Damen  
**Gustir-Büsten**  
zum Privat-  
gebrauche in jeder  
beliebigen Stärke,  
neuester u. schön-  
ster Form.  
**WIEN** 1680  
I., Salvatorgasse 6.  
Illustrirte Preis-  
Courante gratis  
und franco.

**Kölnerwasser**  
Hauptniederlage: 1604  
Wien, I. Bezirk, Kärntnerring Nr. 3.

Speziell für die Damenwelt als angenehmster u. lehrreichster Zeitvertreib  
sind die photograph. Apparate „Express Murer“, „Krügener's  
Buch-Camera“ und „Kodaks“.  
**Photographische Manufactur Felix Neumann,**  
Wien, I., Singerstr. 10. — Preislisten gratis u. franco. 1583

**PARIS**  
  
**GRÖSSTE MODEMAGAZINE**  
**Printemps**  
**Kostenfrei**

versenden wir den illustrierten Catalog, in  
deutscher Sprache, enthaltend die neuen  
**Modekupper** für die **Sommer-Saison**,  
auf frankirte Anfragen an  
**JULES JALUZOT & Co**  
**PARIS.** 1833

Muster der grossartigen Sortimente des  
**Printemps** ebenfalls kostenfrei. Um genaue  
Angabe der gewünschten Sorten wird gebeten.  
**Speditionen nach allen Welttheilen.**  
Bestellungen erfolgen **portofrei** von 25 Fr.  
an, nach **Oesterreich-Ungarn**, und auf Wunsch  
auch **zollfrei**, mit einem Aufschlag von 15 %  
für Ausschittwaaren und von 20 % für alle  
anderen Modeartikel.  
**Correspondenz in deutscher Sprache**

**Wie kann sich jeder Nervöse**  
und überhaupt Nervenranke auf naturgemässe Weise selbst behandeln und auch heilen?  
Preis nur 40 kr., mit Francoport 45 kr. Verfasst vom Nerven-Specialisten Dr. Wilhelm,  
em. I. Secd.-Arzt der Abtheil. für Nervenranke im Allg. Krankenhaus in Wien. Diese  
neue, sensationelle Schrift ist für Laien berechnet, von grösstem Werthe. Zu haben in  
**A. Wenedikt's Buchhandlung, Wien, I., Rauhensteingasse 12.** 1830

**„Comet“** Hausfrauen, Töchter sparet!  
**Patent Zuschneide-Apparat**  
ersetzt jede Schneiderin! Unübertroffene  
leichtfasslichste Methode zum Maassnehmen  
Zuschneiden Kleider An- und Ausfertigen.  
besteht aus 4 Metalltafeln mit Bandmaass,  
Lineal und Beschreibung, sowie mit illustr.  
Brochure zum Selbstunterricht.  
**PREIS**  
complet in eleg. Enveloppe nur  
fl. 7.50 oder Mark 12.50  
zu beziehen durch die  
Prospecte gratis u. franco. Fabrik des  
**JOSEF MIKLOVICS**  
Wien IX/  
Pratorstrasse  
23. 1845

Bestempfohlene Quelle für  
**Knabenkleider**  
in billigst einfacher und eleganter Ausfüh-  
rung für jedes Alter. 1681  
**Wilhelm Deutsch, Wien,**  
I., Laurenzerberg 5, Eingang Adlberg, 18.  
Illustr. Preiscurant u. Maassanleitung franco.

Ideale Formen durch die  
**ORIENTALISCHEN PILLEN**  
die einzigen, welche in zwei  
Monaten, und ohne der Gesund-  
heit zu schaden, die **ENTWICKE-  
LUNG** und die **FESTIGKEIT** der  
**Formen der Büste** bei der  
Frau sichern. Gegen Einsend. von  
fl. 2.60 pr. Postanw. erhält man  
ein Flacon Pillen m. Gebrauchs-  
anweis. Apotheke **BOISSON 100**,  
Rue Montmartre Paris. 1678

**Adorato-Corset**  
D. R. G.  
n<sup>o</sup> 3-669  
  
**Vorzüge:**  
Erstes und  
einziges System,  
welches keinen Druck  
auf Hüften u. Magen  
ausübt, zugleich dem  
Körper die beste  
Form verleiht.  
Unübertreffliche  
Haltbarkeit der  
Einlagen erreicht  
durch die  
Konstruktion der  
Schiennenlage.

Zu haben in allen ersteren Detailgeschäften.  
Alleiniger Fabrikant **Siegfried Teutschländer,**  
Wien, VII., Dreilaufergasse 5. 1808

**Vincenz Oblack**  
kaiserl. u. königl. Hoflieferant  
**Graz, Steiermark**  
empfiehlt sein erstes und grösstes seit  
60 Jahren bestehendes **Special- u.  
Export-Geschäft** echt steierischer  
**Jagd-Damen- und  
Touristen-Loden**  
hinsichtlich der Qualität, Echtheit der  
Farben und Billigkeit bisher unerreicht.  
**Muster franco und gratis.**

**Anregenden Briefverkehr**  
zum Zwecke des Ideenaustausches, der Er-  
weiterung des Gesichtskreises, des geistigen  
Verkehrs mit hochgebildeten Frauen oder  
Männern etc. etc. findet die Damenwelt, ohne  
das Risiko persönlichen Bekanntwerdens,  
durch Beitritt zur Internationalen Correspon-  
denz-Association, Einschreibgebühr 1 Mark.  
Jahresbeitrag 6 Mark. Näheres durch das  
**Präsidium der I. C.-A. in Bollesó**  
im Waagthal (Ungarn). 1834

**Verlobungs-Frauwings-  
und Visitenkarten**  
bei **M. MUNK, Wien**  
I. Rothenurmstr. 4.  
**Übernahme aller Drucksorten.**  
1578

**Möbelfabriks-Niederlage** **JOH. BAAR Nachfolger,**  
Wien, IX., Währingerstrasse 26  
(nächst der Votivkirche). 1806

# VELOUTINE CH. FAY

EXTRA POUDDRE DE RIZ  
mit BISMUTH zubereitet  
Von CH. FAY, Parfumeur  
9, rue de la Paix, PARIS

Das beste und berühmteste Toiletpuder

Interieurs.	<b>Tischler- und Tapezierer-Möbel</b> <i>eigener Erzeugung</i> <b>Eduard Grossmann</b> WIEN, VII., Mariahilferstrasse Nr. 12, 14 und 16.	Musterzimmer.
Gegründet 1868.		Gegründet 1868.

1817

Grösste Auswahl feinsten  
**Tiroler**  
**Damen-Loden**  
Loden-Special-Geschäft  
**Rudolf Baur,**  
Innsbruck, 1831  
4 Rudolfsstrasse 4.  
Illustr. Katalog u. Muster gratis und franco

**COSMIN** bestes  
Schönheitsmittel  
von unübertroffener Wirkung,  
beseitigt unreinen Teint



Chemisch untersucht,  
garantiert vollkommen unschädlich.  
Haupt-Dépôt:  
E. HERZOG II, Rothen Sternstrasse 9, WIEN.  
Vorrätig in allen  
PARFUMERIE- u. GR. COIFFEURS.  
Preis: Pl. 1. 25.

**Stickereien**  
und geklöppelte Zwirnspitzen bei  
**Carl Feiner**  
1573 Wien, I., Hoher Markt 1.  
Complete Muster-Collectionen v. ü. 1000  
Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

**Uebersiedlungen**  
per Bahn und Schiff  
mit Ersparniss der Emballage besorgen mit  
ihren innen ganz tapezierten k. k. priv.  
Patent-Möbelwagen  
**Caro & Jellinek**  
Spediteure,  
Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen  
Möbel-Transport-Verbandes“ 1725  
Wien, I., Börseplatz Nr. 5<sup>a</sup>, Budapest,  
V., Hochstrasse Nr. 34.  
Möbel - Aufbewahrung  
im eigenen Lagerhause.

**Ignaz Bittmann**  
k. u. k. Hoflieferant,  
Wäsche-Ausstattungs-Etablissement,  
I., Kärntnerstrasse 28  
(Hôtel Munsch) und  
I., Neuer Markt 5  
WIEN.



Zur Saison: Karlsbad, „Stadthaus“.

Illustrirte  
Modeblätter  
gratis und franco.

**Züricher und Lyoner Seidenstoff-Reste** in Coupons von 1-18 Metern und in allen  
Farben, als: Taffetas glagé, Changeant-Stoffe in Surah, Merveilleux, Faille Française, Decken-  
atlas, Bengalin, indische Pongees, Foulards, Sammt und Sealskinpeluche etc. 1774  
**Special-Geschäft für Seidenstoff-Reste**  
Wien, I., Salvatorgasse 8, II. Stiege, Mezzanin, nächst dem Hohen Markt.

**Bermatol-Streupulver**  
vom  
Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning  
in Höchst a. M., Deutschland.  
Für Touristen, Jäger, Soldaten und Alle, die viel gehen müssen,  
unentbehrlich. 1600  
Bewährtes Mittel bei Verletzungen aller Art, sowie bei nässenden Haut-  
affectionen: Aufreibungen, nässenden Stellen, Wundsein der Frauen und Kinder,  
Wolf etc. Vorzüglich als Fussstreupulver. — Zu haben in allen Apotheken und  
Droguerien, in Schachteln von 25, 50 und 100 Gramm Inhalt.

**Hängematten,**  
Garten- u. Zimmer-  
**Turnergeräte.**



**Sigi Singer**  
Wien, VII. 1, Westbahnstr. 1. 1812  
Illustr. Preisbuch gratis u. franco.

Verlag von Hoffmann & Ohnstein  
in Leipzig.

Soeben erschien und ist durch  
alle Buchhandlg. — bei Franko-  
Einsendung d. Betrages auch  
durch die Verlagshandlg.  
zu beziehen:

**Fischer,**  
Friederike

**Leichtfasslicher Unterricht**  
im Kleidermachen

bearbeitet  
für Schulen  
und zum  
Selbstunterricht.  
Gr. 49. 10 Bogen.  
Mit einer bildlichen Erklärung d.  
Maassnehmens u. 74 in d. Text gedr.  
Schnittmuster-Übersichten.  
Eleg. geb. 3.60.

**Zahnarzt Med.-Dr. Engel**  
I., Wollzeile 34. 1772  
Zähne und Gebisse.

Einziges Corset-Etablissement, welches in  
Paris mit der grossen goldenen Medaille  
ausgezeichnet wurde. 1637  
**Pariser Damen-Mieder (Corsets)**

Preise der MIEDER  
von 10 bis 16 fl. 5. W.  
und höher.

Bei Bestellung  
erbittet man das  
Mass in Centimetern  
anzugeben: 1. Gan-  
zer Umfang von Brust  
und Rücken, unter  
den Armen genom-  
men. 2. Umfang der  
Taille. 3. Umfang  
der Hüften. 4. Länge  
von unter dem Arme  
bis zur Taille. Das Mass ist am Körper  
über das Kleid zu nehmen.



Alle Sorten Leder- und Seiden-  
**„MODE-HANDSCHUHE“**  
Illustr. Preiscurant gratis und franco.

**Josef Repper, Wien.**  
Niederlage (Telephon-Nr. 6077):  
I., Rothenturmstrasse Nr. 20.  
Fabrik (Telephon-Nr. 5932): 1705  
VII., Kirchengasse Nr. 26, Mezzanin.

**Dr. Krenberger, III., Geusaugasse Nr. 21, Unterricht,**

pädagogische Leitung, individuelle Behandlung nervöser, nervenschwacher, geistig zurückgebliebener und geistig schwacher Kinder. 1841



**Dr. Friedr. Lengjels Birkenbalsam** löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rötthe an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blattnarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50.

**Dr. Friedr. Lengjels Benzoe-Seife** mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr. 1862

In **WIEN** bei: Apotheker Phil. Neustein, Plankengasse, Franz X. Pleban, Stefansplatz, J. Weis, A. Moll, Tuchlauben, W. Twerdy, Kohlmarkt, C. Scharer, Mariabilferstr., J. Pserhofer, Singerstr., Dr. Lamatsch, IV., Wiedner Hauptstr., J. Twerdy, Mariabilferstr., C. Haubner, Am Hof, Dr. A. Stieber, Kaiser-Josefstr., Dr. Raab, Rothen-thurmstr., Dr. A. Fridrich, Fleischm. — In **Agram**, S. Mittelbach, Ap. Brünn, J. Brychta, Ap. **Budapest**, J. v. Torök, Ap. Budweis, A. Haas, Ap. Biellitz, A. Haas, Drog. Czernowitz, J. Golichowsky, Ap. Graz, H. Kielhauser, Parf. Innsbruck, V. Tobisch, Ap. Iglau, V. Inderka, Krakau, Vikt. Redyk, Ap. Karlsbad, F. Worliczek, Ap. Laibach, v. Trnkoczy, Ap. Lemberg, S. Rucker, Ap. Linz, Karl Sedlack, Parf. Olmütz, Dr. Schrötter, Ap. Prag, Jos. Fürst u. VI. Hubert am Brückel, Pilsen, Ed. Kaiser, Ap. Pressburg, Stef. Erdy, Ap. Reichenberg, J. v. Ehrlich, Ap. Salzburg, Dr. Sedlitzky, Hofapoth. Steyer, H. Lang, Ap. Teplitz, Brüder Schmidt, Drogisten. **Troppau**, Dr. Brunner, Ap. Trautenau, Aug. Rosenberg, Ap. Wels, C. Richter, Ap., u. in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. **En gros bei allen Drogisten.**  
Im **Auslande**: Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel.

**Warum haben Sie mir das nicht früher gesagt?**

Diese Frage stellte bisher jede Hausfrau, welcher empfohlen wurde, beim Waschen mit Schicht's Patentseife ohne irgend welche Zusätze, also ohne Soda, Waschpulver, Wasserglas u. s. w. waschen zu lassen.

Ohne diese Zusätze wäscht Schicht's Patentseife nämlich noch ganz unvergleichlich besser, und die Wäscherinnen sind geradezu verblüfft über das leichte Waschen und die blendende Weisse der damit gewaschenen Wäsche.

Alle Diejenigen, welche heute noch Schicht's Patentseife als eine blosse Reclamseife ansehen, werden sie später doch kaufen und es dann sicher bereuen, eine für jede Haushaltung so werthvolle Erfindung nicht früher benutzt zu haben. 1850

**Georg Schicht, Aussig a. E.**

Seifen-, Kerzen-, Palmkernöl- u. Cocosnussöl-Fabrik.

**NB. Schicht's Patentseife ist nur in Papierpackung, diese mit Schutzmarke „Schwan“ u. Pat.-Nr. 48911 u. 4507 versehen.**

Die in der eleganten Welt so überaus beliebten Produkte

**PARFUMERIE-ORIZA**

VON **L. LEGRAND, 11, Place de la Madeleine, PARIS**

sind in allen feineren Parfümerie- und Coiffeurgeschäften zu haben.

GENERAL-DEPOT für **Deutschland u. Oesterreich-Ungarn:**

**WIEGAND & LAUK, Parfumeurs, in FRANKFURT a/M.**

CATALOG GRATIS AUF VERLANGEN.



**ROWLANDS' ARTIKEL**

für Haar, Teint und Zähne sind die besten.



**MACASSAR OIL**

stärkt den Wuchs der Haare und verhindert das Ausfallen derselben; auch in Goldfarbe zu haben.

**KALYDOR**

verschönert den Teint, beseitigt Sommersprossen, Rötthe und Sprödigkeit; als unschädlich garantiert.

**ODONTO,**

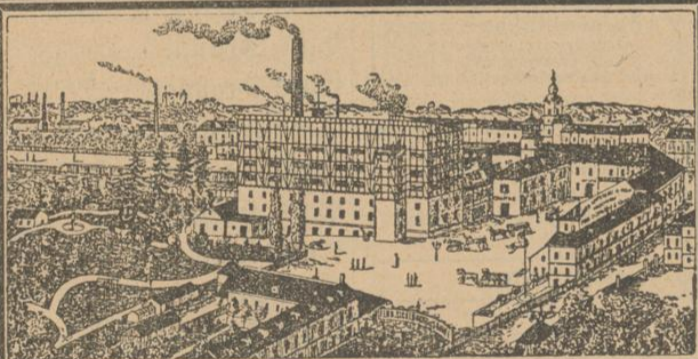
ein Perlen-Zahnpulver, macht die Zähne weiss, bewahrt dieselben und verhindert deren Hohlwerden. 1741

Man verlange bei allen besseren Drogisten und Parfümeuren die Artikel von **Rowland, 20 Hatton Garden, London.**



**Zwirn-, Band-, Kurz-, Woll- und Wirkwaaren-Niederlage**  
**M. Lorenz & Sohn**

**„ZUM MOHREN“**  
Wien, I., Bauernmarkt 18.  
Gegründet 1831.



**Ferd. Sickenberg's Söhne**

Haupt-Niederlage: **Wien, I., Spiegelg. 15.** Fabrik: **Wien, XIX., Nussdorf.**

Filialen: **Landstr. Hauptstrasse 45, Margarethen, Ziegelofeng. 26, IX., Alserstrasse 8, XV., Schönbrunner Hauptstrasse 25.**

Ausserdem Filialen in: **Budapest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg, Pilsen, Krakau.**

**Färberei**

für Damen- und Herrenkleider im Ganzen und zertrennt.

Ferner **alle Arten Stoffe und Toilette-Gegenstände** aus Wolle und Seide.

**Möbelstoffe, Peluche, Teppiche, Gardinen.**

Telephon-Nr. 609 und 610. 1683

Provinz-Aufträge werden auf's Prompteste effectuirt.

**Chemische Wäscherei**

für Damen- und Herrenkleider, Toilette-Gegenstände und **Stoffe aller Art.**

So auch **Möbelstoffe, Peluche, Teppiche und Decken.**

**MÖBEL**

mit Stoff überzogen, werden im Ganzen geputzt, abgeholt und zugestellt.



**Gebrüder Brüner**  
**WIEN.**

**Petroleum-Lampen**

in grösster Auswahl zu den

**billigsten Fabrikspreisen.**

Neueste und vorzüglichste

**Brenner-Systeme.**

Niederlage:

**VI., Magdalenenstr. 10**

Preis-Courants und Zeichnungen

gratis und franco. 1811

**„Zur Französin“**

gegründet **Wien, I., Goldschmiedgasse 9,**  
1775,  
1776, **Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe.**

Fächerhaus Maisels, VI., Mariahilferstr. 79, daselbst auch Special-Abtheilung für Reparaturen und Montirungen. 1899

<p>Special - Billets nach <b>ITALIEN</b> und nach der <b>RIVIERA.</b></p>	<p>Eisenbahn- und Schiffsbillets im Internationalen Reise - Bureau <b>Schenker &amp; Co.</b> WIEN, I., Schottenring Nr. 3.</p>	<p>Gesellschafts- Reisen nach <b>CHICAGO.</b></p>
---	--	---

Czernys  
**Tanningene**  
ist das beste  
Haarfärbemittel!



zur Herstellung der früheren  
**Jugendfarbe.**

Ist bleifrei, garantiert unschädlich, sofort wirksam, absolut dauerhaft u. einfach anzuwenden. Zu haben für: dunkelblond, braun u. schwarz. Preis fl. 2.50. Zusendung sofort per Postnahme (Kistchen u. Frachtbrief 15 kr.) Gesetzl. geschützt u. echt z. beziehen v.

**Anton J. Czerny**  
in Wien, I., Wallfischgasse 5  
nächst der k. k. Hofoper.  
Besitzer von 12 Ehren-Medaillen, Diplomen u. Auszeichnungen.  
Fabrik sämmtl. Parfümeriewaaren, gegründet 1870. Prospekte gratis u. franco.  
Depôts in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. Man verlange jedoch ausdrücklich Czerny's Präparate und weise andere entschieden zurück.

**Epochemachende - Neuheit**

**Prym's Patent Reform-Hafteln**



Annäherproben natürlicher Grössen

**Prym's Reform Haken & Augen** gestatten jeder ungeübten Hand ein sicheres exactes Annähen an den Biegungen und Annähösen.

**Prym's Reform Haken & Augen** stehen sich ohne Messungen, mit mathematischer Genauigkeit, in gleicher Entfernung, gegenüber.

**Prym's Reform Haken & Augen** fassen weil festaneinanderliegend, den ganzen Kleiderstoff, jedes Faltenziehen vermeidend.

**Prym's Reform Haken & Augen** geben tadellosten vorzüglichen Sitz der Taille, da ein Lockerwerden der Haken & Augen, und Nachgeben des Kleiderstoffes ganz unmöglich.

**Prym's Reform Haken & Augen** federn beim ein- und aushaken, öffnen sich daher niemals von selbst.

**Prym's Reform Haken** drücken sich beim Waschen u. Plätten niemals zusammen.

Zu kaufen in allen besseren Kurzwaarengeschäften.

Baden-Baden und Frankfurt a. M.  
**MESSMER'S**  
**Thee** à 3.50  
Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten Kreisen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hof.)  
Probepackete 60 kr. u. 75 kr. free.

Regen-, Reise-, 1570  
Touristen-Costume etc. f. Damen  
**Carl Stehlik jun.,**  
Wien, VII., Lerchenfelderstr. 33, I. St.

Zum Besuche bestens empfohlen:

- Café Bauer, I., Opernring 3.
- Café Central, I., Herrngasse 14.
- Café Cursalon, I., Stadtpark.
- Café de l'Europe, I., Stefaniplatz 8.
- Café Ferles, I., Kolowratring 2.
- Café Frank, I., Parkring 10.
- Café Frohner, I., Körntnering 16.
- Café Guntramtsdorf, Weiburgg.
- Café Hanisch, zur „Universtät“, I., Franzensring 18.
- Café Kaiserergarten, I., Opernring 23.
- Café Korb, I., Tuchlauben und Graben-Stioß.
- Café Kremser, I., Körntnering Nr. 8.
- Café Maendel, I., Rothenthurnstrasse 8.
- Café Niebauer, II., Taborstr. 37 u. Augarten-Stioß.
- Café de l'Opera, I., Obergasse 8.
- Café Parsifal, I., Wallfischgasse Nr. 13.
- Café Pührmayer, zum „Rebhuhn“, I., Goldschmidgasse 8.
- Café Reichsrath, I., Reichsrathstrasse 11.
- Café Residenz, I., Franz Josefs-Quai 17.
- Café Ronacher, I., Franzensring 24.
- Café Scheidl, I., Wallfischgasse 1.
- Café Schrangl, I., Graben 29.
- Café Schreivogel, II., Praterstr. Nr. 65.
- Café Schühwald, I., Parkring Nr. 2.
- Café Sperrer, I., Körntnering Nr. 17.
- Café Tirolerhof, I., Fährichgasse 8.
- Café Wiener Arcaden, I., Universitätsstrasse 3.
- Café Wortner, I., Reichsrathstrasse 23.

**Künstliche Zähne,**  
Lustgas - Operationen, 1657  
Zahnarzt Dr. Herrmann's Nachf.  
I., Graben Nr. 31 (Aziendahof).

Budapest, Elise Dresen, Wesselényigasse 52.  
Beste und billigste Bezugsquelle von Material zu 1781  
**Papierblumen.** Eigene Erzeugung.

**Photographische Apparate**  
Specialitäten und Neuheiten  
compl. v. 10 - 600 Mark



**Gebr. Junghans**  
DRESDEN A. — Pillnitzerstr. 11.  
Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.

Detectiv-Apparate frei verzollt ab Bodenbach.

**LYRA-SEIFE**



Die feinste und vorzüglichste aller bisher erzeugten  
**Toilette-Gesichtsseifen.**  
1 Stück 50 kr., 1 Carton mit 3 Stücken fl. 1.25.  
Zu beziehen durch unsere Niederlagen, die ersten Parfümerie-Geschäfte, Droguerien und Apotheken.  
**„Parfümerie Apollo“**  
Comptoir: Wien, VII., Apollgasse 6. 1718

**ROMAN UHL**  
Nachfolger JOSEF M. BREUNIG  
k. u. k. Hofbäcker und Conditor,  
Wien, I., Singerstrasse 21.  
1746

**Jod-Soolbad BAD HALL, Ober-Oesterreich.**

Stärkste Jod-Sool des Continents gegen Scrophulose und jene allgemeinen und speciellen Uebeln, bei welchen Jod ein wichtiger Heilfactor ist. **Vorzügliche Cureinrichtungen** (Bäder und Trinkcur, Einpackungen, Inhalationen, Massage, Kefyr). Sehr günstige klimatische Verhältnisse. Bahnstation über Linz a. D., od. Steyr. **Saison vom 15. Mai bis 30. September.** — Ausführliche Prospekte in mehreren Sprachen durch die **Curverwaltung in Bad Hall.**  
1815

**FRANZENSBAD**

(Böhmen), 450 Meter über Ostsee. **Directe** Eilzugsverbindung (Schlafwagen) mit allen Hauptstädten des Continents.

**Saison vom 1. Mai bis 1. October.**

**Alkalisch glaubersalzige Eisensäuerlinge**, von den mildesten bis zu den stärksten. Leicht verdauliche **Stahlquellen, Lithionquellen, Kohlensäure-reiche Mineral- und Stahlbäder, Kohlensäure-Gasbäder, Moorbäder** aus dem berühmten **Franzenbader salinischen Eisenmineralmoor**, der an Heilwerth alle anderen **Moore** übertrifft. (Frerichs, Seegen u. A.) — **Vier grosse mustergiltige Badeanstalten, Kaltwassercur, Römisch-irische Bäder, Russische Dampfbäder, Elektrische Bäder, Massage.** — **Heilanzeigen:** Blutarmuth, fehlerhafte Blutmischung, allgemeine Ernährungsstörungen, Chronische Kartarrhe sämtlicher Schleimhäute, Verdauungsschwäche und chronische Stahlverstopfung, Chronische Nervenkrankheiten, Chronischer Rheumatismus, Gicht, Chronische Exsudate, Frauenkrankheiten. Ausführliche Prospekte gratis. Jede Auskunft ertheilt bereitwilligst das

1848

**Bürgermeisteramt als Curverwaltung.**

*P. Schönbauer, k. k. Hof- und Landesapotheker, Wien, III. Dufourgasse 2*

**Garantie**  **Echtheit**  
der

der seit 42 Jahren in ihrer Trefflichkeit und Wirksamkeit rühmlichst anerkannten Artikel

**Dr. Suin de Bontemard's aromatische Zahnpasta,**

bewährt als das einzige wirklich gute und bisher noch nicht übertroffene Mittel zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches, in 1/2 und 1/4 Päckchen à 70 und 35 kr.

**Dr. Borchardt's aromatische Kräuterseife,**

wirksamstes Mittel gegen die so lästigen Sommersprossen, Finnen, Pusteln, Schuppen u. andere Hautunreinheiten, sowie gegen spröde, trockene u. gelbe Haut; gleichzeitig vor-treffliche Toiletteseife. Versiegeltes Päckchen 42 kr.

**Dr. Hartung's Kräuterpomade**, anerkannt bestes Haarwuchsmittel in Tiegeln à 85 kr.

**Dr. Hartung's Chinarinden-Oel**, in im Glase gest. Flaschen à 85 kr.

**Professor Dr. Lindes' vegetabilische Stangenpomade** in Original-Stücken à 50 kr. — **Balsam. Olivenseife**, in Päckchen à 35 kr.

**Dr. Beringuier's aromat. Kronengeist, Quintessenz d' Eau de Cologne**, in Original-Flaschen à fl. 1.25 und 75 kr.

**Dr. Beringuier's Kräuterwurzel-Haaröl**, à Flasche fl. 1.

**Gebr. Leder's balsamische Erdnussölseife**, à Stück 25 kr. 4 Stück in 1 Packet 80 kr.

Der Verkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich in Wien:

**Apotheken:** **A. Moll**, Tuchlauben 9; **A. v. Waldheim**, Himmelfortgasse 17; **Fr. X. Pleban**, Stefansplatz 8; **Ph. Neustein**, Plankeng. 6; **W. Raab**, Lugeck 3; **Jos. Weiss**, Tuchlauben 27; **J. Barber**, Operngasse 16; **Hugo Bayer**, Wollzeile 13; **S. Mittelbach**, Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8; **C. Haubner**, Bognerg. 13; **Dr. J. Lamatsch**, IV., Hauptstr. 16; **Ludwig Lipp**, am Neubau; **E. Fridrich**, Porzellang. 5; **Konrad Scharrer**, Mariahilferstrasse 72; **Dr. Franz Zeidler**, Sechshaus, Hauptstrasse 16. — Ferner bei **J. Ritter**, k. k. Hof-Lieferant, Rothenurmstrasse 14, sowie **A. Motsch & Co.**, Lugeck 3;

**Grossisten:** **G. & R. Fritz**, Bräunerstrasse 5; **Felix Griensteidl**, Sonnenfelsgasse 7; **Otto Kanitz & Co.**, Stoss-im-Himmel 3; **Kohn & Löw**, Esslingg. 15; **Ferdinand Lazar**, I., Augusteng. 2; **Wilhelm Linzer & Klein**, Salvatorgasse 10; **A. Pfantzer's Nachf.**, Tuchlauben 8; **Bruno Raabe**, Drogulist, Bäckerstrasse 1; **Philipp Röder**, Wienstrasse 15; **Böhm, Stepper & Co.**, Sonnenfelsg. 4; **Wellisch, Frankl & Co.**, Bäckerstrasse 12; **Franz Wilhelm & Co.**,

sowie in den meisten grösseren Apotheken, Galanteriewaaren u. Drogen-Geschäften des In und Auslandes. 1605

Haupt-Depôt für Holland bei **Hausemann & Hotte** in Amsterdam.  
Haupt-Depôt für Dänemark bei **F. Baagoes**, Eftersølgere Kopenhagen.

**Warnung!** Es wird vor Nachahmungen, namentlich von **Dr. Suin de Bontemard's Zahnpasta** und von **Dr. Borchardt's arom. Kräuterseife**, welche unter ähnlichen Benennungen angeboten werden, gewarnt. Mehrere Fälscher und



Verschleisser von Fälskaten sind bereits zu empfindlichen Geldstrafen in **Wien** und **Prag** gerichtlich verurtheilt worden!

**Geehrte Frau!**

*Gestickte Streifen für Damen- und Kinderwäsche sind ein Vertrauensartikel, welchen man nur bei einer soliden, verlässlichen Firma kaufen soll. Die grösste Auswahl hierin zu wirklichen Fabrikspreisen (weil direct in der Fabrik) finden Sie in der Stickereifabrik von*

**Franz Zuleger,**

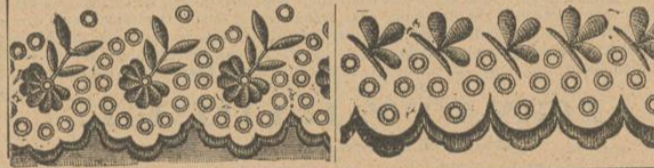
Wien,

VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 47.

*Daselbst auch grosses Sortiment von Damen- und Kinderwäsche, Jupons und allerlei Schürzen.*

Muster auf Verlangen.

1672



**Möbel** f. Heiratsausstattung  
**I. Herlinger,**  
Tischlermeister  
Wien, Hundstürmerstr. 49.  
Preis-Conrant gratis. 1820

Die Erste Wiener mechanische  
**Teppich- u. Stoff-Reinigungs-Fabrik,**  
**Aufbewahrungs- u. Conservirungs-Anstalt,**  
verbunden mit  
**chemischer Reinigung und Kunststopperei**  
von

**J. Böhm's Nachf. C. Stoske,**

Wien, XVII., Hernals, Stiftgasse Nr. 102,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum unter Zusicherung der reellsten und billigsten Bedienung. 1847

**Seiden- und Garn-Lager**

**„Zu den Fischerknaben“**

Wien, I., Vorlaufstr. 5, Baden, Pfarrg. 7. fl. per Kilo

**Fischerknaben-Normalwolle**, 2-, 3- und 4 fach... 4.—  
**Berliner-Wolle**, 2-, 3-, 4 u. 8 fach... 3.50  
**Imperial-Wolle**..... 3.70  
**Goublin-Wolle**..... 4.—  
**Handschuh-Wolle**..... 4.30  
**Kameelhaarwolle**..... 4.50

Alle Sorten Baumwolle für Strümpfe und Socken.  
Seide für Schneider, Schuster und Schnursticherarbeiten.  
Sämtliche Artikel für Hand- und Strickmaschinen-Arbeiten.  
Provinz-Aufträge per Postnachnahme. 1614



Protokoll. Schutzmarke.

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege, Verbandstoffe etc., sowie die in der „Wiener Modes“ vom 15. Mai 1892, Nr. 16, besprochenen

**Verband-Cassetten für's Haus**

bestens u. billigst bei  
**Wertmann & Hochsinger,**  
Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 37.  
Illustrirte Preisbücher gratis und franco.

1641

Grösstes internationales  
**Placirungs - Bureau**  
Josefine Pokorny, Wien, IX., 1, Berggasse 20,  
empfiehlt den P. T. Herrschaften verlässliches **Dienst-  
personale** jeder Kategorie, als: Kammerjungfern, Stuben-  
mädchen, Köchinnen, Köche, Bediente, Kutscher etc., sowie  
auch bewährte Kräfte für Unterricht und Erziehung, Kranken-  
pflege und ähnliche Zwecke. 1844



**M<sup>SON</sup> - DE VERTUS SŒURS**  
12, Rue Auber, in PARIS

Patentirte **MIEDER**



Diese Firma ersten Ranges ist in der ganzen Welt von der  
gesamten ausländischen eleganten Damenwelt gekannt, welche  
wohl weiss, dass in ihren Heimathsländern, welches dasselbe  
auch sein mag, keinerlei Mieder zu haben sind, die mit denen der  
**Firma de Vertus** rivalisiren koennten.  
Die Form derselben ist bewundernswerth; sie verleiht selbst der  
gewöhnlichsten Taille Eleganz und Geschmeidigkeit. Die Stoffe,  
in welche diese prachtvollen Mieder zugeschnitten sind, werden  
speziell für die Firma fabrizirt und sind stets neu; auf die Façon  
endlich ist eine solche Sorgfalt verwendet, dass diese Mieder  
wahrhafte Meisterwerke bilden.  
Die von Paris entfernt wohnenden Damen koennen von der  
**Firma de Vertus** die Zusendung von Mustern und Maass-  
Formularen verlangen; sie werden darin die Abbildung ihrer ver-  
schiedenen Mieder finden und, wenn die Maasse genau genommen  
sind, laftet die Firma für die vollkommene Ausführung ihrer Mieder.

**K. k. priv. imprägnirte Hygiea-Tücher**

(Patentinhaber: Ignatz Rippe! - Dr. Ed. Eidherr, Chemiker.)

werden von allen Hygienikern bestens empfohlen, da sie den Staub nehmen, ohne den-  
selben aufzuwirbeln, u. die darin vorkommenden Infections-Keime zersetzen. Dieselben  
eignen sich vorzüglich zur Reinigung aller Wohnungs- u. Geschäftseinrichtungen, sowie  
zum Aufwischen gewichster u. gestrichener Fussböden. Diese imprägnirten Staubtücher  
verhindern das Entstehen von Ungeziefer, conserviren und verleihen den Möbeln einen  
frischen Glanz und sind im Gebrauch billiger als jedes Staubtuch. Dieselben sind  
überall erhältlich, sowie bei 1852

**IGNATZ RIPPE!**

Wien, VI., Stumpergasse 25.

Prospecte gratis und franco.

Verkauf blos in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln.  
Biliner Verdauungs-Zeltchen  
**Pastilles de Bilin**  
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen  
überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und  
Drogen-Handlungen.  
Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 1737  
Niederlage u. Vertretung in Wien, I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzpalais.)

**Für Jedermann!** Kamburger Leinwand-Niederlage in Dux, Böhmen  
(Weberei in Daubitz, Bez. Kumburg),  
verkauft auch an Private: alle Sorten echte  
Kamburger Leinen-Weben, Bett- und Tischwäsche, Damaste, Zulleite,  
Dand- und Taschentücher, Chiffone, Piqués, Varchente u. s. w.  
Verkauft wird nur tadellose, durchaus solide Waare in jedem Quantum.  
Preisliste und Muster gratis und franco.  
Eigene Weberei, kein Zwischenhandel, demnach billigste Preise. 1809

**Tinct. capsici comp.**  
(PAIN-EXPELLER),  
bereitet in Richters Apotheke, Prag,  
allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist  
zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche  
in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf  
sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen  
mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an.  
Central-Versand:  
Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.



Der Versandt von frischgefülltem  
**R ADEINER**  
Sauerbrunn 1849  
findet täglich statt. Prospecte bei allen Verkaufsstellen und von der  
Brunnenverwaltung in Bad Radein, Steiermark.  
Haupt-Depôt: I., Fleischmarkt 8.



**KORKBRAND-ZEICHEN**

zum  
Schutze  
gegen  
Fälschung



von  
**MATTONI'S**  
Giesshübler  
Sauerbrunn.

Ursprungsort: 1728  
Giesshübl-Puchstein,  
Curort u. Wasserheil-  
Anstalt bei Karlsbad.

Wiener Email - Werk, Wien.  
III., Rasumofskygasse 29.

**Brillantgeschirr**

Neuestes, patentirtes Koch-  
geschirr. Innen Email, aussen  
Nickel oder Kupfer. Unüber-  
troffen an Eleganz. — Dauer-  
haft. — Im Preise Jedermann  
zugänglich. 1853

Detail - Niederlage: I., Rothenurmstrasse 23.

**Für die Badesaison!**

Reizende Neuheiten von angefangenen

**Damen-Handarbeiten**

reiche Auswahl, leichte Ausführung und billige Preise in dem alt-  
renommirten Tapissierie-Etablissement 1837

A. S. Rusterholzer, „zur Kaiserin von Mexiko“,  
Kärntnering Nr. 3.

**Epilepsie!**

„Sibirisches Pulver.“ Einzig bewährtes  
Heilmittel. Prospecte gratis und franco.  
J. Bekker, Berlin, W, Rankstr. 4.

**Musik**

Class. u. mod. 2- u. 4hdg.  
Ouv., Lieder, Arien etc.  
allische Universal-  
Bibliothek. 800 Nrn.  
Jede Nr. 20 Pf. Neu rev. Aufl. Vorzgt.  
Stich u. Druck, starkes Papier. Elegant ausgest.  
Albums à 1.50, rev. v. Riemann, Jadassohn  
etc. Gebund. Musik u. Editionen. Humoristica.  
Verzeichnisse gratis und franco von  
Felix Siegel, Leipzig, Dörrienstr. 1.



FR Müller Chemiker

! Kein Lockenbrennen mehr!  
als 1 Mal wöchentl. bei Anwendung von  
**Capillarin**; selbst sprödes Haar be-  
hält Lockenform b. Transpir. u. feucht.  
Weiter Fl.M. 2.75; 3 Fl. portofrei! Dépôts  
in Parfumerien, Berlin: Gust. Lohse, Hoff.

**Mandelkleie**  
mit  
**Veilchengengeruch**  
macht die Haut geschmeidig und  
erhält den Teint jugendfrisch  
Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.  
Alleinige Erzeuger:  
**A. Motzsch & Co**  
WIEN, I. LUGECK N<sup>o</sup> 3

**Papierblumen**  
und alle dazu gehörigen Bestandtheile  
Marie Kaufmann, 1749  
Wien, I., Herrngasse 6.

Visitkarten, Verlobungs und  
Trauungs-Anzeigen  
schon  
billig.  
KUNST- &  
Papierhandlung  
**FRIEDL & BAUM**  
WIEN, I. Kärntnering 17.  
Preis-  
Courante  
gratis & franco.

**Salvator**  
Glycerin  
Zahn-Creme  
das  
beste Zahnputzmittel der Neuzeit.  
Sanitätsbehördlich geprüft.  
Die Salvator-Glycerin-Zahn-Creme  
entspricht allen Anforderungen  
nach einem angenehmen, erfrisch.  
prophylaktischen Zahnreinigungsmittel.  
Dépôts in Apotheken, bei  
Drogisten und Parfumeuren.  
Zierliche Etuis à 2 und 3 Stück.  
Preis per Stück 30 kr.

Weltberühmte Specialität!  
Echte  
**Karlsbader Oblaten**  
lange haltbar, erzeugt und versendet  
**KARL BAYER,**  
vorm. Barb. Bayer,  
königl. preuss. Hoflieferantin,  
**Karlsbad.** 1733

Fächer- und  
Galanteriewaren-  
M. Friedmann, Fächermacher  
Detail - Geschäft  
VII., Kirchengasse 5.  
**Fabrik: Wien, VI., Kaserneng. 11,**  
empfiehlt sein reichsortirtes Lager von Federn-  
fächern, Montirungen selbstgelegter Vögel,  
sowie Reparaturen werden angenommen.







### Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16. bis 30. April.

**Sonntag:** Karfiolsuppe, Sardinen, Nierenbraten mit Salat, Papagonier-Schiffel.\*)

**Montag:** Schwäbische Suppe, gedämpftes Rindfleisch mit Kartoffelroulade, Salzburger Nockerln.

**Dienstag:** Eintausuppe, Rindfleisch mit Sardellenauce und Reis, Lammsteilettes mit grünen Erbsen (Conserve) und Goldrüben.

**Mittwoch:** Suppe mit Leberreis, gedämpfte Zunge mit Erbsenpurée, Artischocken auf Del gebraten, Käse.

**Donnerstag:** Suppe mit Brandteig, Beefsteak mit Spiegeleiern und Senfsauce, Schinken-Pittah.\*\*)

**Freitag:** Wurzeljuppe, Fischwürstchen in Oblaten, Hecht mit Kartoffeln, Mandelstücken.

**Samstag:** Fleckerjuppe, garnirtes Rindfleisch, geputzte Kalbsleber mit Macaroni.

**Sonntag:** Einnachsuppe, Trüffelpastetchen, Gansbraten mit Salat, Quittentorte.\*\*\*)

**Montag:** Suppe mit Hackfleisch, Rindfleisch mit gebakenen Griestnüdchen, Citronenauflauf.

**Dienstag:** Nudelsuppe, Rindfleisch mit Gurkensauce und Kartoffelpurée, fricassiertes Kalbsbries.

**Mittwoch:** Kohlsuppe, Jungfernbraten im Netz mit Butterteigkrapseln, Rosinenpolze.

**Donnerstag:** Suppe mit Haideknüdeln, Schweinsrücken mit gemischtem Gemüse, Citronatwürstchen.

**Freitag:** Benscheluppe, Backfisch mit Salat, Rahmpudding.

**Samstag:** Ogljosuppe, Kaiserfleisch mit Knödeln, Rumauflauf.

**Sonntag:** Risotto, Hirn mit Mayonnaise, Backhühner mit Salat, Bisquitbögen.

\*) **Papagonier-Schiffel** (mitgetheilt von einer Abonnentin). Man bereite einen Teig, indem man 14 Deka Butter mit 14 Deka Mehl abbröckelt, wozu noch 7 Deka Zucker, ebensoviel ungeschälte, geriebene Mandeln und etwas Zimmt und Citronenschale kommen. Aus diesem Teig, welcher rasch abgearbeitet werden muß und doppelt messerrückendick ausgerollt wird, sticht man Schiffeln aus. Diese werden bei mäßiger Hitze gebacken, warm mit Marmelade bestrichen, und je 2 aneinandergelegt, in weiße Zuckerglasur getaucht.

\*\*) **Schinken-Pittah** (mitgetheilt von einer Abonnentin aus Ugram). 75 Deka feinstes Mehl, ein eigrößes Stück Butter und laues Wasser wird zu einem Strudelteige abgearbeitet, den man, in 2 Laiben getheilt, 1/4 Stunden zugedeckt an einer warmen Stelle rasten läßt. Dann werden die beiden Theile ganz fein ausgezogen und mit zerlassener, überkühlter Butter durchaus bestrichen; mit einem scharfen Messer wird jede Teighälfte in 16 Theile geschnitten, von denen je 16 auf einem Teller übereinandergelegt und mit einem zweiten Teller zugedeckt, 1/2 Stunde an einem kühlen Orte nochmals rasten müssen. Inzwischen wird 1/4 Kilo Schinken fein gehackt, mit 1/4 Liter saurem Rahm, 1 Ei und 1 Prise weißen Pfeffer abgetrieben. Wenn die Teige gerastet haben, wälkt man den einen aus 16 Blättern bestehenden nach der Größe des zu verwendenden Backbleches aus, legt ihn hinein, streicht die Schinkenfülle darüber, wälkt die andere Hälfte des Teiges aus, legt ihn darauf, schneidet die Enden mit einem scharfen Messer zackenförmig ein und bäckt die Pittah 1/2 Stunde lang in einem so stark erhitzten Rohr, daß man nicht mehr nachzulegen braucht.

\*\*\*) **Quittentorte.** Zu 24 Deka eingeseihter Quitten, welche in einer Schüssel gerührt werden, bis sie eine weiße Färbung annehmen, verrührt man langsam 24 Deka Zucker und den Schnee von 7 Eiklar. Aus dieser Masse werden sodann, nachdem sie mit etwas Alfermesaft gefärbt wurde, Reifen in verschiedener Größe auf Oblaten gespritzt, welche man im kühlen Rohr trocknet; dann werden die kleineren auf die größeren Ringe gesetzt, indem man sie mit Marillenmarmelade verbindet. Die fertige Torte wird mit geschlagener Sahne gefüllt, die man mit etwas würfelig geschnittenem Quittensaft durchmischt.

**Faschingskrapsen.** Zur Verwendung als Hebemittel können wir nur Preßhese empfehlen, die man vor der Verwendung mit etwas Milch, Zucker und Mehl zu einem sogenannten Dampf aufgehen läßt. Eine unter den vielen Vorschriften für Faschingskrapsen ist: Man sprudelt 7 Eidotter, 7 Löffel zerlassene Butter, 7 Löffel Milch ab, mischt das von 3 Deka Hefe angefeucht Dampf dazu und schlägt 40 Deka feinstes Mehl mit dieser Flüssigkeit zu einem glatten Teige ab. Sollte derselbe zu fest sein, so ver-

dünnt man ihn mit zu Schnee geschlagenem Eiklar. Der Teig muß in der Wärme aufgehen, und dann ein zweitesmal, wenn die Krapsen ausgedehnt und gefüllt sind.  
Anna Forster.

### Nomenclatur der Küche.

Wer kennt nicht die verbreitete Anekdote von dem kleinen Königssohn, der einer Hofdame, die das Mißgeschick ihres Lebens beklagt, ernsthaft die Frage vorlegt: „Müssen Sie auch lateinische Uebersetzungen machen? Nicht? Wie können Sie denn unglücklich sein?“ — Haben Sie, verehrte Damen, einen Speisezettel für eine vielköpfige Familie zu machen, in welchem jeder Kopf seine eigene Zunge, will sagen seinen eigenen Geschmack, seine eigenen Wünsche und Bedürfnisse, seine eigene Eßstunde hat? Nicht? Wie können Sie dann wissen, was Hausfrauen Sorgen sind? Als ich neulich wieder an der Süpphusarbeit saß, alle Hilfsbücher durchblätterte, alle erdenklichen Speisen Revue passiren ließ, da fiel es mir auf, wie sehr in unserer österreichischen Küche die Vornamen verbreitet sind. Mit der deutschen Küche theilen wir die wohlgeschmeckende Julienne-Suppe (Julienne = Juliane), die berühmte Robert-Sauce, die so verwendbare Charlotte, die Magdalenen-Torte und das Magdalenen-Brot, dem sich bei uns auch noch die Magdalenen-Kipferln gesellen; ferner finden wir dort die Christiner-Mehl-speise, die Urjuliner-Brezeln, die Alexander- und die Wilhelm-Torte. Aus Holland kommt Jan im Sack, aus England kommen der Abelsaide- und der Victoria-Pudding, nach der gegenwärtig regierenden Königin und ihrer Vorgängerin, der Gattin König Wilhelm's, so benannt, sowie auch die Lakes Albert, die ihren Namen dem verstorbenen Prinz-Genial danken. In Oesterreich kennen wir noch die Theresien-Kipferln, die Susi-Torte und die Stephanie-Torte, welche ebenso wie das Stephanie-Kipferl diese Bezeichnung zu Ehren der Kronprinzessin-Witwe trägt, während die Elisabeth-Schnitzel nach der Landesmutter genannt sind. Ueber all' den guten Speisen sei des Hochgenusses nicht vergessen, den unseren Kindern der Hadshi Vojza bietet, ein Gebäck, das den Insurgentenführer im Occupations-Feldzuge des Jahres 1878 zum Patron hat.

Zahlreicher noch als die Vornamen sind die Familiennamen auf unseren Menüs vertreten. Um seiner besonderen Schmackhaftigkeit willen mag hier in erster Linie das Cotelett Soufise erwähnt werden — ein zartes Lammsteilet, das auf einer Unterlage von grünen Erbsen ruht und mit einer zierlichen Papierkränze um den Knochen servirt wird — welches seinen Namen von dem großen Feinschmecker und unglücklichen Feldherrn Prinzen Soufise hat. In die Kategorie der nach hervorragenden Persönlichkeiten genannten Speisen gehören auch die Krapsen à la Chambord, die Cumberland-Sauce, der Eszterhazy-Rostbraten und das Eszterhazy-Gollasch, die Passy-Nudeln, die Mehlspeise à la Czartoryski, die Puddings à la Kinsky und à la Metternich, die köstliche Hunyady-Schaumtorte; daß man in Wien eine Sonnenthal-Torte kennt und liebt, ist bei der großen Verehrung, welche die hiesige Frauenwelt dem berühmten Künstler entgegenbringt, nur selbstverständlich. Eine Reihe von Gerichten vereivigt den Namen ihrer Erfinder, so, um nur einige hervorzuheben, die Rumsford-Suppe, das Wieltsche Beefsteak und die Sacher-Torte.

Auffallend ist es, wie viele Speisen der österreichischen Küche Länder- und Städtenamen tragen; außer den namentlich im Auslande sehr beliebten „Wiener Schnitzeln“ kennen wir noch Wiener Appetitbrötchen, Wiener Kipferl, Wiener Tafcherln und Wiener Schmarrn; da gibt es ferner Linzer Kipferln, Linzer Torte und Linzer Kranzeln, Salzburger Nockerln, Preßburger Bengel, „Karlsbader“, eine Art Butterteig, mit Topfen gefüllt, sowie auch Karlsbader Torte und Karlsbader Gollasch, von Marienbad zu schweigen, ohne welches so manche Mehlspeise kaum den Glanzpunkt der Tafel bilden könnte. Weiters sind zu nennen: Szegediner Gollasch, Ofener Braten, Affölder Fischsuppe, Tiroler Leber, Tiroler Knödel und Tiroler Strudel, böhmische Talfen und Wucheln, Raaber, Szegediner und Debrecziner Würste, alle drei, ebenso wie die bekannten „Frankfurter“ mit Krenn, oder die nicht minder beliebten „Angsburger“ in Wien fabricirt. Dem Auslande gegenüber zeigt die Wiener Küche ein liebevolles Entgegenkommen; sie bevorzugt wälschen Salat, bayerische Dampfudeln und Kuchel, wie laubäckerisch, Nockerln, Schwäbisch mit Nockerl, serbisches Reisleisch, Neapel à la Mannheim, Genueser, Genfer und Berliner Torte, Holländer, italienische und englische Sauce. . . Die Wienerin ist Kosmopolitin, an ihrem Herde schweigt der Streit der Nationalitäten, willkommen sind hier alle Gaben, und ein willkommenes Gast ist selbst das Zigeuner-Gollasch.  
R. U.

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 22. Auflage vor. Preis geb. 3 fl.

Der schönste, frischeste Teint wird erzielt durch Anwendung des berühmten Alpenblüthen-Puder von Otto Klement, em. Apotheker in Innsbruck. Vorrätig in Weiß, Rosa und Gelblich; große Schachtel 1 fl., kleine 50 kr. 1574

**Weldler & Budie**  
k. r. Hoflieferanten. Erste k. u. k. landesbefugte  
Leinen- und Wäsche-Waaren-Fabrik  
Carlsbad. Wien, I., Tuchlauben 13. Franzensbad.  
Illustrirte Cataloge gratis und franco. 1827

Zur Besorgung von  
**Commissionen aller Art in Wien**  
(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.), wird  
Frau Emma Mayer, XI, 1, Türkenstrasse 5,  
den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

**Damen-Handarbeits-Specialitäten-Geschäft LUDWIG NOWOTNY,**  
→ Gegründet 1825. ← **Wien, I., Freisingergasse 6.** ← Gegründet 1825. ←  
Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämmtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch ungethond. 1779

# WIENER MODE

